



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Ortwin Dally – Leon van Hoof – Sabine Huy – Sergej Il'jaschenko – Pavel A. Larenok – Vera
A. Larenok – Marlen Schlöffel – Torsten Schunke – Brigitta Schütt
Deutsch-russische Ausgrabungen am Don. Ergebnisse der Kampagnen 2008–2010

aus / from

Archäologischer Anzeiger

Ausgabe / Issue **1 • 2012**

Seite / Page **139-205**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/111/4790> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2012-1-p139-205-v4790.3

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

Verlag / Publisher **Hirmer Verlag GmbH, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

Ortwin Dally – Leon van Hoof – Sabine Huy – Sergej Il'jaschenko – Pavel A. Larenok – Vera A. Larenok – Marlen Schlöffel – Torsten Schunke – Brigitta Schütt

Deutsch-russische Ausgrabungen am Don. Ergebnisse der Kampagnen 2008–2010

2004–2007 konnten in Taganrog die Topographie und zeitliche Erstreckung einer der frühesten griechischen Handelsstützpunkte im nördlichen Schwarzmeerraum an der Mündung des Don in das Azovsche Meer näher untersucht werden; diese Arbeiten waren mit einem Survey und gezielten Grabungen im Umland verbunden, die zur Klärung der Frage beitragen sollten, wie sich die Region kulturgeschichtlich zwischen später Bronze- und früher Eisenzeit entwickelt hat¹.

O. D. – P. A. L. – V. A. L.

Das Umland von Taganrog

2006–2007 hatten sich die Forschungen im Umland zunächst auf die Mius-Halbinsel westlich von Taganrog erstreckt². Dabei war deutlich geworden, dass der von einer Steppenlandschaft geprägte semiaride Raum über Jahrtausende von zahlreichen nomadisierenden und sesshaften Stämmen besiedelt und bewirtschaftet worden ist. Die Nutzung der Steppe und die Entwicklung der natürlichen Landschaft sind im Wesentlichen vom Wasser abhängig. Daher gilt die schwankende Aridität des Klimas seit dem Ende der letzten Kaltzeit als ein wichtiger Faktor für die Entwicklung der Steppe als Natur- und Kulturraum. Sich ändernde Umwelt-/Lebensbedingungen können Auslöser für kulturelle Veränderungen und Adaptionen sein. Bisher ist jedoch die wechselseitige Abhängigkeit von Mensch und Umwelt im Steppenraum nur unzureichend untersucht worden, die 2006–2007 gewonnenen Daten reichten noch nicht aus, um diese Wechselbeziehung erfolversprechend beantworten zu können. Die Forschungen wurden deshalb auf der Mius-Halbinsel 2008–2010 fortgesetzt und in räumlicher und methodischer Hinsicht ausgeweitet. Als weitere Untersuchungsgebiete kamen nicht nur die westlich von Taganrog gelegene Mius-Halbinsel, sondern auch das Sambek-Tal und das Don-Delta hinzu.

Die Ausgrabungen sind ein Gemeinschaftsprojekt der Don-Archäologischen Gesellschaft Rostov am Don (P. A. Larenok), des Instituts für Archäologie der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau (V. Kuznetsov) und des Deutschen Archäologischen Instituts. Im Berichtszeitraum gilt unser Dank dem Präsidenten des DAI, H.-J. Gehrke, für sein fortwährendes Interesse und seine Unterstützung, dem DAI und dem

DFG-geförderten Exzellenzcluster TOPOI für die notwendige finanzielle Förderung. Für Unterstützung bei der Drucklegung des Beitrages gilt unser Dank S. Killen und C. Gerlach. Ältere Fundberichte konnten dankenswerterweise im Archiv des Instituts für Archäologie der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau eingesehen werden. Ein besonderer Dank gilt erneut der Stadt Taganrog, dem Katasteramt und dem Museum der Stadt Taganrog, dem

Museum in Tanais, der südrussischen Außenstelle der Russischen Akademie der Wissenschaften in Rostov am Don sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Grabung, von denen stellvertretend für alle V. Boecker (Berlin), P. Grunwald (Berlin), U. Kapp (Berlin), B. Schiefer (Halle), N. Ullrich (Berlin) und A. Ivanov (St. Petersburg) genannt seien.

¹ Vgl. Dally u. a. 2009.

² Dally u. a. 2009, 104–109.

Mit Hilfe moderner Prospektionsverfahren, gezielter Siedlungsgrabungen und der Aufarbeitung von Materialien aus älteren Grabungen der russischen Forschung sollte der Frage nachgegangen werden, welche Formen der symbolischen Raummarkierung (Bestattungen, Siedlungen, Verkehrswege) im Umland von Taganrog von der späten Bronzezeit bis zur frühen Eisenzeit (in der regionalen Chronologie ca. 2100–300 v. Chr.) entwickelt worden sind. Um zu klären, wie sich die Steppenlandschaft unter schwankenden Klimabedingungen im Holozän und unter dem Einfluss menschlicher Aktivität entwickelt hatte und inwiefern die Siedlungstätigkeit von Umweltveränderungen beeinflusst wurde³, kamen ein paläogeographisches und geoarchäologisches Teilprojekt hinzu⁴. Ziel war es in diesem Zusammenhang auch, die Umstände für die Gründung von Taganrog näher zu bestimmen.

O. D. – L. v. H. – M. S.

Untersuchungen zur naturräumlichen und siedlungsgeschichtlichen Entwicklung am Beispiel des Sambek-Tales

Als methodische Grundlage wurde das geoarchäologische Forschungskonzept von H. Brückner und R. Gerlach gewählt⁵; es sieht kombinierte, interdisziplinär angelegte archäologische und geographische Untersuchungen vor.

Während der Kampagnen im Sommer 2008 und 2009 fanden zunächst Geländearbeiten in der Region um Taganrog statt. Es wurde ein Gebiet zwischen der ukrainischen Grenze im Westen und Rostov am Don im Osten und von der Küste bzw. dem Don-Delta im Süden bis nach Kujbyševo im Norden erkundet (Abb. 1). Archäologische Besonderheiten konnten in den einzelnen Landschaftseinheiten erfasst werden⁶. Auf Basis älterer regionaler Surveydaten aus den 1990er Jahren wurden Siedlungsplätze und Kurgangräberfelder aufgesucht sowie deren Aufbau, chronologische Tiefe und landschaftliche Lage analysiert⁷. Von geographischer Seite erfolgten Sondierbohrungen mittels Bohrstock. Ziel war es, Lokalitäten zu finden, wo Paläoumweltinformationen anhand von fossilen Böden, Sedimentabfolgen, organischen Resten und/oder Kulturspuren erschließbar sind (Geoarchive). Vorab waren anhand topographischer Karten, Satellitenbilder und digitaler Geländemodelle mögliche Standorte für Geoarchive identifiziert worden. Die Sondierungen konzentrierten sich auf Akkumulationsbereiche wie Hangfuß-, Auen-, Küsten- und Deltaareale. Des Weiteren fanden Erkundungen geologischer Aufschlüsse an der Küste und in Tagebaugebieten statt. Insgesamt wurden Bohrungen auf der Mius-Halbinsel, im Don-Delta und entlang der Flüsse Elančik, Mius und Sambek niedergebracht.

Nach Auswertung der Sondierbohrungen und der parallel stattfindenden archäologischen Erkundungen fiel die Entscheidung für das Sambek-Tal und sein Einzugsgebiet als Mikroregion für die landschafts- und siedlungsgeschichtlichen Untersuchungen im Umland von Taganrog (Abb. 1). Das 10 km östlich der Stadt Taganrog verlaufende, mittelgroße Flusstal des Sambek kann in mehrfacher Hinsicht als repräsentativ für die Steppenlandschaft um Taganrog angesehen werden: Es bietet sich hier die naturräumliche als auch archäologische Vielfalt der Region in einem arbeitstechnisch überschaubaren Gebiet. Mehrere Gräberfelder und prähistorische bzw. historische Siedlungsplätze zeugen von der Nutzung des Tales und seines Einzugsgebietes seit mehreren Jahrtausenden.

Im unteren Talbereich des Sambek finden schon seit mehreren Jahrzehnten archäologische Forschungen statt. Bisherige Grabungen konzentrierten sich

3 Vergleiche hierzu van Hoof – Schlöffel (in Vorbereitung).

4 Entsprechende Untersuchungen waren 2006 und 2007 zunächst in Taganrog selbst angelaufen. Vgl. Dally u. a. 2009, 93–102.

5 Vgl. hierzu Brückner – Gerlach 2007.

6 Unterstützung gewährte in besonderem Maße der Kooperationspartner und Co-Autor P. A. Larenok.

7 Die Surveys der 1990er Jahre wurden im Rahmen einer Taganroger archäologischen Expedition unter Leitung des Co-Autors P. A. Larenok ausgeführt.

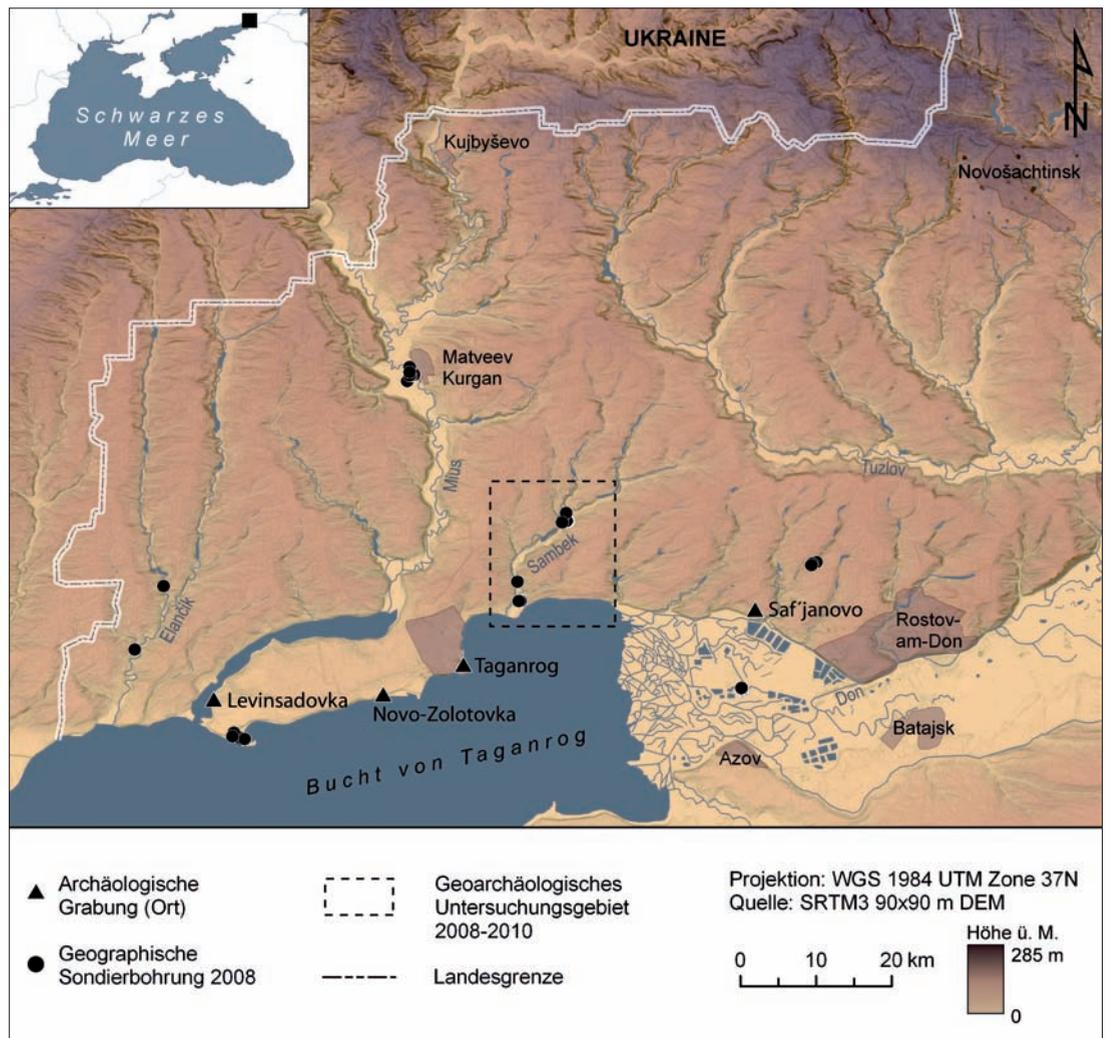


Abb. 1 Der Forschungsraum – Aktivitäten im Umland von Taganrog (M. 1 : 1 000 000)

auf das Mündungsgebiet und den Talbereich unterhalb der Ortschaft Sambek. Die älteste Grabung reicht bis in die Zeit vor der Russischen Revolution von 1917 zurück. Sie ist die einzige, jedoch bis heute nicht veröffentlichte Grabung am Oberlauf des Sambek. Ab den 1920er bis in die 1970er Jahre fanden Surveys und Grabungen an der erodierenden Küste im Mündungsbereich des Sambek statt. Ab den 1980er Jahren wurden im Zusammenhang mit dem Bau von Straßen und Leitungstrassen intensiv Grabhügel (in der Region Kurgane genannt) und Siedlungen im unteren Talabschnitt erforscht (südlich der Hauptstraße Taganrog – Rostov am Don). Aus verschiedenen Siedlungs- (Primorka 2, Varenovka) und Kurgangrabungen (Pjatichatki) der russischen Kollegen konnten im Laufe der Forschungszeit ^{14}C -Alter ermittelt werden. Anfang der 1990er Jahre wurden während des Surveys des kompletten Neklinovskij-Rajons (geleitet von P. A. Larenok) auch das Sambek-Tal und seine Umgebung kartiert. Dadurch bot sich nicht nur die Chance, die Daten aus den russischen Kartierungen mit einer Reihe von bereits vorliegenden Grabungsergebnissen zu verknüpfen, sondern auch die Surveykarten als Basis der Kartierungen des beschriebenen Projekts zu verwenden⁸.

8 Wir danken herzlich P. A. Larenok für die Bereitstellung der Surveykarten und seiner Kenntnisse zu den Fundstellen und der Archäologie der Region.

Was die allgemeine Landschaftsentwicklung anbetrifft, so ist zum Beispiel die Entwicklung des Bodens nach dem Ende der letzten Kaltzeit für die

heutige eurasische Steppenzone gut erforscht⁹. Die Bodenbildung begann im frühen Holozän (ca. 9600–7200 v. Chr.) unter extrem kalten, trockenen Bedingungen in einer Tundren-Steppen-Umgebung. Während des Mittleren Holozäns (ca. 7000–4000 v. Chr.), als das Klima wärmer und feuchter wurde, bildeten sich die Schwarzerden heraus. Im beginnenden Spätholozän (ca. 3700–450 v. Chr.) setzte sich die Bodenentwicklung fort, wobei sie im Süden der Schwarzmeersteppe aufgrund regional unterschiedlicher Klimaänderungen unterschiedlich ablief¹⁰. Phasen von hoher Landschaftsaktivität durch Erosion und Akkumulation sind in der Waldsteppenzone für die letzten 300 bis 800 Jahre vor heute und für die Perioden 8000–7000 und 5000–4000 Jahre vor heute nachgewiesen¹¹. Diese Abschnitte intensiver Reliefentwicklung werden in Zusammenhang mit plötzlichen Klima- und Umweltänderungen gebracht. Für die Region nördlich des Azovschen Meeres ist diesbezüglich nur wenig bekannt. Modelluntersuchungen in Mikroregionen wie dem Sambek-Tal stehen noch weitgehend aus. So war bisher die Landschaftsentwicklung des Tales seit dem Ende der letzten Kaltzeit vor ca. 12000 Jahren nicht Gegenstand der Forschung. Bislang wurde lediglich im Zusammenhang mit der mittelalterlichen Siedlungsgrabung Manučkina Balka IV ein Profil pollenanalytisch untersucht. Die Ergebnisse beschränken sich jedoch auf die Vegetationsentwicklung im Spätpleistozän.

Aus dieser Ausgangslage heraus ergab sich das weitere methodische Vorgehen: Es erfolgten zum einen detaillierte Kartierungen der Gräberfelder und Siedlungsplätze, zum anderen die Erfassung der naturräumlichen Bedingungen im Untersuchungsgebiet, die Kartierung der Geländeeigenschaften und die Entnahme und Laboranalyse von Bohrkernen aus Akkumulationsbereichen unterschiedlicher Sedimentherkunft. Über die Beschreibung der Geländeformen und Ablagerungen (Sedimenten und eingeschalteten Böden) als Archive vergangener Umweltbedingungen und anhand der Analyseergebnisse wurde versucht, auf die Landschaftsdynamik, die reliefbildenden Prozesse und geomorphologischen Veränderungen zu schließen. Da die Untersuchung der Landschaft um Taganrog auf ihre vergangene Umwelt auch das Verständnis für die gegenwärtigen naturräumlichen Bedingungen und Zusammenhänge im Untersuchungsgebiet erfordert, ergänzten Aufnahmen der wesentlichen Eigenschaften der Mikroregion Sambek und Sekundärdaten die sedimentologischen Untersuchungen.

Die Dynamik der Landschaft im Holozän wurde über geoökologisch-geomorphodynamische Aktivitäts- und Stabilitätsphasen rekonstruiert¹². Die verschiedenen Phasen basieren auf »Wechselwirkungen von Vegetations-, Substrat-, Boden- und Reliefeigenschaften und -prozessen sowie anthropogenen Einwirkungen«¹³ (v. a. durch Landnutzung). Sie sind eine Folge von natürlichen Klimaschwankungen (thermisch, hygrisch), Tektonik und/oder menschlichen Einflüssen¹⁴. Die chronologische Einordnung der stabilen und aktiven Phasen der Landschaftsentwicklung und die Verknüpfung dieser mit den archäologischen Befunden erfolgt über die Datierung der Sedimente mittels Radiokarbonmethode (AMS) an Holzkohleresten, Samen bzw. Früchten oder direkt am organikreichen Sediment.

Naturräumlicher Charakter des Sambek-Tales

Der Sambek (Abb. 2) ist charakteristisch für die mittelgroßen Steppenflüsse in der Niederung des Azovschen Meeres. Er entsteht aus dem Zusammenfließen des Suchoj und Mokryj Sambek und des Flüsschens Birjuč'ja. Deren Quellen liegen im Hinterland, ca. 35 km von der Küste entfernt. Das Flusstal führt von Natur aus nur periodisch Wasser. Seit dem Bau mehrerer Staumauern in

9 Zamotaev 2002.

10 Chendev – Ivanov 2007.

11 Alexandrovskiy – Chichagova 1998.

12 Maßgeblich ist das Konzept von H. Rohdenburg: Rohdenburg 1971.

13 Bork u. a. 1998, 18.

14 Bork u. a. 1998.

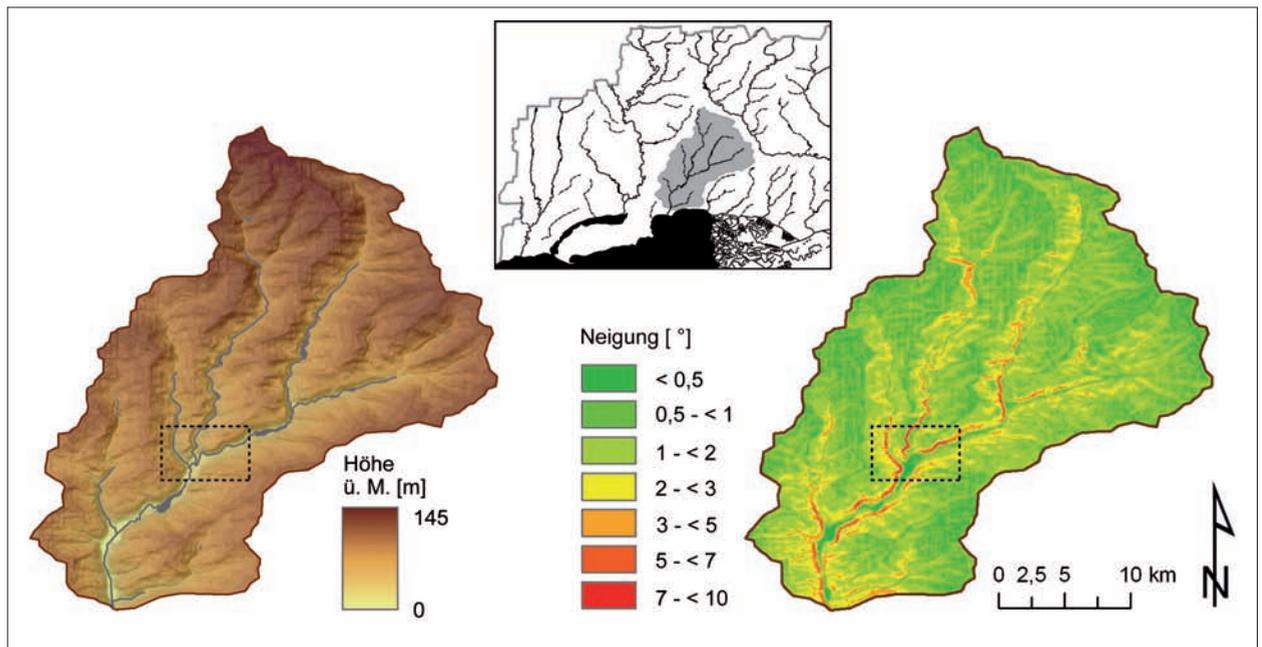


Abb. 2 Einzugsgebiet des Sambek, Geländemodell (links) und Neigungskarte (rechts) (Quelle: SRTM3 90 m \times 90 m, Projektion: WGS 1984, 37 N)

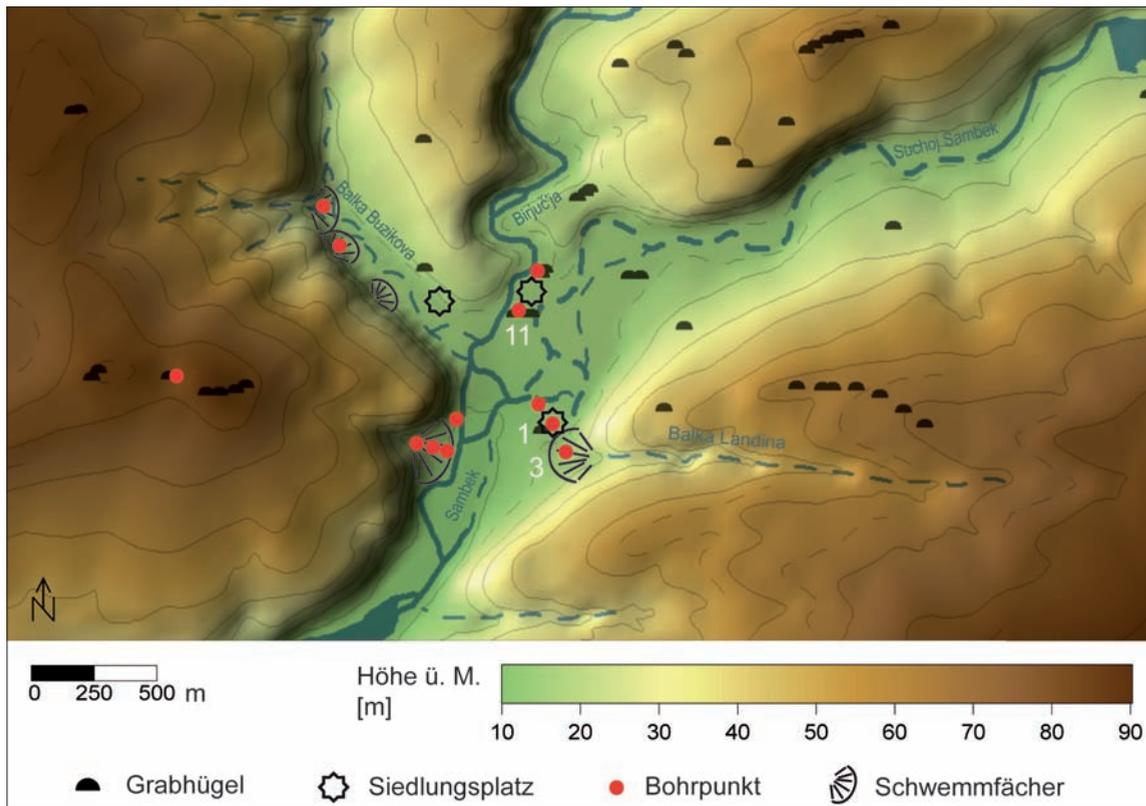
den 1960er Jahren wird jedoch die Wasserführung im Haupttal und in den Nebentälern reguliert. Natürlich trockene Flussabschnitte sind typisch für die heißen und trockenen Sommermonate (im Durchschnitt ca. 23 °C Lufttemperatur, 460 mm Niederschlag); Wasserhöchststände kommen nach der Schneeschmelze und im niederschlagsreichen Frühling vor (im Durchschnitt ca. 18 °C Lufttemperatur, 500 mm Niederschlag). Das Gefälle ist über dem gesamten Talverlauf sehr gering ($< 0,5^\circ$) (Abb. 2), dementsprechend ist das Fließverhalten des Sambek von geringer Geschwindigkeit, hoher Sedimentation und Mäandrieren gekennzeichnet. Wegen des fast stehenden Charakters des Wassers sind der Flusslauf und seine Auenbereiche dicht verschilft.

Die in das Sambek-Tal mündenden Trockentäler, die sogenannten Balki, führen nur zeitweise bis gar nicht Wasser. Am Ausgang der Balki liegen auf der unteren Flussterrasse die bronzezeitlichen Siedlungsplätze. Die Lage entspricht dem typischen Verteilungsmuster der Siedlungen in der Region. Die Gräberfelder finden sich vorrangig auf den umgebenden Lössplateaus¹⁵. Die Plateaus erreichen eine Höhe von 85 bis 146 m über dem Meeresspiegel. Die Kurgane liegen meistens auf den Wasserscheiden, den höchsten Punkten des Gebietes.

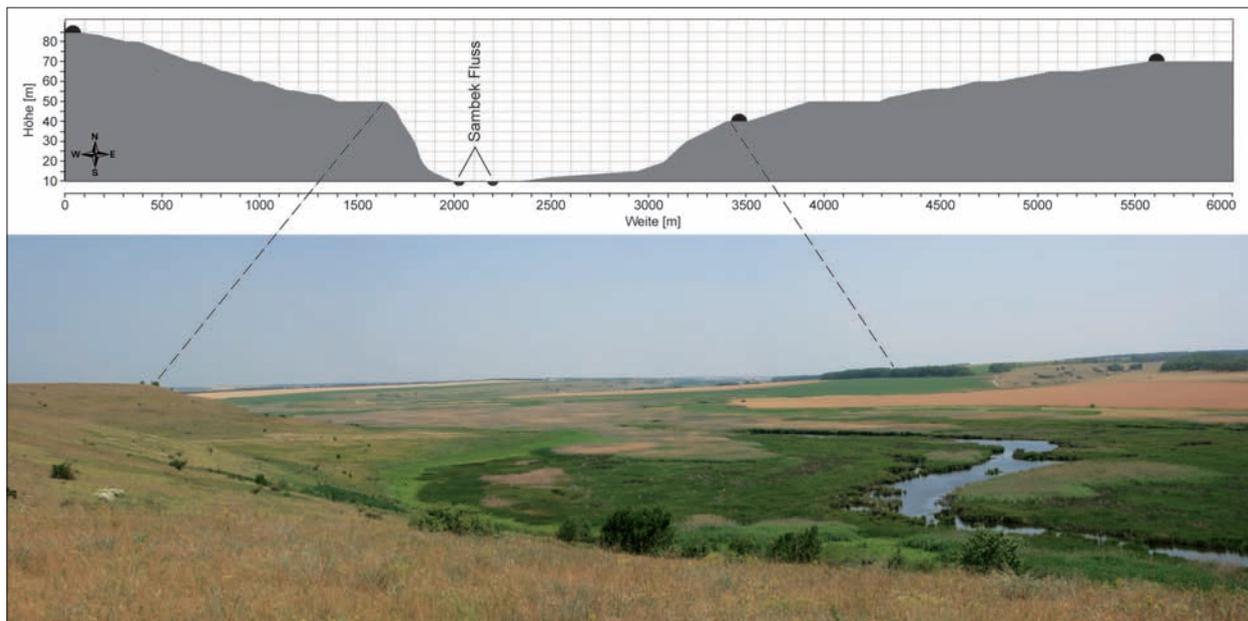
Kennzeichnend für das Arbeitsgebiet im mittleren Sambek-Tal ist das Zusammenkommen der Flüsschen Birjuč'ja und Suchoj Sambek sowie der Balki Buzikova und Landina (Abb. 3). Das Tal hat hier eine maximale Weite von 900 m (Abb. 4). In Richtung des östlichen Talhanges erhebt sich wenige Meter über der Niederung eine Flussterrasse. Auf ihr liegen bronzezeitliche Siedlungsplätze mit dazugehörigen Grabhügeln. Die Auenbereiche und die Terrasse werden als Grünland, v. a. für die Schilfgewinnung sowie zum Anbau von Getreide und Gemüse genutzt.

Der Sambek hat sich im Mittellauf am tiefsten in das Gelände eingeschnitten (Höhenunterschied ca. 40 m). Die asymmetrischen Hänge (Abb. 4) sind durch flächenhafte Abtragungsprozesse geformt, wobei der Materialverlust an den steilen Westhängen größer ist. Hier wirken deutlich Rutschungen und Erosionsprozesse. Durch Oberflächenabfluss haben sich zahlreiche Erosionsrinnen und -tälerchen in die steilen Westhänge eingeschnitten. Sie bilden bis

15 Vgl. S. 147f.



3



4

zu 10 m tiefe, stark verzweigte kerbförmige Täler und stellenweise bis in den Untergrund einschneidende Schluchten. Am Ausgang der Täler wurde das erodierte Material in Form von Schwemmfächern abgelagert. Die Zertalung der Hänge ist v. a. eine Folge der intensiven Nutzung der Lössplateaus seit dem 20. Jahrhundert. Auf den Plateaus findet sich verbreitet die für die

Das mittlere Sambek-Tal

Abb. 3 Kerngebiet geoarchäologischer Untersuchungen (M. 1:30000)

Abb. 4 Querprofil

Region typische, gewöhnlich kalkreiche Schwarzerde; in der Niederung hat sich eine salzhaltige Auen-Schwarzerde ausgebildet. Eine relativ natürliche Steppenvegetation aus Horstgräsern und Kräutern wächst nur noch auf den Talhängen und -kanten.

Paläoumweltuntersuchung

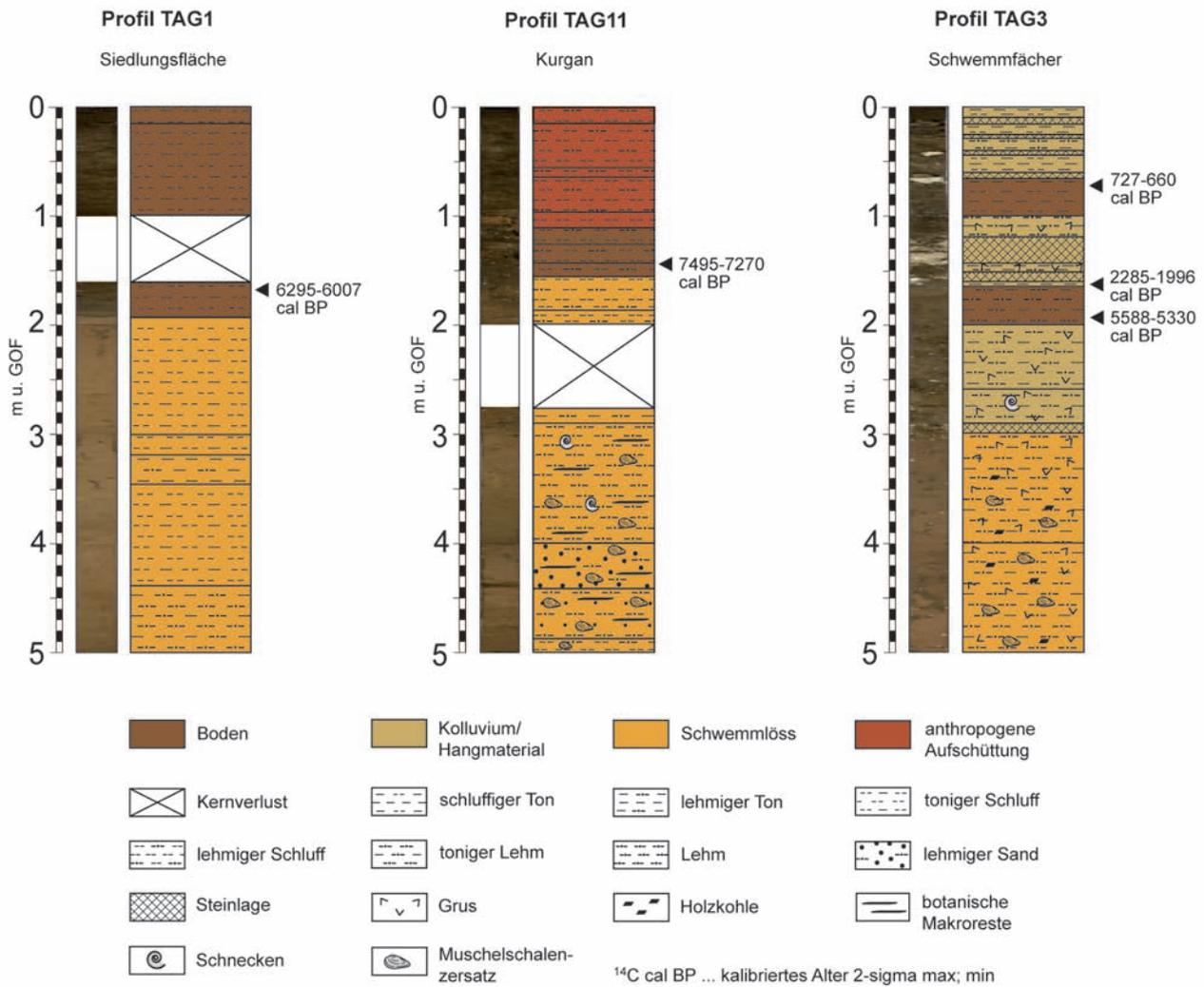
Die Untersuchungen zur Paläoumwelt und Landschaftsentwicklung konzentrierten sich während der Kampagne 2009 auf das mittlere Sambek-Tal zwischen den Dörfern Prijut und Nekrasovka. Zunächst fand eine geomorphologische Kartierung des Geländes statt, wobei Reliefformen und Oberflächensubstrate sowie geomorphologische Strukturen und Prozesse aufgenommen wurden. Anhand der Kartierungen konnten Geoarchive lokalisiert und geeignete Stellen für deren Erschließung bestimmt werden. Durch die mit Rammkernsonde und Handbohrer entnommenen 14 Bohrkerne liegen nun insgesamt 52 m Sediment vor. Das Material wurde im Geolabor der FU Berlin stratigraphisch auf seine physikalischen und chemischen Parameter untersucht und darüber hinaus die im Sediment erhaltenen botanischen Reste (Pollen, Früchten, Samen) sowie Mollusken und Ostrakoden analysiert, um zusätzliche Informationen zum Ablagerungsmilieu und zu Änderungen der Paläoumwelt zu erlangen.

Für die Paläoumweltuntersuchung wurden Profile aus verschiedenen Akkumulationsbereichen ausgewertet, um das räumlich unterschiedliche Ausmaß geomorphodynamischer Prozesse zu erfassen. Die Bohrkerne stammen aus Schwemmfächern sowie aus Ablagerungen in der Flussaue und aus einem verlandeten Altarm des Sambek. Hinzu kommt ein Profil aus dem Siedlungsplatz nahe der Balka Landina sowie aus einem Kurgan, der im Tal zwischen den Flüssen Suchoj Sambek und Birjuč'ja gelegen ist (Abb. 3)¹⁶.

Die bisherige Untersuchung der Bohrkerne aus dem Sambek-Tal brachte erste Erkenntnisse zu lokalen Bodenbildungsphasen, die ein Indikator für die geoökologisch-geomorphodynamische Stabilität der Landschaft sind (Abb. 5). Während solch einer Phase gibt es eine beständige Vegetationsdecke, und die Materialverlagerungen an den Hängen und in den Talsohlen und Auen sind gering.

Das Profil TAG1 aus der Siedlungsfläche nahe der Balka Landina zeigt in den oberen 1,90 m unter Geländeoberfläche (m u. GOF) einen kalkreichen, kastanienbraunen Boden mit einem hohen Humusgehalt (im Mittel 7,6 %), der sich auf einem gelbbraunen Schwemmlöss entwickelt hat. Der Boden datiert in 1,65 m Tiefe auf 6295–6007 cal BP (4335–4179 cal B.C.) und fällt damit in die Zeit der Schwarzerdebildung im Mittleren Holozän. Die Kurganaufschüttung in Profil TAG11 bedeckte eine dunkelgraubraune, humusreichere Schicht, welche als Paläoboden identifiziert wurde. Der fossile Boden zeigt, dass bereits 7495–7270 Jahre vor heute (5546–5321 cal B.C.) Bodenbildung auf der unteren Flussterrasse des Sambek stattfand. Das zu TAG1 nahe gelegene Profil TAG3 aus dem Schwemmfächer der Balka Landina weist kein durchgängiges Bodenprofil auf. Über dem Schwemmlöss ist eine Abfolge aus umgelagertem Bodenmaterial und Steinlagen (Kolluvium) vorhanden. Die Kolluvien belegen Zeiten intensiver Abtragung in der Balka Landina, welche bis über 6300 Jahre zurückreichen. Während Phasen erhöhten Oberflächenabflusses erodierte der Boden von den Hängen und der Talsohle und lagerte sich am Ausgang des Tales wieder ab. Das umgelagerte Feinmaterial wurde nachträglich zum Teil pedogenetisch überprägt. Vor ca. 2000 Jahren schnitt sich die Abflussbahn der Balka Landina in das anstehende Gestein ein und löste es bei besonders starken Abflussereignissen aus dem Verband heraus.

16 Kurgane können unter sich die alte Bodendecke bergen, auf der die Grabhügel errichtet wurden. Ist dies der Fall, konservieren sie Informationen über die natürlichen bodenbildenden Faktoren (u. a. Klima, Relief, Vegetation und die Nutzung durch den Menschen).



Mehrere unterschiedlich mächtige Steinlagen in den oberen zwei Metern des Profils belegen diese Abtragungsprozesse. Sie ereigneten sich in einer Zeit, in der die Region stark von den Meoten/Sarmaten und der Goldenen Horde besiedelt wurde.

Abb. 5 Bohrprofile mit Bodenentwicklung

Untersuchungen zur Positionierung von Kurganen und Siedlungen

Als Grenzen der komplementär hierzu erfolgten archäologischen Untersuchungen im Sambek-Tal gelten im Süden die Küste zum Azovschen Meer, im Osten der Morskoy Čulek, im Westen eine Linie von der Sambek-Mündung nach Norden entlang der Balka Senokosnaja¹⁷ und im Norden eine Grenze, die vom Zusammenfließen des Suchoj und Mokryj Sambek nach Westen verläuft. Das damit erfasste Gebiet hat also eine Ausdehnung von etwa 15 km × 15 km (Abb. 6). Mittels der Kartierung archäologischer Fundstellen wurde die Landnutzung der verschiedenen landschaftlichen Einheiten innerhalb des Sambek-Tales sowohl in ihrer synchronen als auch in ihrer diachronen Dimension erforscht. Als Basis der Kartierung galten die Surveydaten einer archäologischen Expedition unter Führung von P. A. Larenok aus den 1990er Jahren, die unter dem Namen »Taganroger archäologische Expedition« firmiert, wobei Siedlungen im Detail beschrieben und Funde studiert wurden, Kurganräber-

¹⁷ Westlich davon schließen die Vermessungen von U. Kapp aus den Jahren 2006 und 2007 an (Dally u. a. 2009, 106 mit Abb. 57).

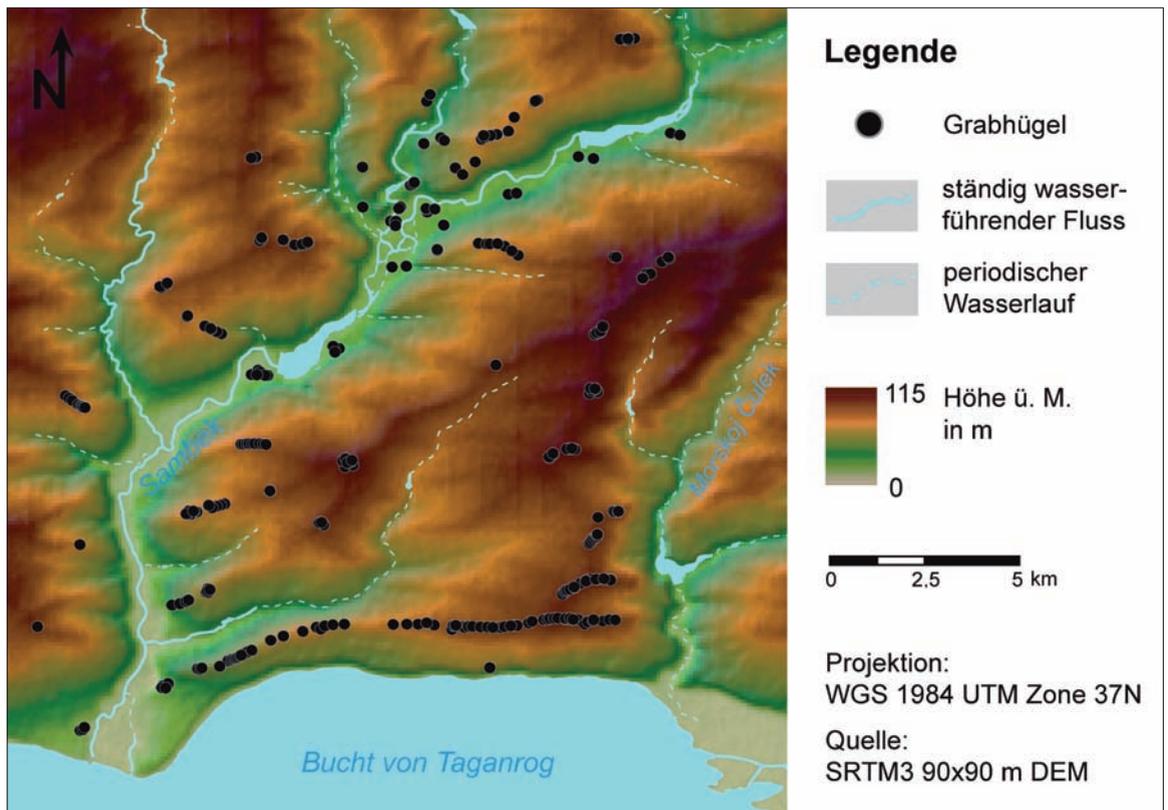


Abb. 6 Sambek-Tal, Verbreitung der kartierten Grabhügel (M. 1:200 000)

felder aber nur eine kurze Gesamtbeschreibung erhielten. Im Verlauf der Kampagnen 2008 und 2009 konnten insgesamt 243 Kurgane in 40 Kurgangräberfeldern beschrieben, fotografiert und vermessen werden. Die Vermessungen erfolgten mit Hilfe eines Trimble Differential GPS, wofür ein Netzwerk von Referenzpunkten im Sambek-Bereich eingerichtet wurde¹⁸. Siedlungsplätze im Sambek-Tal konnten aufgrund ihrer schwierig zu definierenden Grenzen und der modernen Überbauung nicht neu erfasst werden; daher wurde ihre Position älteren Survey- und Grabungsdaten entnommen. Außer im Sambek-Tal konnten im breiten Becken um Matveev Kurgan herum, wo die Flüsse Krynka und Mius zusammenfließen, noch einige Siedlungen und Kurgane vermessen werden. Entlang der Altarme des Mius sind Siedlungen seit dem Neolithikum bis ins Mittelalter bekannt. Aufgrund der Tatsache, dass viele Felder während der Kampagnen mit Sonnenblumen und Getreide bewachsen und deshalb kleinere Kurgane nicht bzw. nur sehr schwer zu erkennen waren, musste ein geplantes Transekt über die Höhen um den Talkessel von Matveev Kurgan unausgeführt bleiben. Die letzten 16 Kurgane im Sambek-Tal konnten – aufgrund der gleichen Problematik – erst im Frühjahr 2011 nur mit einem Hand-GPS vermessen werden¹⁹.

In der relativ flachwelligen Landschaft, die von tiefen Fluss- und Trockentälern durchschnitten wird, sind drei verschiedene Positionierungen von Grabhügeln (Kurganen) zu unterscheiden (Abb. 7):

- auf den hohen Wasserscheiden zwischen den ost-westlich verlaufenden sekundären Tälern. Die Kurgane liegen hier meistens in kurzen Reihen auf den Wasserscheiden. Nur auf der hohen Wasserscheide entlang der Küste verläuft zwischen Sambek und Morskoi Čulek eine durchgehende Kurganreihe. Diese ist Teil einer fast nur durch Flussmündungen

¹⁸ Verantwortlich hierfür war U. Kapp (DAI).

¹⁹ Die Tatsache, dass einige neue Gräberfelder erst jetzt entdeckt werden konnten, ist wahrscheinlich auch dieser Problematik des Bewuchses geschuldet, womit die Forscher in den 1990er Jahren ebenfalls konfrontiert wurden.



7a



7b



7c



7d

getrennten Reihe, die mindestens von der Mius-Mündung im Westen bis Novočerkassk im Osten verläuft.

- auf Höhen der Plateaus an der Mündung der Sekundärtäler in den Sambek und Morskij Čulek. Oft sind dies nur die letzten Kurgane der auf den Wasserscheiden verlaufenden linearen Kurgangraberfelder. Manchmal handelt es sich hier aber auch um eher nicht-linear konzentrierte Kurgangruppen.
- In den Flusstälern auf der Niederterrasse fanden sich regelmäßig isolierte Kurgane oder aber Gruppen von zwei bis drei Kurganen²⁰. Nur einmal wurde eine größere Gruppe von Grabhügeln auf einer Niederterrasse dokumentiert, die an der betreffenden Stelle aber weniger eindeutig von der Hochterrasse trennbar ist. Meistens liegen die isolierten Kurgane und kleinen Gruppen an Stellen, wo Trockentäler (Balki) in den Sambek münden.

Die Kurgane der Region sind seit dem Äneolithikum und vermehrt ab der frühbronzezeitlichen Jamnaja-Kultur (ca. 3100/3000–2500 cal B.C.) errichtet worden. Die weitaus meisten Kurgane datieren in die mittelbronzezeitliche Katakombnaja- (ca. 3000/2900–2200 cal B.C.) und spätbronzezeitliche Srubnaja-Kultur (ca. 1900–1300 cal B.C.)²¹. Basierend auf den Grabungs-

²⁰ Der Begriff »Niederterrasse« meint das jüngste und unterste Terrassenniveau, nicht aber den geochronostratigraphischen Begriff nach Penck – Brückner 1901–1909, der die Terrasse ins Weichsel-Glazial datieren würde.

²¹ Die Terminologie der frühen, mittleren und späten Bronzezeit ist umstritten. Verschiedene Forscher würden die Jamnaja-Kultur äneolithisch nennen, wodurch Katakombnaja in die frühe und Srubnaja in die

Abb. 7 Beispiele verschiedener Typen von Kurgangraberfeldern innerhalb der Forschungsregion

- a Primorskij 1 (lineares Kurgangraberfeld auf einer Wasserscheide)
- b Metizov 2 (einzelner Kurgan in/neben einer Siedlung auf einer Terrasse des Sambek, im Hintergrund die Kalksteinplateaus)
- c Sambek 6 (typische nicht-lineare Ansammlung von drei größeren asymmetrischen bronzezeitlichen Kurganen)
- d Serednjanskij 2 (lineare Gruppe von großen symmetrischen Kurganen, mögliches eisenzeitliches Elitegraberfeld)

mittlere Bronzezeit zu datieren wären. Wir haben aber die in der Forschungsliteratur der Region verwendete Einteilung übernommen, um Verwirrungen zu vermeiden. Problematisch ist sicherlich auch die große zeitliche

und Surveyaktivitäten im Sambek-Tal ist außer den Kurgangräberfeldern eine Reihe von Siedlungen bekannt. Im Gegensatz zu Siedlungsplätzen an der Küste und am Don, die ein breites zeitliches Spektrum (u. a. der frühen Eisenzeit) abdecken, sind Siedlungen im Sambek-Tal ausschließlich drei Kulturphasen zuzuschreiben: der Mnogovalikovaja- und Srubnaja-Kultur der ausgehenden mittleren und späten Bronzezeit (ca. 2100–1300 cal B.C.), der Saltovo-Majackaja-Kultur des 8.–10. Jhs. n. Chr. und vereinzelt der Zeit der Goldenen Horde (13.–14. Jh. n. Chr.). Dieses Bild der unterschiedlichen Besiedlungsgeschichte der ›nassen‹ (Küste, Don-Delta und -Tal) und der ›trockenen‹ Zonen (d. h. der offenen Steppe) gilt auch für die weitere Forschungsregion, wo in verschiedenen Tälern nebst Siedlungen dieser Perioden nur noch steinzeitliche Siedlungen zu finden sind. Die Siedlungen liegen alle auf Niederterrassen, dort wo die Trockentäler in den Sambek münden²². Von den obengenannten drei möglichen Positionierungen der Kurgane werden die letzten beiden wegen der räumlichen Nähe oft als zu den Siedlungen zugehörig interpretiert. Die Kurgane auf den Niederterrassen liegen nämlich zum Großteil auf oder gleich neben den kartierten spätbronzezeitlichen Siedlungen, während die Kurgangruppen auf Höhen über den Mündungen der Balki meistens gleich oberhalb der spätbronzezeitlichen Siedlungen positioniert sind. Wie sich aber zeigte, ist in jedem Fall die Datierung der Grablegungen zu überprüfen. Hier bestehen drei Herausforderungen:

1. Innerhalb der Forschungsregion gab es bislang keine Ausgrabung an Kurganen auf den Niederterrassen. Obwohl Flachgräber von verschiedenen Srubnaja-Siedlungen der Region (im Sambek-Tal z. B. aus Varenovka²³) bekannt sind, ist deshalb die chronologische Zugehörigkeit der Kurgane zu den Siedlungen durch Grabungsergebnisse nicht sicher zu belegen.
2. In den Gräberfeldern auf den Plateaus oberhalb der Siedlungen wurden tatsächlich teilweise Gräber erforscht, die zeitgleich mit den Siedlungen anzusetzen sind. Regelmäßig kamen in diesen Gräberfeldern aber auch Gräber aus anderen Epochen als jenen der Siedlungstätigkeit zum Vorschein, oft aus älteren Perioden, weshalb die Beziehungen zwischen den Kurganen und den Siedlungen in diachroner Perspektive komplexer sind, als vielleicht erwartet²⁴. Dies betrifft noch stärker die Kurgangruppen auf den Wasserscheiden, die sich teilweise weitab von den in den Flusstälern gelegenen Siedlungen befinden.
3. Während der Bronzezeit waren Kurgane keine Monumente für Einzelbestattungen, sie scheinen immer wieder für Folgebettungen aus der Gemeinschaft genutzt worden zu sein. Deshalb finden sich regelmäßig zehn, zwanzig oder sogar mehr Gräber aus einer Kulturphase in einem Grabhügel. Somit kann ein bronzezeitlicher Hügel bis 40 oder 50 Bestattungen aus der ganzen Bronzezeit und sogar aus späteren Perioden umfassen. Am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit änderte sich die Bestattungstradition jedoch komplett. Die Mehrheit der Toten erhielt seit dieser Zeit an einen eigenen Grabhügel, nur noch selten wurden zwei bis drei Personen unter einem Grabhügel bestattet (auch in älteren Kurganen wird ab der Eisenzeit normalerweise nur ein Grab pro Kulturphase von zwei bis drei Jahrhunderten eingegraben). Die Zahl der Kurgane wuchs deshalb während der Eisenzeit extrem an und veränderte das Bild der Kulturlandschaft grundlegend. Bronzezeitliche Hügel, die durch die kontinuierliche Benutzung ein beträchtliches Ausmaß erreichen konnten und dadurch bereits die Landschaft dominierten, fanden sich meistens isoliert oder in kleinen, nicht-linearen Gruppen. Lange lineare Gräberfelder sind den Grabungen zufolge hingegen ein Phänomen, das – in unserer Forschungsregion – erst in der Eisenzeit einsetzt²⁵.

Überlappung zwischen der Jamnaja- und der Katakombnaja-Kultur in der ¹⁴C-Chronologie, weshalb mehr dafür spricht, beide Kulturen innerhalb einer Epoche (Bronzezeit oder Äneolithikum) anzusetzen.

22 Bei den Ausgrabungen in Chavaly, das in einem der Quelltäler des Mokryj Čaltyr gelegen ist (zur Stelle vgl. die beiden Sondierbohrungen nordöstlich von Saŭjanovo in Abb. 1), konnte im Jahre 2008 beobachtet werden, dass in kleineren Tälern, in deren Talauen keine richtige Terrassen ausgebildet sind, Siedlungen auf den Plateaurändern unweit von Quellen positioniert sind.

23 Ausgrabungen V. V. Potapov (Potapov 2001).

24 s. z. B. Cybrij – Trubnikov 2006: neben einer mittelalterlichen Siedlung im Sambek-Tal (Manučkina Balka V) wurden Kurgane mit mittelalterlichen Gräbern untersucht, in denen aber schon seit der mittleren Bronzezeit bestattet wurde.

25 Vgl. Grabungen wie z. B. an der Balka Kamennaja bei Tanais an der Nordseite des Don-Deltas (Bespalj u. a. 2007) oder der Hügelkette entlang der Südseite des Don-Deltas von Azov nach Westen erstreckend (Bespalj – Luk'jaško 2008).

Wie stark diese Änderung im Aufbau der Gräberfelder die Kulturlandschaft geprägt hat, zeigt sich am deutlichsten entlang des Don-Deltas, wo zu beiden Seiten des Mündungsgebietes des Flusses dutzende Kilometer solcher langen Kurganlinien entstanden sind²⁶. Das Primorskij-Gräberfeld, das innerhalb des Sambek-Tales entlang der Küste kartiert wurde, gehört zur nördlichen dieser beiden Linien. Noch heute beeindruckt diese Kurganreihen durch die schiere Zahl der ihnen zuzurechnenden Grabhügel. Von 40 im Sambek-Tal kartierten Kurgan-Gräberfeldern weisen nur drei mehr als zehn Kurgane auf. Zwei davon bestehen aus jeweils 14 Kurganen. Allein das Primorskij 1-Gräberfeld entlang der Küste umfasst 61 Kurgane. Vor 20 Jahren waren hier sogar noch mehr als 100 Kurgane gezählt worden. Im Gegensatz zu der flächendeckenden Besiedlung der Steppe in der späten Bronzezeit zeigen die linearen Gräberfelder – kombiniert mit der Zahl der bekannten Siedlungen aus der Eisenzeit im Don-Delta und entlang der Küste (wie z. B. an der Südküste der Mius-Halbinsel in Novo-Zolotovka und Taganrog) sowie deren Fehlen in der offenen Steppe – eine Konzentration der Bevölkerung in der Küsten- und Deltaregion sowie einen starken Bruch in der Besiedlung und Kulturlandschaft am Übergang zur Eisenzeit an²⁷.

Eine interessante Frage ist, wann diese Änderung im Grabritual genau stattfand und welche Rolle die frühskythischen Elitegräber in diesem Prozess spielten. Im Raum nördlich des Kaukasus ist eine Reihe von Gräberfeldern mit reichen frühskythischen Gräbern aus dem 7. und 6. Jh. v. Chr. bekannt. Berühmtheit erlangte das lineare Gräberfeld von Kelermes, wo seit Anfang des 20. Jahrhunderts verschiedene Fürstengräber mit einer großen Anzahl an Pferden und Objekten im frühskythischen Tierstil zu Tage kommen. Die »Fürsten« wurden individuell in Großkurganen bestattet; zwischen den Kurganen konnten jetzt auch Flachgräber nachgewiesen werden. Nachbestattungen in älteren Kurganen sind in der Region eher selten und regional begrenzt²⁸. Auch weiter östlich im Stavropoler Kraj fanden sich frühskythische individuelle Bestattungen unter Großkurganen, z. B. in den Steinkammer-Gräbern bei Krasnoe Znamja²⁹ oder im Gräberfeld von Novozavedënnoe. In dem Gräberfeld von Novozavedënnoe, das östlich der Wasserscheide zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer und deshalb weit von den griechischen Kolonien an der Schwarzmeerküste entfernt liegt, ist sogar frühgriechische Keramik in den Kurganen gefunden worden³⁰. Frühskythische »Fürstengräber« wie im Kaukasus-Vorland gibt es im Don-Becken nicht; sie wurden erst mit den Großkurganen der linearen »Fünf-Brüder-Gruppe« aus dem 5.–4. Jh. v. Chr. bekannt³¹. Sowohl im unteren als auch im mittleren Don-Becken wurden die Gräber in vor- und frühskythischer Zeit aber noch wie in der Bronzezeit vornehmlich in älteren Kurganen als Nachbestattungen angelegt³². In der frühskythischen Zeit gibt es allerdings auch am unteren Don einige Gräber mit griechischer Importkeramik³³. Von den fünf frühskythischen Bestattungen mit griechischer Keramik können vier als Kriegergräber bezeichnet werden. Das Skelett lag gestreckt auf dem Rücken in einer rechteckigen Grabgrube, welche u. a. eine Amphore, bronzene Pfeilspitzen, ein Schwert und vereinzelt Objekte im frühen Tierstil enthielt. Die Krieger aus Chapry³⁴, Novoaleksandrovka³⁵ und Bušujka³⁶ wurden im Zentrum eines älteren bronzezeitlichen Kurgans bestattet, in voller Übereinstimmung mit den normalen Bestattungstraditionen der frühskythischen Epoche im Don-Becken. Das Kriegergrab vom Esaulovskij Aksaj³⁷ stimmt hinsichtlich seines Grabinhaltes und seiner Grabform völlig mit den drei bereits genannten Gräbern überein, befindet sich aber in einem eigenen Kurgan. Auch über dem Grab von Krasnogorovka wurde ein eigener Kurgan aufgeworfen³⁸. Dieses Grab ragt unter den anderen durch seine große

26 Die publizierten Gräberfelder Valovj (Bespalyj u. a. 2007) und Vysočino (Bespalyj – Luk'jaško 2008) sind nur Teile dieser langen Linien. Viele größere Teile dieser Linien sind ausgegraben; ihre Publikation außerhalb der Grabungsberichte (einzusehen im Archiv des Instituts für Archäologie der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau) wird schon seit einiger Zeit angekündigt.

27 Vergleich hierzu van Hoof – Schlöffel 2011 (in Vorbereitung).

28 Galanina 1997 (für die Nachbestattungen vgl. S. 75–79).

29 Petrenko 2006.

30 Maslov 2010.

31 In diese Kurgane wurden Steinkammern gebaut, es gibt jedoch fast keine Pferdebestattungen in diesen Fürstengräbern (Šilov 1961).

32 Luk'jaško 1999; Mirošnikova 2009; Dally u. a. 2009, 103.

33 Kopylov 2003; Dally u. a. 2005.

34 Kurgan 1 Grab 25 (wir danken P. A. Larenok für die Bereitstellung seiner Grabungsergebnisse von 1979). Das Grab ist zentral im Kurgan nachbestattet, vgl. auch Bespalyj – Parusimov 1991, 180.

35 Kurgan 7 Grab 8 (1977 ausgegraben; Korenjako – Luk'jaško 1982, 153–161).

36 Kurgan 2 Grab 10 (1985 ausgegraben), im Grab wurden im Vergleich zu den anderen nur wenige Pfeilspitzen gefunden (Bespalyj – Parusimov 1991, 189–193).

37 Dyachenko u. a. 2000.

38 Parusimov 2007 (Kurgan 14 Grab 5; bei den anderen vier Gräbern handelt es sich um sarmatische und mittelalterliche Nachbestattungen).

rechteckige Grabgrube und das Vorkommen von mehreren griechischen Importen (zwei Amphoren und ein Henkelkrug) heraus. Die Zahl der Gräber ist gering, aber es scheint sich dennoch im ausgehenden 7. und 6. Jh. v. Chr. eine Elite gebildet zu haben, die sich nicht mehr in gemeinschaftlichen Kurganen mit sehr einheitlicher Grabausstattung bestatten ließ, sondern ihren besonderen gesellschaftlichen Status durch eigene Kurganbestattungen dokumentierte. Im Don-Delta-Gebiet gilt dies nur für das Grab von Krasnogorovka, das sich durch Grabform und Zahl der Importe auszeichnet, und weiter flussaufwärts für das Grab vom Esaulovskij Aksaj, welches als einziges Grab im Don-Bogen griechische Importkeramik aufweist. Diese im 7. und 6. Jh. v. Chr. noch für die Elite reservierte Grabform, die individuelle Bestattung unter einem eigenen Grabhügel, wurde im 5. und 4. Jh. v. Chr. zur dominanten Bestattungsweise für die ganze Gesellschaft. Die mit viel Gold sowie griechischer Importkeramik ausgestattete und in riesigen Grabhügeln bestattete nomadische (?) Elite sonderte sich jetzt räumlich von der breiten Bevölkerung ab, wie z. B. in der ›Fünf-Brüder-Gruppe‹ abseits des großen Kurgangrabfelder um die Siedlung Elizavetovka im Don-Delta.

Lenkt man den Blick zurück auf das Sambek-Tal, so bleibt festzuhalten, dass dort wohl nur an einer Stelle eine Reihe solcher eisenzeitlicher Großkurgane existierte. Die meisten Kurgane mit einer Höhe von über einem Meter haben ein charakteristisches Profil mit einer steilen Nordseite und einer flachen Südseite. Die Asymmetrie entsteht durch spätbronzezeitliche Nachbestattungen vor allem in der Südhälfte älterer Hügel. Diese Nachbestattungen und dazugehörige Hügelaufschüttungen vergrößern den Hügel nach Süden, wodurch diese Seite eine schwächere Neigung bekommt. Diese Kurgane waren jedoch nicht in lange Reihen von Grabhügeln eingebunden, sondern standen meist isoliert oder in kleinen nicht-linearen Gruppen, was für eine bronzezeitliche Datierung ihrer Errichtung spricht. Nur in einem Fall weichen Form und Positionierung der größeren Kurgane von diesem Schema ab. Im Graberfeld Serednjanskij II liegen vier kreisrunde Kurgane auf einer Ost-West-Linie. Zwei von diesen können ohne Weiteres als Großkurgane bezeichnet werden. Auf Basis der Grabhügelform und des linearen Charakters des Graberfeldes wäre dies das einzige mögliche eisenzeitliche Elitegraberfeld im Sambek-Tal.

Zwischenergebnis

Taganrog ist umgeben von einer semiariden Steppenlandschaft, die von kleinen bis mittelgroßen, unregelmäßig wasserführenden Tälern durchschnitten ist. Für das Leben in der Steppe sind die Wasserverfügbarkeit und das Nutzungspotential der Böden entscheidende Faktoren, die jedoch empfindlich auf klimatische Veränderungen und Störungen durch den Menschen (z. B. Übernutzung) reagieren. Im Vergleich zum Hinterland gibt es ökologisch stabilere Bedingungen an den nächstgelegenen größeren Flüssen, dem Mius und dem Don, sowie entlang der Küste. Im Gegensatz zur trockenen Steppe, in der die Besiedlungsaktivität extreme Schwankungen zeigt, bieten die Bucht von Taganrog und das Don-Delta permanente Wasserverfügbarkeit und eine zusätzliche Nahrungsressource (Fisch). Gerade in diesen Bereichen sind Gräber und Siedlungen für die Zeiten zu finden, in denen die umgebende Steppe trocken und unbewohnt erscheint (wie in der skythischen und sarmatischen Eisenzeit).

Die Landschaftsentwicklung der letzten 10 000 Jahre ist geprägt von natürlich bedingten, sich abwechselnden Phasen der Materialverlagerung (aktiv) und Bodenbildung (stabil). Ein synchroner Zusammenhang der paläogeographischen Prozesse mit der Siedlungsaktivität der späten Bronzezeit bis frühen

Eisenzeit konnte bislang nicht nachgewiesen werden. Es lässt sich jedoch zeigen, dass die zunehmende Siedlungsaktivität und Landnutzung der letzten 2000 Jahre und die Übernutzung der Steppe seit dem 19. Jahrhundert die natürliche Stabilität der Landschaft unterbrochen bzw. beendet haben.

L. v. H. – B. S. – M. S.

Siedlungsgrabungen

Als ein generelles Manko für die kulturgeschichtliche Erforschung der Region erwies sich das weitgehende Fehlen absolutchronologischer Daten für die späte Bronze- und frühe Eisenzeit. Während in der Region für das Spätpaläolithikum, Neolithikum und frühe Äneolithikum eine Reihe absoluter Datierungen vorliegen, waren bis zu Beginn der Forschungen in Taganrog fast keine bronzezeitlichen Datierungen bekannt. Außer den Datierungen von fünf mittelbronzezeitlichen Gräbern aus dem Stadtgebiet von Rostov am Don, vier aus dem weiteren unteren Don-Raum und eines spätbronzezeitlichen Grabes aus dem Bagaevskij Rajon, stammten die nächstgelegenen Funde mit Altersangaben aus der Grenzregion zu Kalmykien und dem Becken des Severskij Donec in der Ukraine. Um diese Lücke zu schließen, wurden aufbewahrte Knochen und Holzkohle aus Befunden älterer russischer Grabungen mittels ¹⁴C-Datierung analysiert, deren zeitliche Streckung die mittlere Bronzezeit bis früheste Eisenzeit umreißt (insgesamt 46 Proben aus den eigenen und den russischen Grabungen). Unter den Proben sind die verschiedenen tyochronologischen Phasen der Katakombnaja-, Srubnaja- und Kobjakovo-Kultur vertreten. Gleichzeitig wurden verschiedene Proben der späten Bronzezeit von russischen Kollegen aus den Fundstellen Varenovka (im Sambek-Tal) und Jagodinka datiert. Die Daten bilden einen wichtigen Baustein für die zeitliche Einordnung der Bronze- und Eisenzeit in der Region sowie die Verknüpfung der Kulturphasen mit den Paläoumweltuntersuchungen. Hinzu kamen gezielte Siedlungsgrabungen, um weitere Daten zur Entwicklung von Siedlungsformen, Wirtschaftsweise und Chronologie zu erlangen. Sie konzentrierten sich auf Levinsadovka am östlichen Ufer des Mius Liman, Saf'janovo am Nordrand des Don-Deltas, Taganrog und Novo-Zolotovka, beide am Südufer der Mius-Halbinsel gelegen.

O. D. – L. v. H. – P. A. L. – V. A. L.

Die Grabung Levinsadovka 2009

Die Fundstelle Levinsadovka liegt auf dem hohen östlichen Ufer des Mius Liman, etwa 33 km westlich der Grabungsstelle in Taganrog auf dem westlichen Ende der Mius-Halbinsel (Abb. 1)³⁹. Sie war schon in 2007 für eine geomagnetische Kartierung aufgrund der Oberflächenfunde, die sowohl aus der späten Bronzezeit als aus der frühen Eisenzeit stammen, ausgewählt worden. So wie an allen Seiten der Mius-Halbinsel erodiert die Lössterrasse auch hier vor allem bei Sturm durch das Wasser des Liman und des Meeres. An der Ostseite wird sie von einem etwa nord-südlich verlaufenden Trockental begrenzt, das während der feuchteren Jahreszeiten das Wasser vom Plateau zum Mius Liman abfließen lässt. Dieses Trockental vereint sich mit zwei vergleichbaren Tälern, biegt dann nach Westen zum Liman ab und bildet dabei die Nordgrenze der Siedlung. Die Westgrenze der Siedlung markiert die Steilwand des Mius Liman, sie muss aber in der Zeit der Besiedlung eindeutig weiter westlich gelegen haben. Wie weit die Siedlung noch nach Westen verlief, ist schwierig zu bestimmen. Im Moment gibt es eine starke Erosion an der Fundstelle, aber

39 Dally u. a. 2009, 106 Abb. 57.

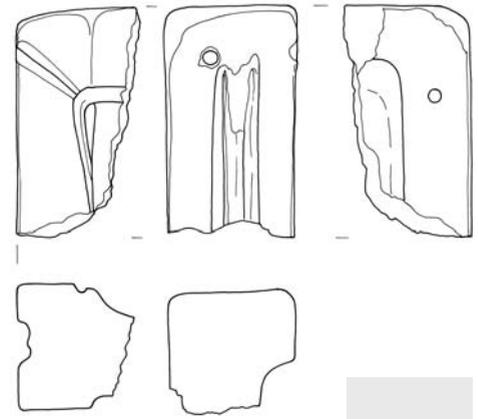


Abb. 8 Levinsadovka, spätbronzezeitliche Gußform (Lesefund, Mus. Taganrog, Inv. IK 7940/1 Nr. 1-A-4185), 1900–1300 cal B.C. (M. 1 : 3)

es ist bekannt, dass sich in der Region lokale Phasen von starker Erosion mit längeren Phasen größerer Stabilität der Küste abwechseln. Ob die Küste des Liman damals nur einige Dutzend Meter oder einige hundert Meter weiter westlich lag, macht aber einen großen Unterschied aus für die Lage und mögliche Größe der Siedlung. Die Grabungsprofile sowie die Beobachtungen an der Steilwand zeigen einen Tschernosem-Boden, der sich auf einem mehrere Meter starken Lösspaket entwickelt hat. In beiden Schnitten neigt sich das Niveau des anstehenden Bodens nach Norden zum Tal hin. Dies zeigt, dass der Hang während der Siedlungsperiode weiter südlich lag als jetzt und teilweise durch spätere Ablagerung von Kolluvien abgedeckt wurde.

Das Südufer der Halbinsel war schon Anfang des 20. Jahrhunderts systematisch prospektiert worden⁴⁰, Forscher haben sich jedoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg systematisch mit den Ufern des Mius Liman beschäftigt. Bei einem dieser Surveys wurde Levinsadovka 1959 durch N. D. Praslov aufgrund freiliegender Funde infolge der Ufererosion entdeckt. Als Mitarbeiter des Staatsmuseums für Literatur, Geschichte und Archäologie in Taganrog (TGLIAMZ) hat er die Fundstelle in 1960 und 1962 wieder besucht⁴¹. In den 1970er Jahren suchte sie L. S. Il'jukov zweimal während der Grabung der Beglickij-Nekropole und anderer Kurgane in der Gegend auf⁴². Im Laufe dieser Begehungen am Fuße des Steilhangs wurden viele Silices und Keramikscherben aus verschiedenen Perioden aufgelesen⁴³. Patinierte Silices stammen sowohl aus dem Moustérien als aus dem Spätpaläolithikum, unpatinierte Silices und handgeformte Keramik mit Wülsten und eingeritzten Verzierungsmustern auf dem Hals können in die späte Bronzezeit datiert werden (ca. 1900–1300 cal B.C.). Ein kleiner Teil von Amphorenscherben ist in die Skythenzeit zu datieren⁴⁴, ein weitaus größerer Anteil an Amphorenscherben, Krügen, die auf der Drehscheibe gefertigt worden sind, sowie muschelgemagerter handgeformter Keramik entstand vor allem im Mittelalter (Chasarenzeit, ca. 8.–10. Jh. n. Chr.). Die geringe Abrundung der Brüche, die geringe Wasserpatinierung und die Größe vieler Scherben deuteten darauf hin, dass die meisten Funde frisch erodiert waren. Ein besonderer Fund aus dem Jahre 1962 ist eine spätbronzezeitliche Gussform, die an drei Seiten verwendet werden kann (Abb. 8)⁴⁵. Eine gut vergleichbare Form wurde in der finalbronzezeitlichen Siedlung Kobjakovo im Westen des Stadtgebiets von Rostov am Don in einer Hausgrube ausgegraben⁴⁶. Auch diese Form ist aus einem weichen Schiefer angefertigt, war an mehreren Seiten (in diesem Falle zwei) als Beilform zu verwenden und zeigt runde Vertiefungen, mit denen

40 Durchgeführt wurde die Prospektion von den Gebrüdern Miller.

41 Das Fundmaterial wird im Museum Taganrog aufbewahrt.

42 Das Fundmaterial wird im Museum Tanais aufbewahrt unter DON77 (Levinsadovka) und Levinsadovka-sbory. – Zu den jüngsten Grabungen in der Beglickij-Nekropole vgl. Dally u. a. 2009, 110–113.

43 Praslov 1968, 108–110.

44 Vgl. Dally u. a. 2009, 109 f. Abb. 59. 60.

45 Die Gussform ist z. B. publiziert in: Bočkarëv – Leskov 1980, 36 Nr. 156. Hier wurde der Fundort nicht ganz korrekt in Beglickij verortet (die Fundstelle Levinsadovka liegt unweit dem 16. Učastok des Fischerdorfes Beglickij, nicht aber in Beglickij selbst).

46 Šarafutdinova 1965.

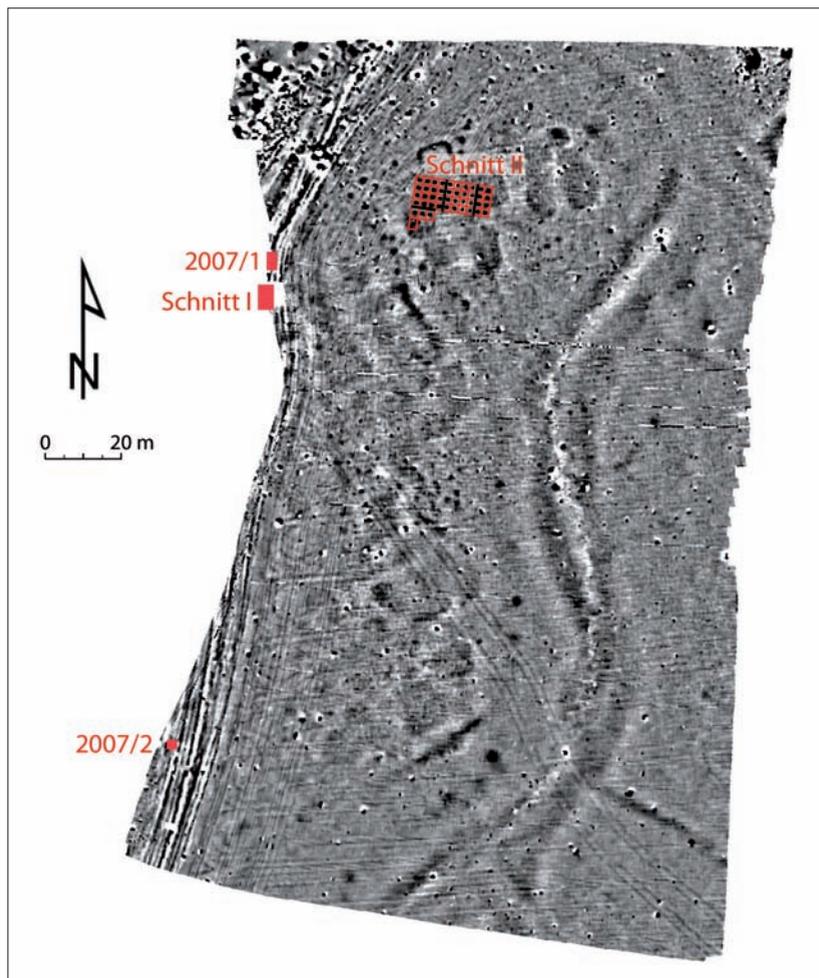


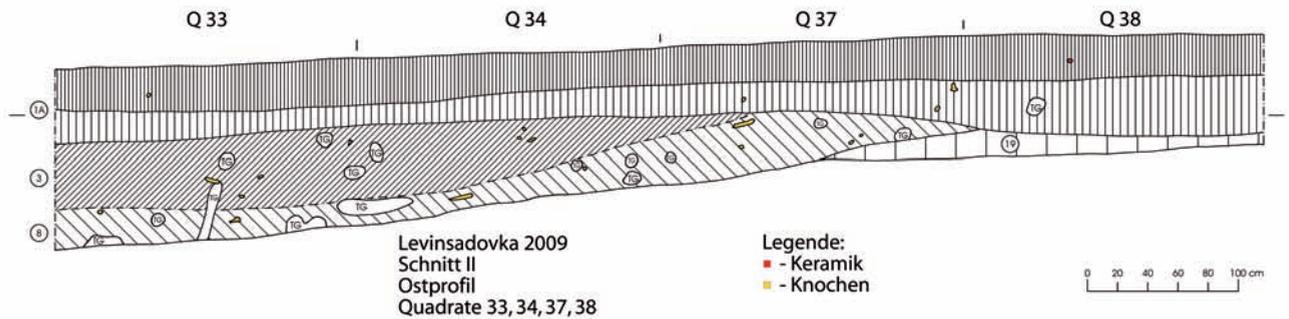
Abb. 9 Siedlung bei Levinsadovka, Resultate der geomagnetischen Prospektion und Lokalisierung der Grabungsschnitte 2007 und 2009 (M. 1 : 2000)

die Form an Gegenständen befestigt werden konnte. Auch eine der beiden Beilformen lässt sich gut mit der Gussform aus Levinsadovka vergleichen. Ausgrabungen fanden in den 1960er und 1970er Jahren auf der Fundstelle nicht statt. Jedoch bestand aufgrund der Lesefunde die Erwartung, Siedlungsphasen aus der späten Bronze- und frühen Eisenzeit dokumentieren und damit Daten zur Siedlungsstruktur, Wirtschaftsweise und Chronologie der Übergangsphase Bronzezeit-Eisenzeit erhalten zu können. Deshalb wurden 2007 in einem ersten Schritt eine geomagnetische Prospektion durchgeführt und zwei Probeschnitte angelegt⁴⁷. Auf Basis der geomagnetischen Prospektion stellte sich in einem zweiten Schritt die Frage, ob die in dem Bild erkannten Anomalien (rechteckige Strukturen) tatsächlich als halbeingetieft Häuser charakterisiert werden können⁴⁸ und in welche Siedlungsphase sie datieren. Um diese Fragen zu beantworten, erfolgten 2009 Grabungen in zwei Schnitten der Fundstelle. Ein größerer Schnitt von 20 m × 8 m mit einer südlichen Erweiterung (Schnitt II) befand sich innerhalb der Konzentration von Anomalien des Geomagnetikbildes, ein weiterer kleinerer Schnitt (Schnitt I, 6 m × 3 m) am Steilhang an einer Stelle, wo im Abbruch Knochen und eine mögliche Grube sichtbar waren. Schnitt I lag etwa 5 m südlich vom nördlichen Probeschnitt aus dem Jahr 2007, der erste Schnitt etwa 40 m östlich der Steilkante (Abb. 9).

In beiden Schnitten wurde eine Kulturschicht angetroffen, die im oberen Bereich durch agrarische Aktivitäten gestört war, im weiteren natürli-

⁴⁷ Dally u. a. 2009, 108–110.

⁴⁸ Dally u. a. 2009, 109 Abb. 58.



10

Siedlung bei Levinsadovka

Abb. 10 Schnitt II. Ostprofil (M. 1 : 50)

Bef. 1A: zweifasige Ackerkrume: oben dunkelgrauer Lehm, unten grau-brauner Lehm

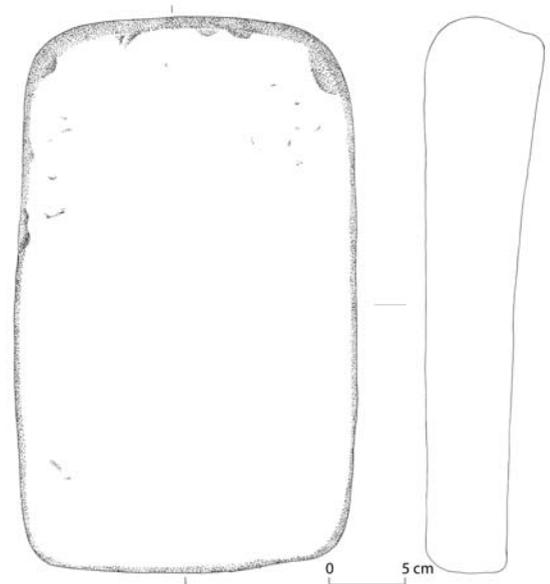
Bef. 3: dunkelgrau-brauner Lehm (B1-Horizont des Bodens)

Bef. 8: braun-grauer Lehm (B2-Horizont des Bodens)

Bef. 19: gelber Lösslehm (C-Horizont des Bodens)

TG: Tiergang

Abb. 11 Mahlstein der Srubnaja-Kultur. Schnitt II, Planquadrat 10, Planum 6, 1900–1300 cal B.C. (M. 1 : 5)



11

49 Diese Konzentrationen wurden als Befunde dokumentiert, auch wenn keine farblichen Unterschiede zur normalen Fundschicht zu erkennen waren. Meistens wird es sich deshalb nicht um Gruben handeln.

chen Tschernosem aber auch eine Vermischung von bronzezeitlichen und mittelalterlichen Funden zeigte. Im Südosten des Schnittes II streicht die Kulturschicht schon fast komplett bis in die Ackerkrume hinein (der anstehende Boden wurde hier auf 40 cm Tiefe erreicht), während die Fundschicht entlang des Nordprofils von Schnitt II in eine beträchtliche Tiefe hinabreicht (0,8–1,2 m) (Abb. 10). In der Basis der Fundschicht fanden sich in großen Teilen der Grabungsflächen Konzentrationen von Tierknochen, dazu zählen auch fast vollständige Tierskelette⁴⁹. In einer dieser Konzentrationen kam auch ein kompletter, mit der Reibfläche nach unten gelegter Mahlstein zu Tage (Abb. 11). Derartige Befunde ähneln stark alten Oberflächen, auf denen Schlachtabfälle und andere Materialien deponiert worden sind. Über diesen Schichten wurden aber mehrere Dezimeter an Fundschicht dokumentiert. Die dokumentierten Knochenkonzentrationen, die ziemlich intakt zu sein schienen, deuteten auf eine Verlagerung von Funden durch Bioturbation nach oben, weniger nach unten hin. Es gibt deshalb zwei mögliche Erklärungen für die mächtige Kulturschicht über diesen Konzentrationen. Entweder fand ein Erosionsprozess von Sedimenten auf der Kuppe statt, wodurch Siedlungsabfall mit diesen den Hang hinunterrutschte und dort abgelagert wurde, oder es wurde immer mehr Abfall antransportiert, wodurch der Abfallberg, verstärkt durch die Zufuhr von Sedimenten, immer höher anwuchs. Da eine vermutlich

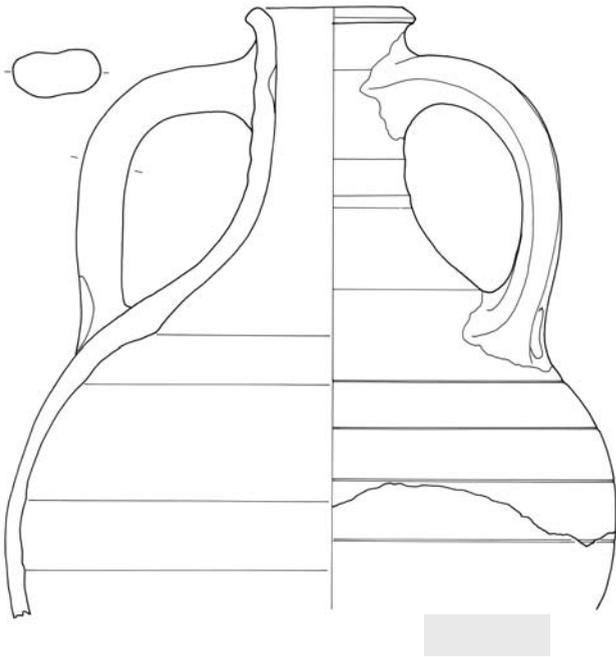


Abb. 12 Siedlung bei Levinsadovka, Schnitt II, Planquadrat 30. Krug, 13. Jh. n. Chr. (M. 1:3)

mittelalterliche Grube (Bef. 6) im Profil direkt unter der Ackerkrume lag, müsste das Kolluvium seine heutige Mächtigkeit schon im 8.–10. Jh. n. Chr. erreicht haben. Obwohl unten in der Kulturschicht mit den vielen Knochen eher bronzezeitliche Keramik und Silices aufgefunden wurden, hat eine gewisse Vermischung der bronzezeitlichen, eisenzeitlichen und mittelalterlichen Artefakte innerhalb der Kulturschicht stattgefunden.

Diese Vermischung ist im überwiegenden Teil der beiden Schnitte zwar relativ gering und mit kleineren mittelalterlichen Scherben durchsetzt, im Westen von Schnitt II hingegen sehr stark. Auch in einer beträchtlichen Tiefe kamen noch größere mittelalterliche Amphorenscherben zum Vorschein. Die Erklärung hierfür liegt in einer eingegrabenen mittelalterlichen Struktur, die im Südwesten von Schnitt II dokumentiert werden konnte⁵⁰.

Insgesamt wurden in beiden Grabungsschnitten 39 Befundnummern vergeben. Nur eine geringe Zahl stand dabei für traditionelle Befunde wie Gruben und deren Verfüllungsschichten. Die meisten Befundnummern wurden verwendet, um bestimmte Kontexte und Fundzusammenhänge (vor allem Fundkonzentrationen innerhalb der Fundschicht) mit Hilfe der Datenbank, in die alle Grabungsdaten eingeflossen sind, sekundär rekonstruieren und auswerten zu können. Aufgrund der starken Homogenisierung des Tschernosems war es nicht einfach, Gruben und andere eingegrabene Strukturen zu erkennen. Unterhalb der Ackerkrume ließen sich einige kreisrunde flachbodige Gruben jedoch sehr gut abgrenzen. Diese Gruben gehören zur rezenten Nutzung des Gebiets als Baumgarten: der Garten (russ. Sad) von Lev, wonach die Fundstelle Levinsadovka genannt wurde.

Nordöstlich der Grabungsstelle von Levinsadovka belegen an der anderen Seite der Balka, die die Fundstelle nach Norden begrenzt, auf der Oberfläche liegende kosakische Keramik (18.–19. Jh. n. Chr.), Backsteine, Metall etc. die Stelle eines zu diesem Garten des Levs gehörigen Gehöfts. Innerhalb der Grabungsfläche gab es nur wenige Scherben aus dieser Periode.

Die nächst ältere Periode, die in der Grabung Levinsadovka vertreten ist, ist die Zeit des mongolischen Teilreichs in der russischen Steppe, der Goldenen

50 s. dazu S. 159–161.



Abb. 13 Siedlung bei Levinsadovka, Schnitt II, Planquadrate 29 und 30, Bef. 4, Grube mit Krugfragment, 13. Jh. n. Chr., Ansicht von Osten

Horde (13.–14. Jh. n. Chr.). Im Nordwesten von Schnitt II (in Quadrat 30, vgl. Abb. 17) fanden sich große Teile eines Krugs aus dem 13. Jh. n. Chr. (Abb. 12)⁵¹. Um das liegende Halsfragment konnte erst deutlich tiefer auch die Begrenzung einer Grube erkannt werden (Bef. 4). Sie erstreckte sich bis zu einer Tiefe von 1,31 m unter der heutigen Oberfläche und hatte in einer Tiefe von 0,70 m noch einen Durchmesser von 0,90 m. Das Profil ist unregelmäßig muldenförmig (Abb. 13). Auch weitere Funde des 13.–14. Jhs. n. Chr. beschränken sich fast ausschließlich auf den Nordwesten von Schnitt II. Auf Basis dieser einzelnen Grube ist es nicht einfach, konkrete Aussagen zu dieser Besiedlungsphase zu treffen. Im weiteren Umfeld haben bislang nur relativ wenige Grabungen in Siedlungen der Goldenen Horde stattgefunden, abgesehen von denen in der Stadt Azak (das heutige Azov), die im Mittelalter eine wichtige Hafenstadt an der nördlichen Seidenroute war. A. N. Maslovskij ist der Meinung, dass die Region um Taganrog außerhalb des direkten agrarischen Umfelds der Stadt lag (wozu vor allem größere Siedlungen südlich des Don-Deltas gezählt werden), welches Azak mit Getreide versorgte⁵². In den bronzezeitlichen Kurganen auf der Wasserscheide südöstlich der Fundstelle wurden in der Periode des 11.–14. Jhs. n. Chr. einige Personen nachbestattet, die auf Basis der Grabausstattung und Kleidung als Nomaden betrachtet werden⁵³. Deshalb und wegen der bescheidenen Siedlungsreste könnte es sich bei der Fundstelle um den Rest einer nomadischen Lagerstätte gehandelt haben. Da aber nur eine Grube des 13.–14. Jhs. n. Chr. dokumentiert werden konnte, wären weitere Grabungen erforderlich, um diese Hypothese zu stützen.

51 Die mittelalterliche Keramik wurde von V. A. und P. A. Larenok bestimmt (beide Jugarcheologija, Rostov am Don).

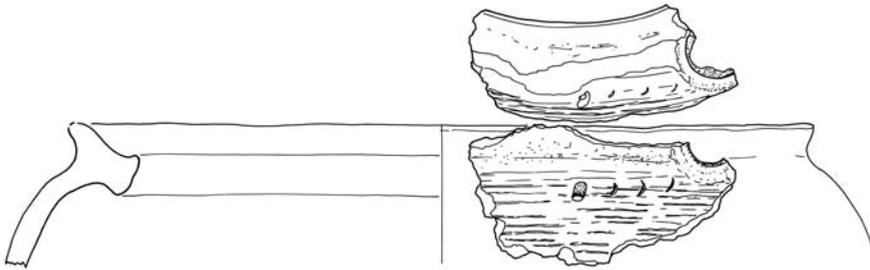
52 Maslovskij 2009.

53 Die Kurgane gehören zu den Gräberfeldern Lakedemonovka I und III (Il'jukov – Kazakova 1988, 131–142).

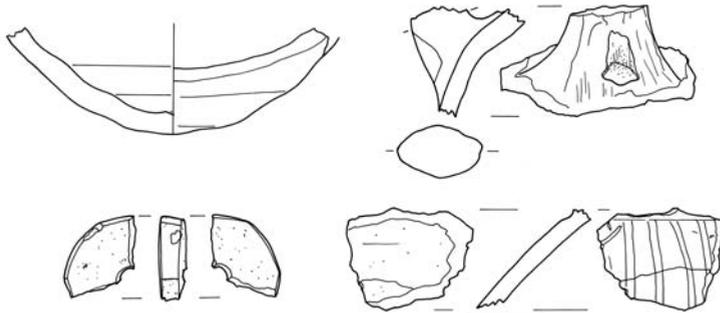
54 Zur allgemeinen Siedlungslage dieser Zeit: Larenok 2005. – Zu den Gräbern in Beglickij: Dally u. a. 2009, 113.

Während an der Küste verschiedene, eher sedentäre Siedlungen des 12.–13. Jhs. n. Chr., der Zeit des Mongolen-Überfalls, bekannt sind, ist diese Periode in Levinsadovka nicht nachweisbar. Nur wenige Kilometer entfernt aber wurde eine Siedlung an der Mündung des Mius am Semënovskij-Fort entdeckt. Diese Siedlung liegt unweit der Beglickij-Nekropole, wo 2007 auch einige mittelalterliche Gräber erforscht wurden⁵⁴.

Die nächstältere Besiedlungsphase in Levinsadovka ist in die Zeit der Saltovo-Majackaja-Kultur, der Periode des Chasarischen Reiches (8.–10. Jh.



14



15

Siedlung bei Levinsadovka, Schnitt II

Abb. 14 Handgeformte Keramik der Saltovo-Majackaja Kultur, 8.–10. Jh. n. Chr. (M. 1:3)

Abb. 15 Rottonige byzantinische Keramik (Amphorenfragmente, Spinnwirtel aus einer Amphorenscherbe, Fragment einer Kanne mit polierter Streifenverzierung), 8.–10. Jh. n. Chr. (M. 1:3)

n. Chr.), zu datieren. Aus dieser Siedlungsphase stammt – vermengt mit der Kulturschicht – eine große Zahl lokal produzierter und importierter Keramikscherben. Die lokale handgeformte Keramik (Abb. 14) ist teilweise nur schwer von der bronzezeitlichen Keramik zu unterscheiden. Ein Teil des Materials datiert jedoch eindeutig frühmittelalterlich. Es ist intensiv mit Muscheln gemagert, ein Merkmal, das der bronzezeitlichen Keramik abgeht⁵⁵. Eine ¹⁴C-Datierung dieser Muscheln hat ergeben, dass sie nicht frisch am Fluss oder an der Küste gesammelt wurden, sondern aus spätglazialen Terrassen stammen⁵⁶. Charakteristisch ist darüber hinaus der Dekor der Keramik. Er zeigt meistens typische Verzierungsmuster oder Formmerkmale der Saltovo-Majackaja-Kultur. Die Mehrheit machen handgeformte dreigliedrige Töpfe aus, die oft durch parallele Ritzlinien oder horizontale Kammstrichbündel verziert sind. Ein Teil dieser Töpfe hat an der Innenseite des Randes sehr charakteristische durchlöchernte Henkel⁵⁷. Neben der handgeformten Keramik brachten die Grabungen eine große Zahl Drehscheibenkeramik ans Licht. Typische Formen sind rottonige Amphoren, Krüge, die mit Mustern aus polierten Streifen verziert sind, sowie einfachere Küchen- und Tafelware (Abb. 15)⁵⁸. Die meisten dieser Drehscheibengefäße wurden aus byzantinischen Städten entlang der Schwarzmeerküste importiert; vorrangig stammen sie von der Krim⁵⁹.

Sowohl bei den verschiedenen Surveys als auch während der Grabung fanden sich Spinnwirtel in der Fundschicht, die aus Wandfragmenten von Amphoren gefertigt worden sind. Diese Beobachtung deckt sich mit Befun-

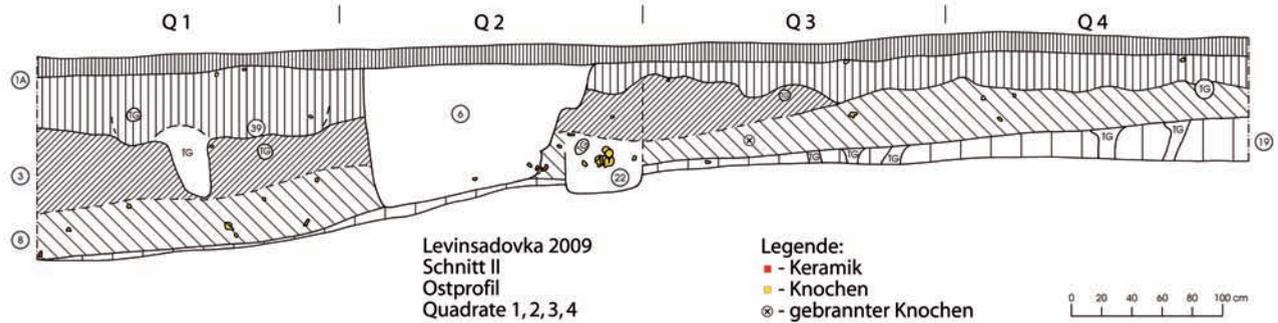
55 z. B. Taganrog, Mus. Inv. Levin-II, Nr. 107. 131. 335. 615.

56 Datierung Poz-34586, 16740 ± 90 bp.

57 Vgl. hierzu Lopan 2007.

58 z. B. Taganrog, Mus. Inv. Levin-II, Nr. 15. 19. 36. 46. 184.

59 Vgl. hierzu Pletneva 1959; Pletneva 2006, 221–226.

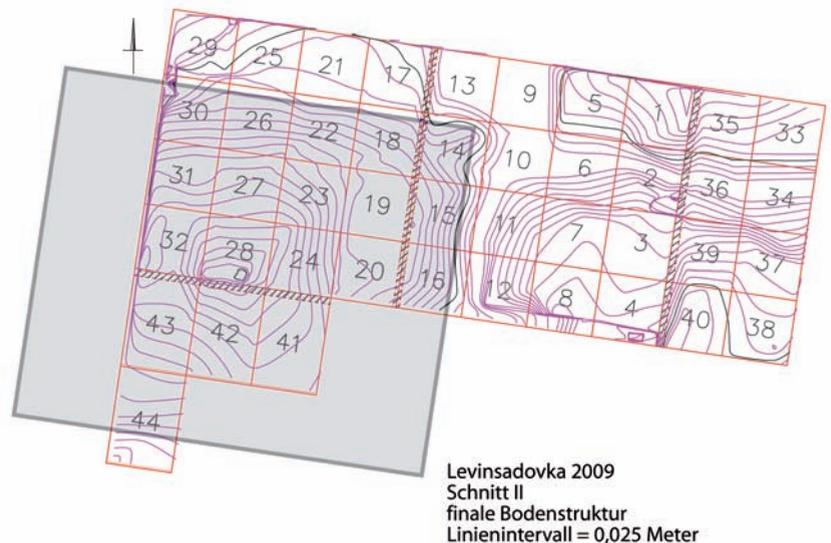


16

Siedlung bei Levinsadovka, Schnitt II

- Abb. 16 Planquadrate 2 und 36, Bef. 6.
Grube (M. 1 : 50)
Bef. 1A: zweifasige Ackerkrume: oben dunkelgrauer Lehm, unten grau-brauner Lehm
Bef. 3: dunkelgrau-brauner Lehm (B1-Horizont des Bodens)
Bef. 6: dunkelgrauer Lehm (Grube)
Bef. 8: braun-grauer Lehm (B2-Horizont des Bodens)
Bef. 19: gelber Lösslehm (C-Horizont des Bodens)
Bef. 22: dunkelgrau-brauner Lehm (Grube)
Bef. 39: dunkelgrau-brauner Lehm
TG: Tiergang

Abb. 17 Südwestecke mit Höhenlinien des anstehenden gelben Löss und in grau die ungefähre Position des mittelalterlichen Befundes (mögliches Grubenhaus)



17

den aus anderen chasarenzeitlichen Siedlungen und Städten wie Sarkel am Cimljansk-Stausee im Osten des Rostover Oblasts. Dort bestand die Hälfte der Spinnwirtel aus Keramikscherben, meistens ebenfalls aus Wandscherben von Amphoren hergestellt⁶⁰. Außer der Keramik gehören wahrscheinlich noch einige Schleifsteine zur mittelalterlichen Besiedlungsphase. Nicht auszuschließen ist, dass auch ein Teil der Knochen aus dem Mittelalter stammt, die bisherigen ¹⁴C-Datierungen an Knochen haben allerdings durchweg spätbronzezeitliche Daten ergeben. Außer den Streufunden in der Kulturschicht können zwei Befunde mit großer Wahrscheinlichkeit dieser Siedlungsphase zugeschrieben werden. Eine Grube in den Quadraten 2 und 36 von Schnitt II (Bef. 6) war annähernd quadratisch angelegt (1,3 m × 1,5 m) (Abb. 16. 17). Im Profil ließ sie gerade Wände mit Treppen in der Südwand und einen flachen, etwas geneigten Boden erkennen. Sie hat eine maximale Tiefe von 1,96 m unter der Ackerkrume. In der Grube, die die bronzezeitliche Schicht durchstößt und somit später anzusetzen ist, wurden nebst einigen uncharakteristischen Wandscherben eine Amphorenscherbe sowie eine muschelgemagerte und mit parallelen Ritzlinien verzierte, handgeformte Wandscherbe gefunden, die beide typisch für die Saltovo-Majackaja-Kultur sind. Außerdem enthielt sie eine größere Zahl an Knochen, vor allem in der Nähe der Grubenwände, unter denen auffällig viele Schweine-, die einzigen Vogel- und

60 Vgl. hierzu Levenok 1959.



Abb. 18 Siedlung bei Levinsadovka, Schnitt II. Eingegrabene Struktur in der südwestlichen Ecke, Sicht von Osten

einige der wenigen Fischknochen vertreten waren. Diese Tierarten treten in den Srubnaja-Siedlungen nur vereinzelt oder gar nicht auf, weshalb auch die zu erschließende Wirtschaftsweise eher für eine mittelalterliche Datierung spricht. Die Datierung eines Schweineknochens aus der Grube in die spätbronzezeitliche Besiedlungsphase schließt eine chasarenzeitliche Datierung, die durch die Keramik nahegelegt wird, nicht aus; vermutlich ist der Knochen bei der Anlage der Grube und dem damit verbundenen Durchstoßen der bronzezeitlichen Schicht mit anderen älteren Funden in die Grube gelangt⁶¹.

Der zweite, wahrscheinlich in die Saltovo-Majackaja-Kultur zu datierende Befund ist eine große eingegrabene Struktur in der südwestlichen Ecke von Schnitt II (Abb. 17. 18). Bei dem Befund handelt es sich um eine der durch die Geomagnetik erfassten rechteckigen Anomalien (Abb. 9)⁶². Der dunkelgrau-braune Befund ist leider stark homogenisiert, wodurch er sich nur schwer vom Tschernosem unterscheidet. Nicht nur im Planum, auch in den Profilen zeigt sich eine eher schwach muldenförmige, keine steilwandig eingegrabene Struktur. Dennoch erscheint die Struktur eingegraben, wie aus Einstichen im Ost-West-Profil des Quadrats 16, im Nord-Süd-Profil des Quadrats 30 (wo ein Einschnitt noch gerade neben Bef. 4 sichtbar ist) und in Quadrat 43 (wo die Grenze teilweise durch eine Bioturbation verdeckt ist) hervorgeht. Obwohl in der Südwestecke des Schnittes eine L-förmige Erweiterung mit einer Seitenlänge von 6 m und einer Breite der beiden Schächte von 3 m bzw. 2 m ausgehoben wurde, um größere Teile der Struktur freizulegen, konnten die Grenzen nicht komplett erfasst werden. Minimal misst der abgerundet-rechteckige Befund 10 m × 7,5 m, wobei die Längsachse Ost-West ausgerichtet ist. Die maximale Tiefe beträgt 1,75 m unter der Oberfläche.

Die Deutung dieser Struktur ist umstritten. Sie wird einerseits in die Bronzezeit datiert; dabei gelten die vielen mittelalterliche Funde als spätere Verfüllung und durch Bioturbation verlagertes Material⁶³. Naheliegender ist aber eine andere Interpretation: Es ist eher unwahrscheinlich, dass eine derart große Mulde im Löss über einen Zeitraum von 2000 Jahren immer wieder gereinigt worden wäre, ohne dass sich in der Siedlung irgendwelche Anzeichen für Aktivitäten aus der Zeit zwischen der frühen Eisenzeit und dem Mittelalter

61 Datierung Hv-26120, 3220 ± 105 bp. Wir danken M. Frechen (Hannover) für die Möglichkeit der Datierung.

62 Vgl. auch Dally u. a. 2009, Abb. 58.

63 These P. A. und V. A. Larenok.

finden ließen, bzw. unbenutzt offen liegen könnte, ohne dass sich Material darin akkumuliert hätte und dann im Mittelalter im Verlaufe einer kurzen Besiedlungsphase zur Gänze aufgefüllt worden wäre. Die Größe und Vielzahl der mittelalterlichen Funde, die bis zum Boden des Befundes herunterreichen, sind sogar in einem Tschernosem-Boden schwerlich nur durch Bioturbation zu erklären. Auch die Tatsache, dass der Anteil an mittelalterlicher Keramik in der Tiefe nicht abnimmt, spricht eher gegen eine nur von oben kommende ›Verunreinigung‹. Hinzu kommt, dass in Planum 7 in Quadrat 23, wo eine Eingangs- (oder besser Einlauf-) stelle der Struktur sichtbar wurde, eine Konzentration mittelalterlicher Keramik dokumentiert werden konnte, die zeitgleich oder früher als diese sein sollte. In beiden Schnitten treten in der bronzezeitlichen Fundschicht dicht aneinanderliegende Konzentrationen von großformatigen Knochen, teilweise sogar fast kompletten Skeletten auf. Nur im Südwesten von Schnitt II, wo die Struktur erkannt wurde, fehlen derartige Konzentrationen in einer Fläche von mehr als 5 m × 5 m.

Diese verschiedenen Beobachtungen deuten darauf hin, dass es sich um eine mittelalterliche Struktur handelt, die in die bronzezeitliche Fundschicht eingetieft wurde. Im Zuge der Verfüllung der Struktur sind dann mittelalterliche Funde, vermischt mit Material aus der zugedeckten bronzezeitlichen Fundschicht, hineingelangt. Vergleichbare Strukturen wurden auch auf der Grabung Lomakin V an der Westseite des Mius Liman aufgefunden⁶⁴. Sie werden dort als eingegrabene Hausgrundrisse interpretiert.

Obwohl nur ein kleiner Teil der Siedlung Levinsadovka erforscht werden konnte, ist ein Vergleich mit Siedlungen in der nahen Umgebung möglich. Die Ufer des Mius Liman waren während der Saltovo-Majackaja-Kultur intensiv besiedelt. Nördlich von Levinsadovka wurden Teile einer Siedlung bei Lakedemonovka erforscht, während am Westufer des Mius Liman eine fast ununterbrochene Reihe von Siedlungen um Natal'evka bis Lomakin lagen. Sie werden schon seit längerem untersucht⁶⁵. Charakteristisch für Siedlungen der Saltovo-Majackaja-Kultur ist vor allem eine große Zahl kreisrunder Gruben, die teilweise ein typisches Profil mit breitem Boden und schmaler Oberseite zeigen. Derartige Gruben werden in der westeuropäischen Literatur als kegelstumpfförmige Gruben bezeichnet und meistens als Getreidespeicher interpretiert. Leider fanden in den dutzenden Gruben der Region keine archäobotanischen Forschungen statt; in Levinsadovka kamen Gruben dieses Typs nicht zum Vorschein. Die Funde von großen Mahlsteinen in einigen dieser Siedlungen (z. B. auf der Grabung Chavaly⁶⁶, wo 2008 Proben aus einer bronzezeitlichen Schicht entnommen werden konnten) sowie Funde von Getreidevorräten in der Stadt Sarkel⁶⁷ im Osten des Rostover Oblasts machen deutlich, dass die Agrarwirtschaft auch in der Steppe am unteren Don eine wichtige Rolle spielte. In den meisten Siedlungen der Region gab es neben den Speicher- und anderen Siedlungsgruben keine weiteren großen, eingetieften Strukturen. Runde oberirdische oder nur leicht eingetiefte Strukturen, z. B. erkennbar als Konzentrationen von Lehmverputz oder verbranntem Boden, werden als die Hinterlassenschaften von Jurten auf Lagerstellen der Nomaden interpretiert⁶⁸. Bis jetzt sind in der Region nur in den Siedlungen am Mius Liman größere eingetieftete Strukturen aufgefunden worden, die sich als Grubenhäuser deuten lassen. Das Geomagnetikbild (Abb. 9) weist darauf hin, dass in Levinsadovka eine größere, regelmäßig aufgebaute Siedlung derartiger Grubenhäuser existierte. Wahrscheinlich bedeutet dies, dass die Siedlungen an der Küste und am Mius Liman entweder sedentärer oder während einer anderen Jahreszeit besiedelt waren als die Siedlungen in der offenen Steppe, wie beispielsweise Chavaly.

64 Larenok 2006. Wir danken P. A. und V. A. Larenok (Jugarcheologija, Rostov) für das Zurverfügungstellen des Grabungsberichtes.

65 Vgl. z. B. Larenok 2006; Raskosov 2006.

66 Vgl. Anm. 22.

67 Pletneva 2006, 151 f.

68 Flërov 1996. Auch in Chavaly wurden derartige Stellen verbrannter Erde in den Profilen beobachtet.

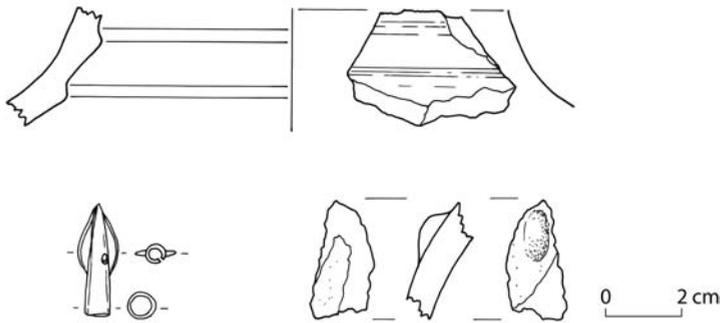


Abb. 19 Siedlung bei Levinsadovka. Lese fund (Pfeilspitze) und Schnitt II. Fundmaterial der Eisenzeit, 5.–3. Jh. v. Chr. (Amphorenfragment, bronzene Pfeilspitze und Fragment von handgeformter Keramik mit charakteristischer Ohrform) (M. 1 : 2)

Vor der mittelalterlichen Besiedlung in Levinsadovka war die Fundstelle über mehr als 1000 Jahre unbesiedelt. Lediglich einige, meist handgeformte Scherben können in das 5.–3. Jh. v. Chr. datiert werden⁶⁹. Auch eine zwei-flügelige bronzene Pfeilspitze und eine Glasperle weisen in diese Periode (Abb. 19). Des Weiteren ist aber unklar, wie die Siedlungsaktivitäten in der Eisenzeit aussahen. Wahrscheinlich lag die Siedlungsfläche außerhalb der Grabungsschnitte.

Die früheste und an Material reichste Siedlungsphase, die in den Grabungsschnitten nachgewiesen wurde, gehört der spätbronzezeitlichen Srubnaja-Kultur an. Eine 40–50 cm mächtige Schicht Siedlungsabfall charakterisiert die Fläche innerhalb beider Schnitte. Es gab keine Gruben oder andere eingegrabene Strukturen. Die sich nach Norden neigende Kulturschicht enthielt große Mengen Knochen und Keramik, aber auch einige Silices, Steingeräte (wie Reb- und Mahlsteine), Muscheln und einige bronzene Pfrieme. Innerhalb der Kulturschicht wurden verschiedene Konzentrationen in der flachdeckenden Kulturschicht als Befunde angesprochen, in denen fast vollständige Tierskelette oder z. B. ein kompletter Mahlstein zu Tage kamen. Obwohl einige der Funde nur schwer als normaler Abfall angesprochen werden können, wie z. B. der noch komplette und benutzbare Mahlstein, ist nicht eindeutig, ob die Fundstelle eher als eine Kultstelle interpretiert werden sollte oder es sich hier um Aktivitätszonen am Rande der Siedlung handelt, was vermutlich eher zutrifft. Der Bereich der Schnitte lag, wie aus den kombinierten Grabungsprofilen hervorgeht, in der Bronzezeit schon am Hang zur Balka. Deswegen wird das Zentrum der Siedlung eher weiter südlich auf dem Plateau gelegen haben. Wenn dort tatsächlich die typischen Grubenhäuser der Srubnaja-Kultur lägen, wäre es auch nicht völlig überraschend, Schlachtabfall außerhalb des Siedlungskernes zu finden. Das Schlachten und das Trennen des Fleisches von den Knochen fanden vermutlich zumindest teilweise am Rande der Siedlung und nicht direkt bei den Häusern statt. Darauf deuten auch die fast kompletten Skelettfunde hin, die vermutlich nicht im anatomischen Verband liegen würden, wenn das Schlachten der Tiere in einem anderen Teil der Siedlung stattgefunden hätte und hier nur der Abfall entsorgt worden wäre. Ebenso könnte der Platz zum Mahlen von Getreide gedient haben, wie der Mahlstein nahelegt. Unklar ist, wie eine kleine Konzentration von Kalksteinen im Nordosten von Schnitt II zu interpretieren ist. Meistens werden diese Steinstrukturen in Srubnaja-Siedlungen an den Rändern der Grubenhäuser gefunden, die aber im Schnitt nicht nachzuweisen waren.

Die bronzezeitliche Keramik kann aufgrund ihrer Formen und Verzierungsmuster zwei Phasen zugeordnet werden, die mit zwei Phasen der Be-

⁶⁹ Taganrog, Mus. Inv, Levin-I, Nr. 7; Levin-II, Nr. 44 (typische Ohrform). 85 (Drehscheibenkeramik). 123 (Amphore); Levin-Sbory Nr. 16 (Pfeilspitze). – Eine Datierung der Speisereste auf einer handgeformten Keramikscherbe bestätigt die eisenzeitliche Besiedlungsphase: Poz-34589, 2235 ± 30 bp (390–200 cal B.C.). – Vgl. auch Dally u. a. 2009, 110 Abb. 60. 61.

Siedlung bei Levinsadovka, Schnitt I und II

Abb. 20 Keramik der klassischen Srubnaja-Kultur, ca. 1800–1400 cal B.C. (M. 1:3)

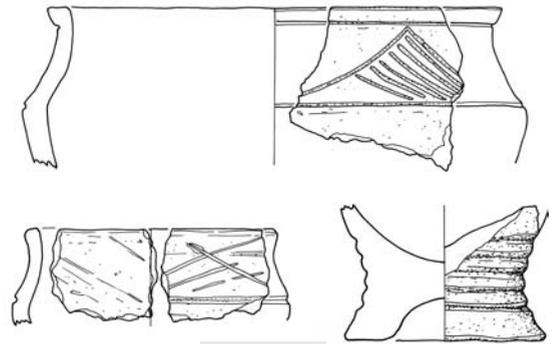
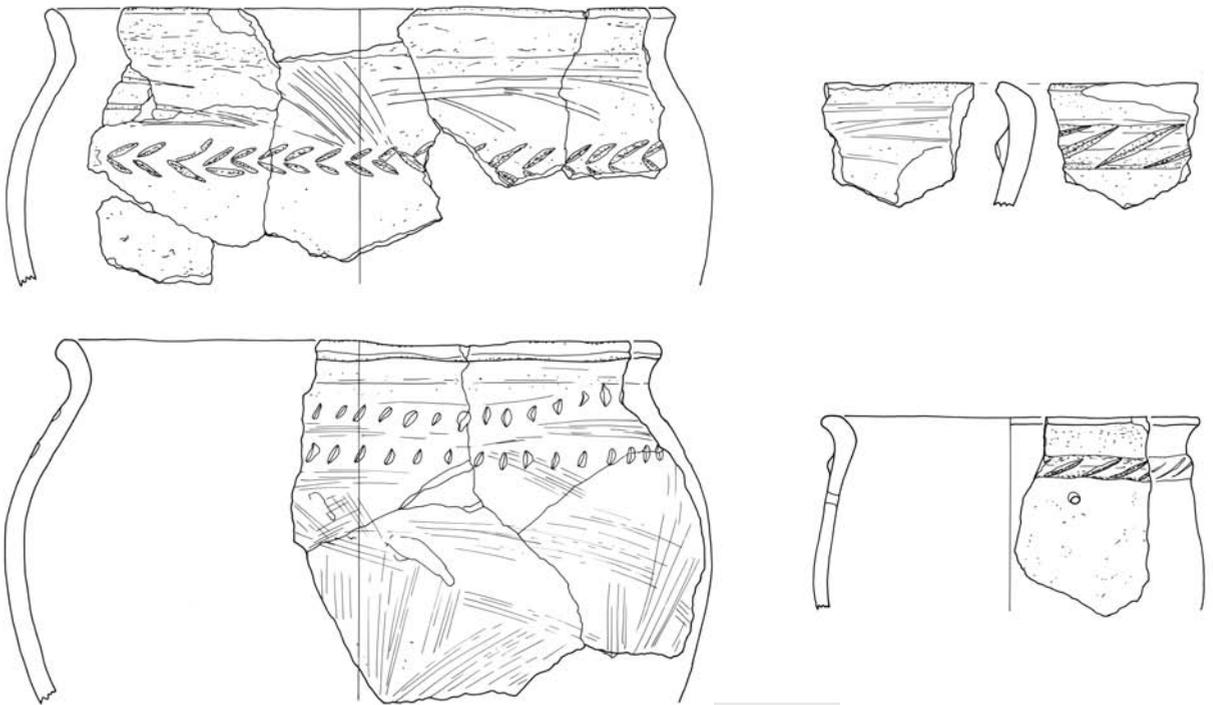


Abb. 21 Keramik der späten Srubnaja-Kultur, 1400–1200 cal B.C. (M. 1:3)

20



21

siedlung korrelieren. Die ältere Phase wird charakterisiert durch typische Srubnaja-Keramik mit bikonischen und eingliedrigen Profilen, die spärlich am Oberteil verziert sind (Abb. 20)⁷⁰. Die Dekoration besteht aus Ritzmustern von Dreiecken, diagonalen Linien usw. Die spätere Phase zeigt schon den Übergang von der Srubnaja-Kultur zu den darauffolgenden Kulturen wie der Kobjakovo-Kultur (Abb. 21). Es dominieren geschweift-dreigliedrige Profile, die relativ spärlich verziert sind. Als Dekoration treten Wülste, teils mit diagonalen Linien oder Fingereindrücken, oder ein einfaches Band von Eindrücken oder Ritzlinien in Fischgrätenform auf der Schulter auf⁷¹.

Während Siedlungen der klassischen Srubnaja-Kultur zusammen mit Siedlungen der Saltovo-Majackaja-Kultur den Siedlungsbefund der Region dominieren, sind Siedlungen aus der Übergangszeit zur finalen Bronzezeit (die zweite in der Keramik erkannte bronzezeitliche Phase in Levinsadovka) eher selten. Absolute Datierungen wurden für beide Siedlungsphasen nur in ge-

⁷⁰ z. B. Mus. Taganrog, Inv. Levin-I, Nr. 22; Levin-II, Nr. 410.

⁷¹ z. B. Mus. Taganrog, Inv. Levin-I, Nr. 16; Levin-II Nr. 91. 138. 199.

ringer Zahl in der Region bestimmt. Die ersten Ergebnisse für Levinsadovka lassen darauf schließen, dass die klassische Srubnaja-Phase der Besiedlung in die Periode 1800/1700–1400 cal B.C. und die spätere Besiedlungsphase in den Übergang zur finalen Bronzezeit in die Periode 1400–1200 cal B.C. zu datieren ist.

Die Keramik ist größtenteils mit organischem Material, Sand und Schamotte gemagert. Der Sand stammt von der Küste, hinzu kommt vom Mius transportierter feiner Glimmer und Quarz (Durchmesser <1–2 mm). Vereinzelt lassen sich in den Scherben gröbere Kalksteinbröckchen beobachten. Nur einige Scherben sind relativ grob mit Gestein gemagert und enthalten somit auch groben Quarz oder Glimmer (Durchmesser/Länge bis zu 1 cm). Es wurde vermutet, dies könne ein Indikator dafür sein, dass diese Keramik weiter flussaufwärts produziert wurde, wo derartige Gesteinsarten nördlich der russisch-ukrainischen Grenze belegt sind. Dies könnte z. B. als Indikator für Nomadenzyklen oder Handel gewertet werden. Um dieser These nachzugehen, wurde Keramik aus Surveys entlang der Elančik-Täler auf ihre Magerung hin untersucht⁷². Diese Studie hat gezeigt, dass kein langsamer Übergang von Fundstellen mit mehrheitlich stark mit Gestein gemagerten Scherben zu solchen mit mehrheitlich sandgemagerten Scherben besteht. Es gibt eine eindeutige Trennung der Siedlungen in solche mit sandgemagerten oder solche mit grob mineralgemagert Keramik, ohne dass bislang Siedlungen mit einer Mischung beider Magerungstraditionen zu belegen wären. Die Grenze zwischen beiden kann wegen der Dichte der erfassten Siedlungen innerhalb einiger Kilometer lokalisiert werden. Genau innerhalb dieser Zone befindet sich eine geologische Grenze zwischen den küstennahen Kalksteinplateaus und den metamorphen Gesteinsregionen am Rande des Donbass-Beckens. Es zeigt sich, dass in allen Siedlungen im Kalksteingebiet einige Scherben gröber sandgemagert waren, aber nicht so grob gemagert wie die Keramik in den Schieferregionen entlang der heutigen russisch-ukrainischen Grenze. Dies widerspricht also der These der Importkeramik oder größerer nomadischer Jahreszyklen, die in der Bronzezeitforschung zu dieser Region diskutiert werden.

Obwohl die Knochenfunde auf der Basis ihrer Erscheinung nicht zeitlich zwischen den verschiedenen Siedlungsphasen getrennt werden können, haben die ersten ¹⁴C-Datierungen gezeigt⁷³, dass die Knochen sicherlich zum größten Teil den beiden in der Keramik erkannten Phasen der Srubnaja-Kultur zugewiesen werden müssen und deshalb ein allgemeines Bild der Wirtschaft dieser Kultur liefern⁷⁴. Von den etwa 3000 Tierknochen stammen 54,5 % vom Rind, 30,1 % von Schaf/Ziege, 12,0 % vom Pferd und nur 0,7 % vom Schwein. Hund, Wildtiere und Vögel kommen in minimalen Zahlen vor, nur Fisch erreicht etwas mehr als 1 %⁷⁵. Die Dominanz von Rind, der beträchtliche Anteil Pferd und das fast völlige Fehlen von Schweineknöcheln ist typisch für die Wirtschaftsweise der Srubnaja-Kultur in den südlichen Bereichen der nordpontischen Steppenzone⁷⁶. Eher untypisch für die Srubnaja-Kultur sind der Anteil Rind in Levinsadovka (unter 60 %) sowie der relativ große Anteil Schaf/Ziege. In diesen Punkten ähnelt die Zusammensetzung der Knochenfunde der nachfolgenden Kobjakovo-Kultur, wo Schaf/Ziege und Rind fast gleich hohe Anteile haben, aber auch Schwein und Fisch deutlich mehr präsent sind, als dies in Srubnaja-Siedlungen und auch in Levinsadovka der Fall ist. Der in Levinsadovka nachgewiesene und für Srubnaja-Fundplätze uncharakteristische, relativ niedrige Anteil Rind sowie der vergleichsweise hohe Anteil an Schaf- und Ziegenknöcheln sind wahrscheinlich durch eine Änderung der Wirtschaftsweise zu erklären, die bereits in der noch schlecht bekannten Endphase der Srubnaja-Kultur anlief und erst in der anschließenden

72 Für diese Teilstudie wurde die Keramik der Surveys von Flërov aus 1970–1973, die im Museum Taganrog aufbewahrt werden, studiert (Inv. KII-6720–6737, KII-6919; KII-7035–7058).

73 Die ersten Datierungen für Levinsadovka, die in Poznan analysiert wurden, sind anzusetzen: 3390 ± 35 bp (Keramik), 3350 ± 35 bp (Menschenknöcheln), 3040 ± 35 bp (Tierknöcheln).

74 Keiner der datierten Knochen, auch nicht aus den mittelalterlichen Befunden, stammt aus einer der mittelalterlichen Besiedlungsphasen Levinsadovkas.

75 Die Knochen wurden von Frau J. J. Mjagkova (Universität Rostov am Don) analysiert.

76 Antipina – Morales 2005.

den Zeit der Kobjakovo-Kultur voll zum Tragen kam. Letztendlich wurden innerhalb der Kulturschicht auch einige Fragmente menschlicher Knochen gefunden. Deren geringe Zahl macht es eher unwahrscheinlich, dass es sich hier um eine gestörte Bestattung in der Siedlung handelt, wie sie durchaus aus Siedlungen der Srubnaja-Kultur bekannt sind. Vereinzelt menschliche Knochen finden sich aber in vielen frühgeschichtlichen Kulturen und können das Resultat alternativer Traditionen der Totenbehandlung (Exhumation, das zur Schaustellen der Vorfahren etc.) sein. Eine ¹⁴C-Datierung zeigt, dass diese gleichzeitig mit der Srubnaja-Kulturschicht anzusetzen sind⁷⁷.

Obwohl verschiedene Proben aus Kulturschichten und Gruben an der Fundstelle geschlämmt wurden, enthielten sie keine paläobotanischen Reste und kaum Holzkohle⁷⁸. Auch in der Grabung einer weiteren Srubnaja-Siedlung in Chavaly⁷⁹ haben weitere Proben, die entnommen werden konnten, keine positiven Ergebnisse geliefert. Dies kann ein Resultat des Problems des Auffindens von geeigneten Befunden sein, weil die Verfüllung der beprobten Befunde eher arm an Siedlungsabfällen war. Weiterhin können Bodenbeschaffenheit und Klima einer Konservierung von Pflanzenresten nicht zuträglich sein. Befunde von weiteren Fundplätzen östlich des Dnepr zeigen aber auch, dass bis zur Zeit der späten Srubnaja-Kultur vermutlich generell kulturell bedingt mit einer sehr geringen Rolle des Getreideanbaus zu rechnen ist. Nur vereinzelt wurden Getreidekörner auch an Siedlungsplätzen mit vergleichsweise günstigen Erhaltungsbedingungen für Pflanzenreste gefunden. So gab es zum Beispiel an der mittleren Wolga große Mengen von Wildpflanzenresten wie Samen von Gänsefußsorten, aber bislang kein einziger Samen von Kulturpflanzen⁸⁰.

Die Grabungen in Levinsadovka haben zusammenfassend einige interessante Ergebnisse erzielt. Erstens sind die Perioden vertreten, die in der Region als Perioden intensiver Besiedlung bekannt sind: die Srubnaja-Kultur, die Saltovo-Majackaja-Kultur und die Periode der Goldenen Horde. Damit schließt die Siedlung an die Ergebnisse des Umlandsurveys an. In der Keramik der Fundstelle war die noch schlecht in der Region dokumentierte Übergangsphase der späten zur finalen Bronzezeit gut vertreten. Es kann aufgrund der Beobachtungen an Form und Dekor der bronzezeitlichen Keramik eine interne Entwicklung der Srubnaja-Keramik verfolgt werden, die mit absoluten Datierungen aus Knochen und Keramikfunden kombiniert werden kann⁸¹. Dieser Übergang von der späten zur finalen Bronzezeit ist auch an den Knochenfunden ablesbar: Ein hoher Anteil von Schaf/Ziege ist für die finalbronzezeitliche Kobjakovo-Kultur charakteristisch. Die bei den geomagnetischen Forschungen erkannten rechteckigen Strukturen sind vermutlich in die Zeit der mittelalterlichen Saltovo-Majackaja-Kultur zu datieren und können als eingetiefte Hausgrundrisse gesehen werden. Erfasst wurde allerdings nur eine derartige Struktur, die aber im Schnitt weitaus schwieriger zu begrenzen war als im Geomagnetikbild.

Die Grabung Saf'janovo 2010

Bei den Grabungen in Levinsadovka stellte sich 2009 heraus, dass die finale Bronzezeit hier nicht vertreten war. Damit blieben wesentliche Fragen nach dem Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit zunächst offen. Um einschlägige Daten zu gewinnen, wurde die Entscheidung getroffen, eine weitere Kleingrabung in Saf'janovo am Rande des Don-Deltas durchzuführen, einer Siedlung der finalbronzezeitlichen Kobjakovo-Kultur. Grabungen in Fundstellen dieser Kultur hatten zwar in und am Rande des Don-Deltas vornehmlich in den

77 Der Menschenknochen datiert 3350 ± 35 bp (Poz-35524).

78 Die Proben wurden von Herrn R. Neef (DAI, Berlin) genommen und untersucht.

79 Zur Lage vgl. Anm. 22.

80 Lebedeva 2005; Anthony u. a. 2005, 408 f.

81 Vgl. Anm. 73.

1960er und 1970er Jahren stattgefunden und sind von E. S. Šarafutdinova vorgelegt worden⁸², aber bei den wenigen älteren und neueren Grabungen in diesen Siedlungen wurden keine absoluten Datierungen oder archäobotanischen Analysen vorgenommen. Gerade für die Beantwortung der Fragen zum Abbruch des intensiven Besiedlungssystems der Srubnaja-Kultur sind Erkenntnisse über die genaue chronologische Position der nachfolgenden Kobjakovo-Kultur und Einsichten in die Entwicklung der Wirtschaftsweise von der Srubnaja- zur Kobjakovo-Kultur wichtig. Abgesehen von zwei Siedlungen am Kuban ist bislang nur eine geringe Zahl von Siedlungen der Kobjakovo-Kultur innerhalb und am Nordrand des Don-Deltas bekannt. Während die meisten dieser Siedlungen von mächtigen Fundschichten der Römerzeit überlagert (und teilweise zerstört) sind, zeichnet sich die Siedlung Saŕjanovo dadurch aus, dass sie nicht von späteren kaiserzeitlichen Schichten überlagert ist; sie bot sich daher für einen gezielten Schnitt an. Die Fundstelle liegt etwa 38 km östlich von Taganrog am Plateaurand oberhalb des Don-Deltas, direkt an einer Balka (Abb. 1).

Die Fundstelle Saŕjanovo war 1956 von S. N. Bratčenko in einem Schützengraben des Zweiten Weltkriegs entdeckt worden. Bis 1958 hat Bratčenko hier Profile studiert und Lesefunde aufgesammelt⁸³. 1966 und 1967 fanden Grabungen durch Šarafutdinova statt, wobei die Reste eines Hauses erforscht wurden und durch einige Probeschnitte die Ausbreitung der Fundschichten festgestellt werden konnte. Der nördliche Teil der Fundstelle war von einem kosakischen Friedhof gestört, aber der Hausgrundriss im Süden hatte sich gut erhalten⁸⁴. Im März 2010 wurde die Fundstelle ebenso wie die von Bratčenko beschriebene mittelalterliche Siedlung westlich des Fundplatzes bei einem Survey wieder aufgefunden⁸⁵. Leider zeigte sich, dass die Fundstelle größtenteils überbaut und gerade eine neue Datscha gebaut worden war, in deren Aushub Keramik und Fischknochen zu Tage kamen. Eine Erlaubnis, auf dem Privatgrundstück zu graben, war nicht zu erhalten; deshalb fanden im Sommer 2010 erst Bohrungen entlang der Straßen und des Steilhanges außerhalb des Privatgrundstücks statt. Entlang der Hauptstraße mitten in der Siedlung war der Boden bis in mehrere Meter Tiefe völlig durchmischt. Entlang der Nebenstraße am östlich der Fundstelle verlaufenden Tal wurde der anstehende Muschelkalk in sieben Bohrungen in variierenden Tiefen von 30–95 cm erreicht. Gleich an der Straße war auch hier der Boden durchmischt und in fast allen anderen Bohrungen die Kulturschicht schon erodiert. Nur die nördlichste Bohrung enthielt Funde und die graue Konsistenz der Fundschicht. In einer Bohrung zwischen dem Privatgrundstück und dem Steilhang zum Don-Delta südlich davon wurde eine mächtige Fundschicht angebohrt und deshalb um diese Bohrung ein Schnitt von 2 m × 2 m gegraben (Abb. 22).

Es stellte sich in der Folge heraus, dass es sich hier um einen Befund des 20. Jahrhunderts handelte. Maschinell ist hier, wie die Grabung gezeigt hat, bis in eine Tiefe von etwa 1 m eine Grube oder vielleicht ein Graben angelegt worden – dies lässt sich auf Basis der geringen Größe des Schnitts nicht eindeutig sagen –, auf dessen Boden eine dünne dunkelgraue Schicht entstand, in der einige Autoteile aufgefunden wurden. Demnach ist die Grube modern, aber mit dem zuvor vermutlich bei der Anlage der Grube oder des Grabens ausgehobenem Material der finalbronzezeitlichen Siedlungsschicht – wie dem aus den Grabungen von Šarafutdinova beschriebenen – zugeschüttet worden. Innerhalb dieser Verfüllung (die außer der dünnen dunkelgrauen Schicht über dem anstehenden Muschelkalk die komplette Verfüllung des Schnitts ausmachte) fanden sich jedoch keine modernen Artefakte. Sowohl die Farbe und Konsistenz der aschehaltigen Fundschicht als auch die vielen Fischkno-

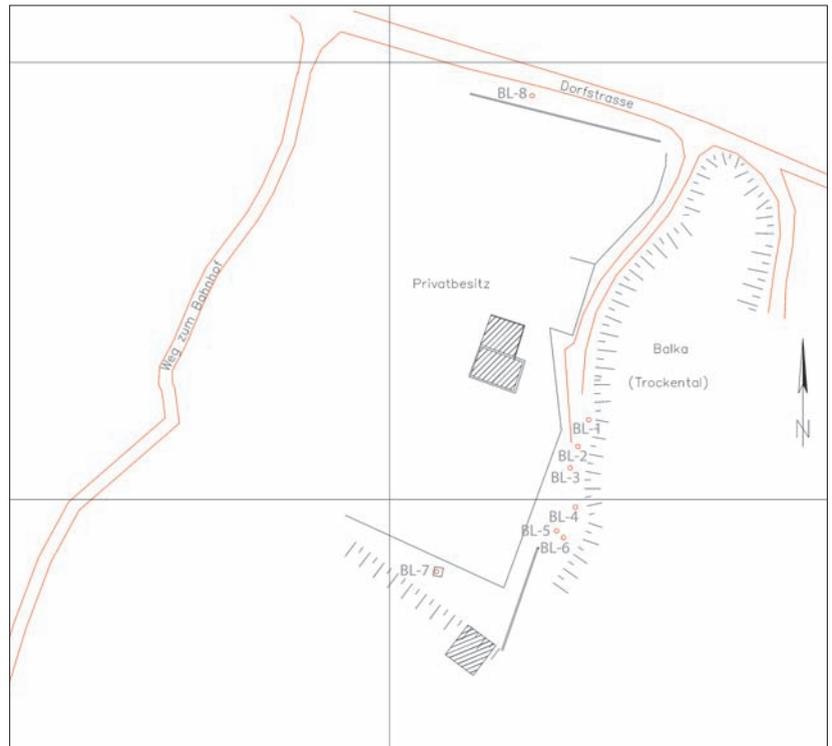
82 Šarafutdinova 1980.

83 Bratčenko 1962.

84 Šarafutdinova 1980.

85 Dieser Survey wurde von L. van Hoof mit den russischen Kollegen V. V. Potapov und V. A. Šef ausgeführt, denen hierfür an dieser Stelle aufrichtig gedankt sei.

Abb. 22 Lage von Saŕjanovo mit Position der Bohrungen und des Grabungsschnitts am Südrand der Fundstelle

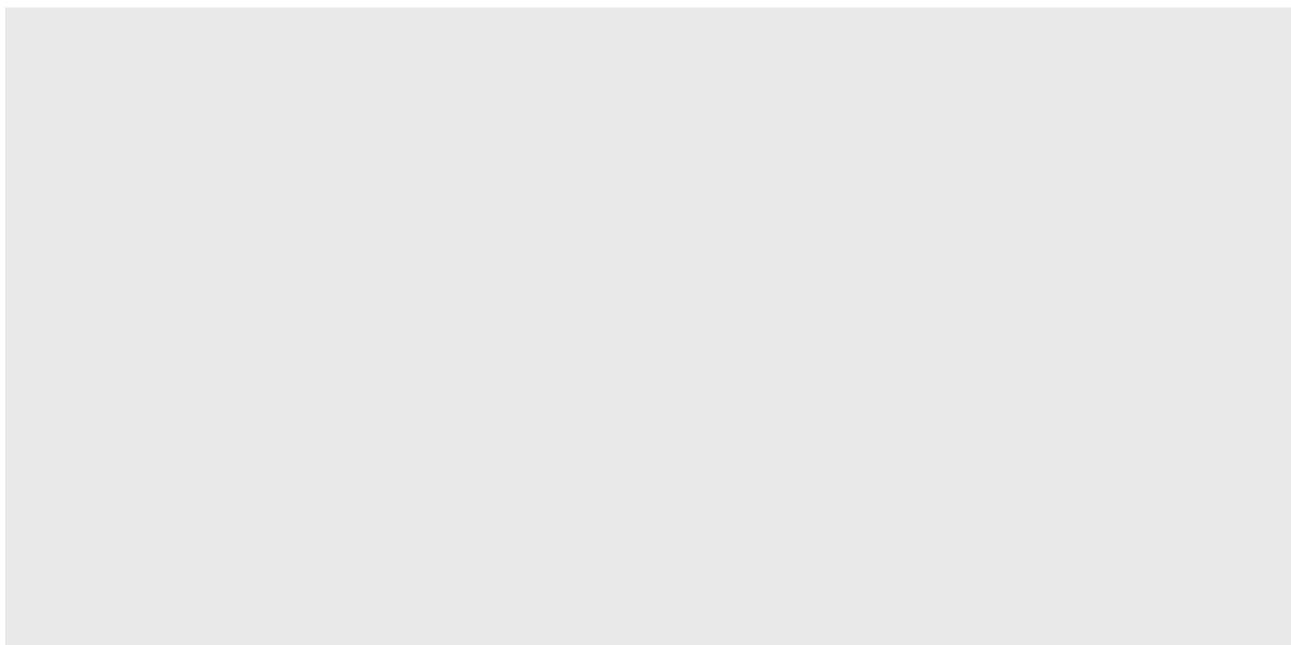


86 Unser Dank für das Zurverfügungstellen dieser Proben gilt der Ausgräberin V. A. Larenok (Donskoe Archeologičeskoe Obščestvo, Rostov am Don).

87 Fünf der sechs Datierungen aus der Siedlung Saŕjanovo datieren in das 13.–12. Jh. cal B.C. (3125 ± 35 bp [Rinderknochen], 3010 ± 35 bp [Holzkohle], 2995 ± 35 bp [Holzkohle], 2980 ± 35 bp [Pferdeknochen] und 2935 ± 35 bp [Getreide]). Eine Holzkohleprobe geringer Größe datiert mittelalterlich [845 ± 30 bp]. Der zeitliche Ansatz des Fragments widerspricht nicht einer einheitlichen viel älteren Datierung der Siedlung, da die Probe nicht wie die anderen Proben einer Holzkohlekonzentration innerhalb der Verfüllung zuzurechnen ist, sondern einer Wurzel, die von einer Eiche stammt; letztere dürfte dort im Mittelalter gestanden haben. Die Probe wurde aber datiert, weil es sich um Holzkohle einer Eiche handelte, eine Baumart, die bis jetzt nicht aus den bronzezeitlichen Fundstellen der Region bekannt war und ist). Die drei Datierungen aus der Siedlung Chapry gehören alle in das 12.–11. Jh. cal B.C. (2975 ± 35 bp, 2920 ± 35 bp und 2895 ± 35 bp).

chen und die Keramik sind charakteristisch für Siedlungen der Kobjakovo-Kultur, die sich meistens, soweit bislang bekannt, durch zwei Schichtniveaus auszeichnen, die auf allen Siedlungen die gleichen Farb-, Konsistenzmerkmale etc. haben. Die ^{14}C -Datierung von Knochen und Holzkohle hat die Annahme bestätigt, dass die Verfüllung ausschließlich Material der Kobjakovo-Kultur ohne weitere moderne Einschlüsse enthält. Zum Vergleich konnten einige Holzkohlereste einer weiteren Grabung in der Kobjakovo-Siedlung Chapry aus dem Jahr 2003 zur Analyse eingereicht werden⁸⁶. Die Analyse der ^{14}C -Proben hat bestätigt, dass die beiden Siedlungen fast gleichzeitig in die finale Bronzezeit zu datieren sind⁸⁷.

Die in Saŕjanovo gefundenen Keramikscherben waren alle eindeutig in die finale Bronzezeit zu datieren. Die Magerung ist im Wesentlichen nicht von jener der Srubnaja-Siedlung Levinsadovka zu unterscheiden. Auch hier wurde vor allem feiner Sand (wozu auch feiner Glimmer und feiner Kalk gehören, die als Sandfraktion von den Flüssen der Region abgelagert werden) verwendet, wie er am Don-Delta-Rand einfach zu finden ist. Oft kam noch Schamotte hinzu, eher selten auch größere Kalkbrocken oder organisches Material. Auch die Brennweise der Keramik ist nicht von jener der Srubnaja-Keramik zu differenzieren. Zur Anwendung kam ein reduzierendes Verfahren, bei dem zum Schluss Luft hinzugeführt wurde. Dadurch verfärbte sich die Außenoberfläche, in etwa bei der Hälfte der Scherben auch die Innenseite, beigebraun, während ein schwarzgrauer Kern übrig blieb. Eine geringe Zahl der Gefäße wurde komplett reduzierend gebrannt. Die große Farbvariation der Oberflächen auch innerhalb eines Gefäßes ist typisch für die geringe Kontrolle der Luftzufuhr, wie dies meistens bei lokalen, handgeformten Keramikproduktionen der Fall ist. Im Gegensatz zur bikonischen klassischen Srubnaja-Keramik bestehen die Profile der Kobjakovo-Kultur fast ausschließlich aus geschweiftdreigliedrigen Formen. Die Tendenz zu diesen Formen ist



schon in den späteren Keramikformen aus Levinsadovka ersichtlich, welche eindeutig am Beginn der Entwicklung zur Gefäßform I nach Šarafutdinova liegen. Nur Einzelformen, wie ein Teller oder der hohe Fuß eines Bechers, zeigen andere Profile. Wie in allen Kobjakovo-Siedlungen dominieren zwei Keramikformen:

1. dreigliedrig geschweifte, flachbodige Gefäße, geglättet, mit meist oxidierend gebrannter Oberfläche. Nur ein geringer Teil dieser Keramik ist verziert. Die Verzierung beschränkt sich auf die Schulter des Gefäßes und besteht aus einer Wulstleiste oder einem einfachen Band von Eindrücken, teilweise in Fischgrätmuster, teils aus kreuzenden Linien oder einfachen oder doppelten horizontalen Reihen von einfachen Eindrücken und Ritzlinien. Der Prozentanteil dieser Keramik in den Kobjakovo-Siedlungen liegt um die 75–85 % (Form I von Šarafutdinova)⁸⁸ (Abb. 23);
2. extrem bauchige, dreigliedrige Gefäße mit hohem Hals und ausschweifendem Rand. Die Böden können rund und flach sein, wobei die flachen Böden meistens einen geringen Durchmesser besitzen. Diese Keramik ist zu einem großen Teil komplett reduzierend gebrannt, obwohl auch hier durch Oxidation verfärbte Oberflächen auftreten. Sie sind nur selten geglättet, dafür aber reich dekoriert. Die Muster bestehen aus Kombinationen von Dreiecken, horizontalen Linien und runden Eindrücken. Sie sind größtenteils mit einem mehrzinkigem Spatel und wahrscheinlich Vogelknochen eingedrückt worden. Der Anteil dieser Keramik an der gesamten Siedlungskeramik der Kobjakovo-Kultur liegt um die 10–15 % (Form III von Šarafutdinova)⁸⁹ (Abb. 24).

Der Vergleich der Keramik aus den Siedlungen von Saŕjanovo und Chapry zeigte einige Unterschiede. Keramik der Form I wurde in Chapry viel härter gebrannt, und die Verzierungsmuster weisen eine größere Regelmäßigkeit auf. In der Form III zeigt sich die Entwicklung zu den verzierten dreigliedrigen Bechern der frühesten Eisenzeit⁹⁰. Auf Basis dieser Charakteristika der Keramik stand zu erwarten, dass Saŕjanovo – wo derartige Entwicklungen der früheisenzeitlichen Keramik noch nicht auftreten – innerhalb der Kobjakovo-Kultur etwas früher datieren würde als Chapry. Die Unterschiede

Abb. 23 Kobjakovo. Keramik des Typs I der Kobjakovo-Kultur, 1300–900 cal B.C. (M. 1 : 3)

⁸⁸ Šarafutdinova 1980, u. a. 45.

⁸⁹ Šarafutdinova 1980, u. a. 45.

⁹⁰ Das Material der Grabung Chapry konnte im Archäologischen Museum studiert werden. Wir danken der Ausgräberin V. A. Larenok (Donskoe Archeologičeskoe Obščestvo, Rostov am Don) und der Direktion des Museums Tanais sowie I. Toločko und S. Naumenko für die Möglichkeit, mit diesem Material zu arbeiten.

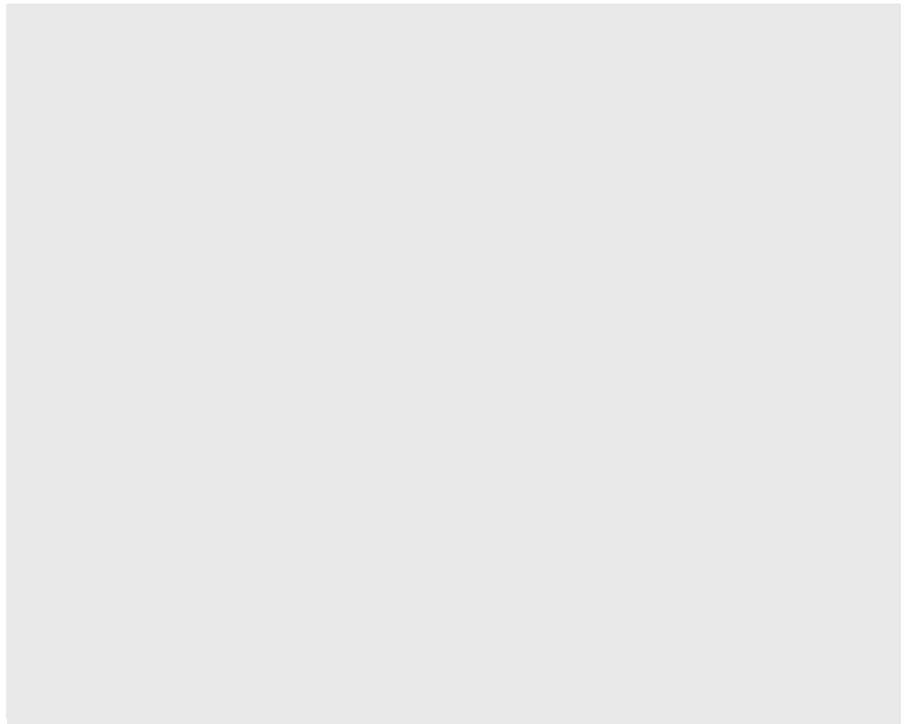


Abb. 24 Kobjakovo. Keramik des Typs III der Kobjakovo-Kultur, 1300–900 cal B.C. (M. 1:3)

sind vermutlich zeitlich und nicht auf andere Art und Weise zu erklären, wie die gewonnenen ^{14}C -Datierungen zeigen. Die Datierungen für Saŕjanovo tendieren eher in das 13. Jh. v. Chr., während die Daten für Chapry eher im 12.–11. Jh. v. Chr. liegen⁹¹.

Auch die ersten archäozoologischen Forschungen stimmen mit den bereits von Šarafutdinova publizierten Resultaten überein⁹². Eine gesiebte Probe hat neben vielen Fischknochen einen verkohlten Rest *Panicum miliaceum* ergeben⁹³. Obwohl die Fundschicht in Saŕjanovo also im Laufe des 20. Jahrhunderts umgelagert wurde, hat die Grabung dennoch wichtige Daten zu Wirtschaftsweise und Datierung der Kobjakovo-Kultur geliefert, u. a. die ersten absoluten Datierungen und den ersten Getreiderest der Kobjakovo-Kultur.

L. v. H. – P. A. L. – V. A. L.

Fazit

Die Surveydaten der russischen Kollegen im Umfeld von Taganrog, kombiniert mit den eigenen Grabungen in Levinsadovka haben die gleichen Hauptphasen der Siedlungstätigkeit ergeben: Srubnaja-Kultur, Saltovo-Majackaja-Kultur und die Zeit der Goldenen Horde. Die auf Basis der Grabungsergebnisse erstellte Interpretation der geomagnetischen Forschungen – eine strukturierte mittelalterliche Siedlung mit rechteckigen Grubenhäusern – zeigt durch die vergleichende Betrachtung mit Grabungsergebnissen aus anderen mittelalterlichen Siedlungen an den Ufern des Mius Liman den besonderen Charakter dieser Region innerhalb des Siedlungssystems der Saltovo-Majackaja-Kultur im nordost-azovschen Raum an. Hier scheinen Grubenhäuser in komplexen Siedlungen mit einer großen Zahl von Gruben zu dominieren, während in der offenen Steppe jurtenähnliche runde Strukturen mit einer kleineren Anzahl von Gruben das Siedlungsbild bestimmen.

Die Grabungsergebnisse von Levinsadovka und Saŕjanovo konnten verwendet werden, um zum ersten Mal in der Region die keramische Entwicklung innerhalb der Srubnaja-Kultur bis zur finalbronzezeitlichen Kobjakovo-

⁹¹ Vgl. Anm. 87.

⁹² Die Analyse der Knochenfunde wurde von M. Hochmuth (DAI) durchgeführt.

⁹³ Die paläobotanischen Resten wurden von R. Neef (DAI) analysiert. Der Hirserest wurde datiert: Poz-44937, 2935 ± 35 bp (1262–1024 cal B.C.).

Kultur zu erfassen und absolut zu datieren. Auch in der Wirtschaftsweise konnte eine Entwicklung festgestellt werden, die das von anderen Forschungen gezeichnete Bild bestätigt. Levinsadovka ist aber insofern als ein besonderer Fundplatz anzusehen, als auf Basis der Knochenanalysen die Zusammensetzung der Herden zwischen der Periode der Srubnaja-Kultur und der Kobjakovo-Kultur anzusetzen ist. Diese Besonderheit kann erklärt werden durch die in der Keramik erkannte und in der Region selten nachgewiesene Übergangsphase von der späten zur finalen Bronzezeit, wodurch Levinsadovka eine Zwischenstelle zwischen beiden Kulturen einnimmt. Die paläobotanischen Forschungen waren an beiden Fundplätzen weniger ergiebig⁹⁴. Wichtig ist hier zu erwähnen, dass östlich des Dnepr erst in der Srubnaja-Kultur überhaupt einige Getreidekörner in den Proben aufgefunden wurden und die Zahlen erst in der Eisenzeit auf großflächigen Ackerbau in der Waldsteppe und den griechisch beeinflussten Regionen wie dem Don-Delta-Raum deuten.

O. D. – L. v. H. – P. A. L. – V. A. L.

Die Grabung Taganrog 2010

In Taganrog (Abb. 1) konnten 2010 in einer letzten Kampagne die 2004 begonnenen Arbeiten abgeschlossen werden. Ziel war es einerseits, nähere Aufschlüsse über die sedimentologische Beschaffenheit der Niederterrasse, auf der sich die Siedlungsaktivitäten im Grabungsgebiet vollzogen haben, sowie über die Datierung vor allem der ältesten Böden zu gewinnen, und andererseits, weitere Erkenntnisse zu der Bronzeworkstatt, deren Existenz in unmittelbarer Nähe des Grabungsplatzes nachgewiesen werden konnte, zu erhalten. An der grundsätzlichen Einschätzung des Grabungsareals hat sich durch diese neuerlichen Grabungen nichts geändert: Es lag nicht im Kernbereich, sondern an der Peripherie einer Siedlung bzw. im Interaktionsfeld zwischen zwei Siedlungskernen, die am Meer – im jetzt nicht mehr vorhandenen Nordteil der Niederterrasse – sowie auf der Hochterrasse gelegen haben dürften. Während im Bereich der Niederterrasse durch die hohe Anzahl der Meeresfunde und auch die Grabungen die Hauptsiedlung einschließlich eines Hafens angenommen werden kann, ist die Nutzung der heute durch die Stadt eingenommenen Hochterrasse bisher nicht durch Funde belegbar. Die im Grabungsausschnitt dokumentierte komplexe Schichtenbildung bezeugt nicht wie bei einem Tell Kulturschichten, die über einen langen Zeitraum hin aufgebaut, sondern Erosions- und Ablagerungsprozesse, die aber – insofern ergibt sich eine gewisse Vergleichbarkeit – ebenfalls vom Menschen ausgelöst wurden. Jahrhundertlang lösten sich infolge der Besiedlung Erdschollen und rutschten von der Terrasse oberhalb des Grabungsplatzes ab. Die Schichten sind dennoch auch kulturgeschichtlich von Interesse, da sie indirekt Aufschluss über die einschlägige Entwicklung Taganrogs geben, denn sie trennen gewissermaßen willkürlich eine dreitausendjährige Siedlungssequenz durch verschiedene, jeweils auf dem abgerutschten Material entstandene Böden bzw. Begehungshorizonte. Zum besseren Verständnis der Niederterrasse ist diesem Bericht als idealtypischer Schnitt durch die Niederterrasse das Nordprofil der Quadrate H8, H4, H1, H7, H10 und H11 mit Angabe der ¹⁴C-Daten beigelegt (Abb. 25)⁹⁵. Die Korrelation der Schichten und Befunde mit einem vorläufigen Stratigraphieschema wird beibehalten⁹⁶, seine endgültige Ausarbeitung bleibt der Endpublikation vorbehalten. Sofern neues organisches Material aus ¹⁴C-Analysen entnommen werden konnte, werden die Ergebnisse an entsprechender Stelle in den Text eingebunden. Neu eröffnet wurden die Quadrate H10 und H12

94 Zum ersten Mal wurde versucht, Proben aus einer Siedlung der Kobjakovo-Kultur zu nehmen.

95 Vgl. das Westprofil der Quadrate H2, H1, F, G sowie des gespiegelten Ostprofils von Schnitt A (Dally u. a. 2009, 78 Abb. 11).

96 Dally u. a. 2009, 79 Abb. 12.

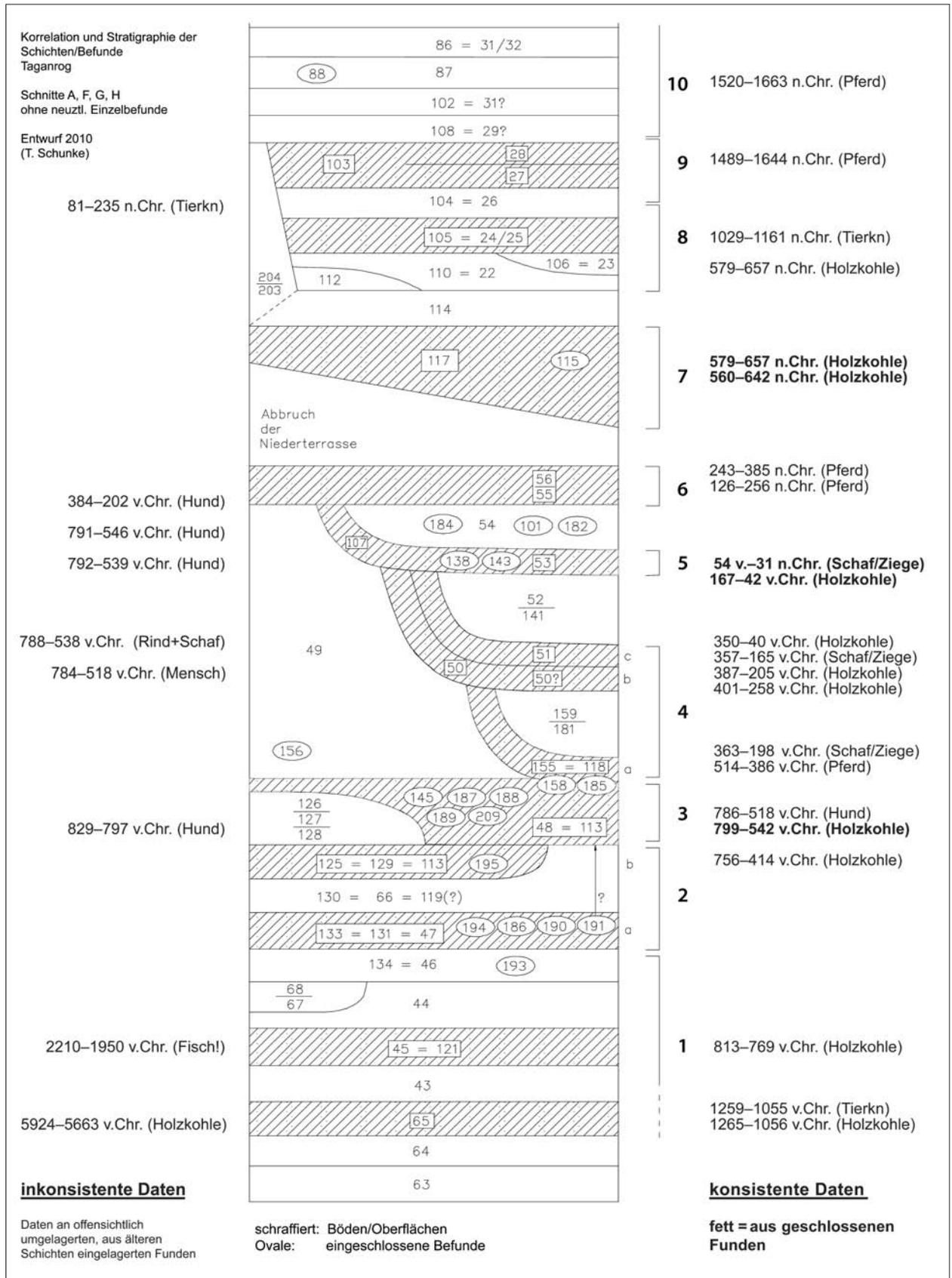
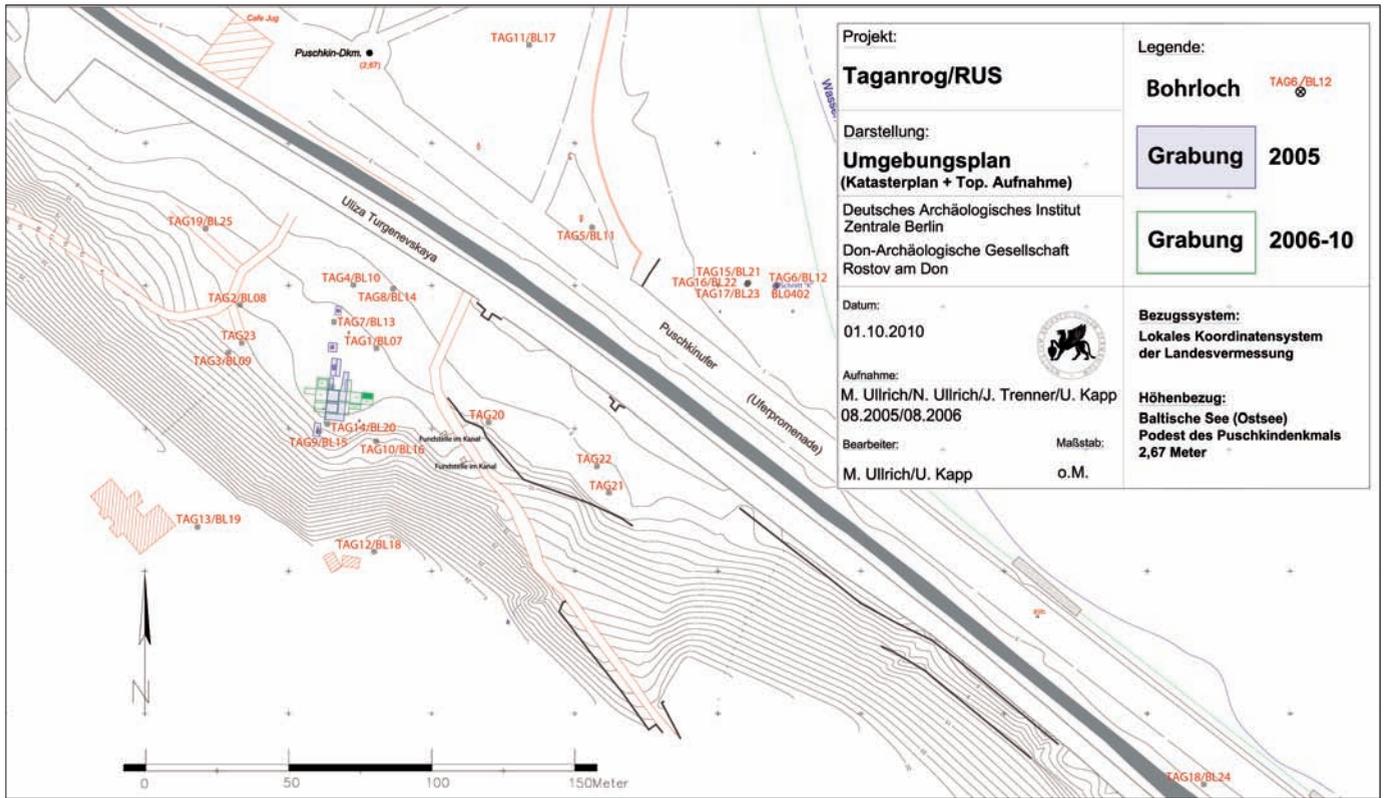
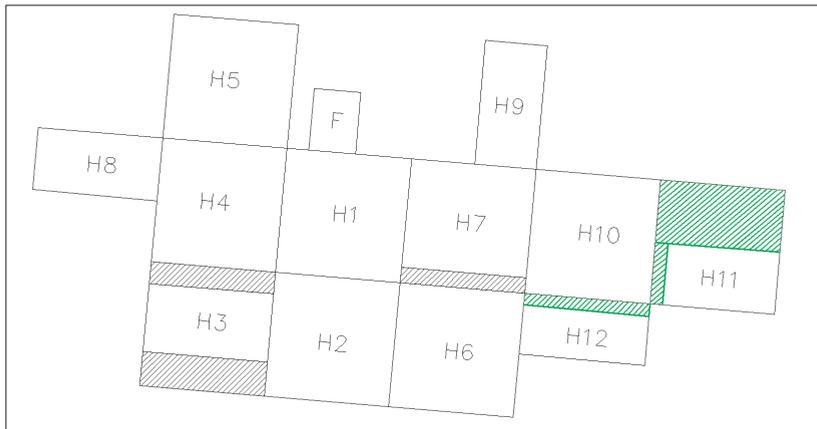


Abb. 25 Taganrog. Vorläufiges Stratigraphieschema mit Angabe der entnommenen ¹⁴C-Proben



26



Taganrog

Abb. 26 Karte mit Angabe der Grabungsareale A, G und F (blau), der Planquadrate H1–H12 (grün) sowie der Bohrlöcher (rot)

Abb. 27 Schematische Planskizze der Planquadrate F sowie H1–H12

27

sowie das halbe Quadrat H11 östlich der Schnitte H7 und H6 (Abb. 26. 27). Dort war in den vorangegangenen Kampagnen ein deutliches Ansteigen der älteren Schichten festgestellt worden, so dass damit gerechnet werden konnte, diese in viel geringeren Tiefen und damit mit weniger grabungstechnischem Aufwand anzutreffen. Außerdem sollte überprüft werden, ob sich die bislang sehr bewegten und zum Teil steil verlaufenden Geländeoberflächen der griechischen Zeit in diese Richtung horizontieren, so dass ehemals bebaubare Areale erfasst werden können. Außer diesen Schnitten wurde Schnitt H5, der 2007 vorzeitig geschlossen werden musste, erneut geöffnet. Dort sollte die Dokumentation zumindest der griechischen Böden abgeschlossen werden.



Abb. 28 Taganrog, Planquadrat H11.
Ostprofil

Ein wesentliches Ergebnis der Kampagne ist das Erreichen des Grundes der Niederterrasse in den Quadraten H10 (Westprofil) und H11 (Abb. 28). Bereits in den vorangegangenen Kampagnen war im Westprofil des Quadrates H2 zuunterst ein sehr toniges, graues Sediment erreicht worden, über dem, so die Vermutung, nur schwache Erosionsablagerungen vonstatten gegangen sind (Bef. 64), bevor ein erster Boden (Bef. 65) ausgebildet worden ist. Dieser Boden konnte nun in H11 und dem Westprofil von H10 großflächiger erfasst werden (Bef. 212 = 65), wo er im 20–30°-Winkel stark nach Süden abfällt. Es handelt sich um eine Schicht mit einem A- und einem B-Horizont aus graubraunem bis schwarzbraunem, relativ homogenem Lehm. Unterhalb dieser Schicht zeichnete sich im Ostprofil und im Nordprofil des Quadrates H11 eine weitere, steil nach Südwesten im 45°-Winkel abfallende Schicht aus hellgrau-beigefarbenem Lehm ab (Bef. 214), der als natürlicher Boden angesprochen werden kann. Erfasst werden konnte dieser nur in den Profilen und in einem künstlichen abschließenden Planum. Noch unklar ist, ob die Schicht mit Bef. 64 gleichgesetzt werden kann. Eindeutige Spuren menschlicher Aktivitäten sind mit diesen beiden Böden nicht zu verbinden. Allerdings konnten mehrere Holzkohlepartikel aus dem optisch mit Brandresten durchsetzten Substrat extrahiert werden, die durchaus aufgrund natürlicher Brände entstanden sein können. Während eine frühere ¹⁴C-Probe des Sediments⁹⁷ auf ein sehr hohes Alter hinwies, liegt die nun erfolgte zweite Datierung an größeren Holzkohlepartikeln⁹⁸ mit einer Wahrscheinlichkeit von 95,4 % zwischen 1265–1056 v. Chr. und gibt damit einen sehr guten Hinweis darauf, wie lange dieser Boden mindestens als Oberfläche existiert haben muss. Eine deutliche Bestätigung gab einer der wenigen Tierknochen aus diesem Boden, der mit derselben Wahrscheinlichkeit identisch zwischen 1259 und 1055 v. Chr. datiert werden konnte⁹⁹. Die beiden konsistenten, an verschiedenen Materialien erhobenen Daten aus dem Übergang von der späten Bronze- zur frühen Eisenzeit verankern den Beginn der Schichtsequenz nun mit großer Deutlichkeit. Die vorneolithisch datierte Holzkohle kann nicht sicher als Beleg dafür gelten, dass der Boden in dieser frühen Zeit schon bestand, da das zu geringe Probenmaterial sehr empfindlich auf Verunreinigungen reagiert¹⁰⁰. Es ist jedoch auch nicht ausgeschlossen, dass die damals beprobten Kohlenstoffpartikel tatsächlich ein deutlich höheres Alter aufwiesen und Intrusionen darstellen.

Wichtig war außerdem die Bestätigung der Erkenntnisse zum mittelalterlichen Küstenverlauf, die in Schnitt G gewonnen worden waren. Im Norden des Schnittes H10 wurde eine teilweise schwer abgrenzbare, sehr tiefreichende Störung festgestellt (Bef. 203, Abb. 29), die mit dem in Schnitt G als mittelalterliche Küstenlinie interpretierten Befund identisch ist und sich so als nicht punktuell, sondern dem angenommenen Befundcharakter entsprechend weitreichendes Phänomen bestätigte. Somit war das Meer im Bereich von H10 noch weiter nach Süden vorgedrungen und hatte die vormittelalterlichen Schichten gekappt. Entsprechend schwierig gestalteten sich daher allerdings die flächige Freilegung der älteren Schichten und die Zuweisung der Funde im Übergangsbereich, denn die Störung war nicht als scharfe Bruchlinie, sondern als amorphe graubraune Verfärbung mit unterschiedlichem Sandanteil ausgebildet.

Phase 1

Als unterster Boden, der schon vor der Kampagne 2010 Artefakte geliefert hatte, ist der Boden Bef. 45 ausgewiesen (Abb. 29). Vermutlich mit ihm gleichzusetzen ist der Boden Bef. 214 (Quadrat H10 und H11). Er erhielt

97 KIA35687: 6910 ± 80 BP.

98 KIA44096: 2955 ± 25 BP.

99 KIA44095: 2945 ± 25 BP.

100 Nach Messbericht Labor Kiel. Die Probe hat nur 0,5 mg Kohlenstoff geliefert.

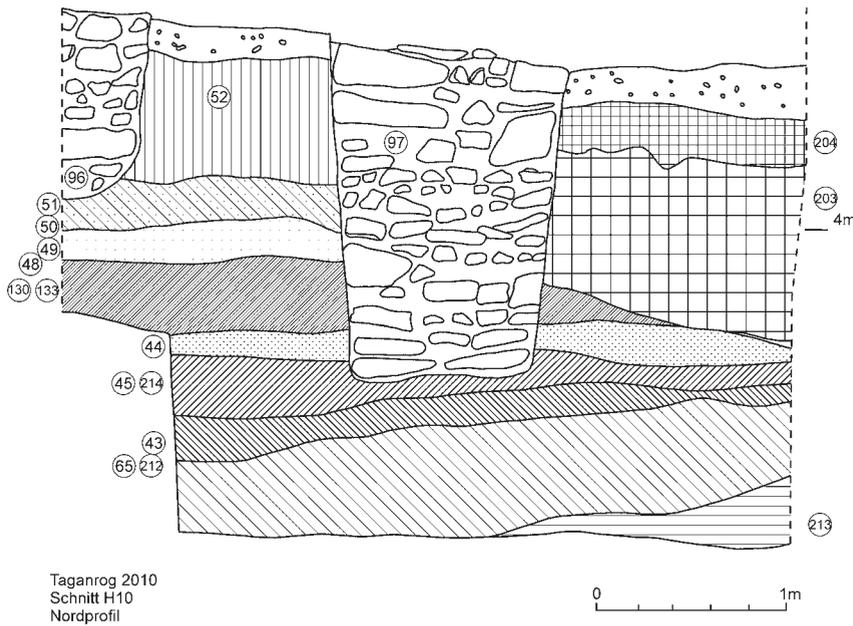


Abb. 29 Taganrog, Planquadrat H10. Nordprofil (M. 1 : 40)

Bef. 43: graubrauner, humoser Lehm
 Bef. 44: grau-braunockerfarbener Lehm
 Bef. 45: dunkelbrauner, sehr humoser Lehm
 Bef. 48: dunkelgraubrauner, sehr humoser Lehm
 Bef. 49: graubeigefarbener Lehm
 Bef. 50: graubrauner Lehm
 Bef. 51: dunkelgraubrauner, sehr humoser Lehm
 Bef. 52: rötlich-ockerfarbener Lehm
 Bef. 65/212: graubrauner, humoser Lehm
 Bef. 130/133: graubeigefarbener Lehm
 Bef. 203: amorpher, graubrauner Lehm mit variierendem Sandanteil
 Bef. 204: graubrauner Lehm
 Bef. 213: schwarzbrauner Lehm

aber vorläufig eine eigene Befundnummer, da er sieben Fragmente Keramik, darunter ein Bodenfragment eines vermutlich eisenzeitlichen Lepnaja-Gefäßes und auch zwei Fragmente handgemachter Töpfe, enthielt. Daneben befinden sich in der Schicht aber auch zwei Fragmente archaischer nordionischer Amphoren.

Eine bereits im Jahr 2008 genommene ^{14}C -Probe an Holzkohle aus dem Boden Bef. 45 hat ein Datum zwischen 813 und 769 v. Chr. ergeben¹⁰¹. Da der darunterliegende Boden Bef. 65 die oben erwähnten Daten aus dem 13.–11. Jh. v. Chr. geliefert hat, ist diese Datierung folgerichtig. Beide Böden waren nur durch ein schmales graues Band (Bef. 43) getrennt, das jetzt in den Quadraten H10, H11 sowie im Ostprofil des Quadrates H5 zu Tage trat. In dieser Zwischenschicht fand sich lediglich ein Wandfragment von ›Lepnaja-Keramik‹. Eine Datierung lässt sich nur äußerst vage formulieren. Es könnte sich aber aufgrund der kompakt zusammengepressten Scherben und der gleichmäßig geglätteten Oberflächenstruktur um ein bronzezeitliches Fragment (?) handeln. Damit wäre dieses Fragment aber das bisher einzige Indiz für eine mögliche Siedlungstätigkeit in Taganrog bereits in der Bronzezeit. Zwischen den Phasen 1 und 2 lagen zwei lehmige Schichten (Bef. 44 und 46), von denen Bef. 44 erneut angetroffen wurde. Ihr Charakter konnte besser als bei den vorangegangenen Kampagnen bestimmt werden: Die lehmige Schicht enthielt neben zwei Wandfragmenten den Rand einer klazomenischen Amphora (Abb. 30)¹⁰². Dabei handelt es sich um einen massiven, dreieckigen Rand mit spitz zulaufender Randlippe und weit vorgewölbtem Abschluss, der zu Typ I nach Y. Sezgin gehört¹⁰³. Die beiden Wandfragmente lassen sich anhand der Tonstruktur ebenfalls klazomenischen Amphoren zuschreiben. Es ist wahrscheinlich, dass der Rand der Phase 2 a (Bef. 133) angehört, die archäologisch in das späte 7. bzw. 6. Jh. v. Chr. datiert werden kann.

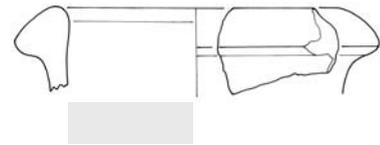


Abb. 30 Taganrog, Planquadrat H11, Bef. 44. Randfragment einer klazomenischen Amphora, 3. Viertel 7. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

Phase 2 a

Wie schon in den vorherigen Jahren konnte auch 2010 die höchste Funddichte in der sich aufsteigend fortsetzenden Schicht des Steinpflasters festgestellt werden (Bef. 131/133, Abb. 25, 29). Letzteres dünnte, wie die neuerlichen

¹⁰¹ KIA35688: 2605 ± 25 BP.

¹⁰² Mus. Taganrog Inv. TAG-10-X-239.

¹⁰³ Sezgin 2004, 170–172 Kat. 1–4 Abb. 1–4.

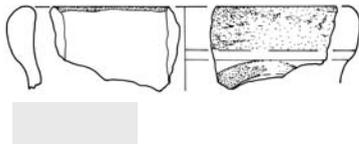


Abb. 31 Taganrog, Planquadrat H10, Bef. 131. Oberer Teil einer Amphora, »Hellespont-Werkstätten« (?), 6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)



Abb. 32 Taganrog, Planquadrat H5, Bef. 131. Rand einer nordionischen (?) Knickrandschale, 6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)



Abb. 33 Taganrog, Planquadrat H5, Bef. 131. Henkelfragment einer südionischen (?) Kanne, 6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

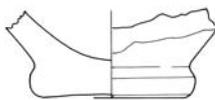


Abb. 34 Taganrog, Planquadrat H10, Bef. 131/133. Boden einer grautonigen Kanne, Äolis (?), 6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Grabungen in Quadrat H5 deutlich gemacht haben, nach Westen hin stark aus. Insgesamt wurden in den Schnitten H5 und H10–H12 55 Keramikfragmente geborgen. Unter diesen befinden sich einige aussagekräftige Profilfragmente, die grob gesagt ins 6. Jh. v. Chr. zu datieren sind. Zunächst sei der Rand einer Amphora erwähnt, der von besonderem Interesse ist, da bereits in früheren Kampagnen zahlreiche zugehörige Fragmente im gleichen Befund zu Tage kamen. Zusammengesetzt ergeben sie den oberen Teil einer Amphora mit nur leicht konvex gebogenem Randprofil und einer breiten, abgerundeten Lippe (Abb. 31)¹⁰⁴. Die ovalen Henkel setzen direkt unterhalb des Randes an und führen in weitem Bogen vom Körper weg. Der leicht nach oben ausgestellte Hals geht fließend in die Schulter über. Auffällig ist der relativ reiche Dekor der Amphora: In rotbräunlicher Malfarbe ist der Rand eingefärbt, die Henkelansatzstellen in weitem Bogen umrahmt, der Hals am Schulterübergang von einem horizontalen Band umrundet, und ein vertikales Band läuft die Henkelaußenseite hinab. Das Dekorsystem sowie der stark glimmerhaltige Ton und die feinsandige Oberfläche ließen zunächst an eine Zugehörigkeit zu den Amphoren milesischen Typs denken, wobei keine direkten Parallelen gefunden werden konnten. Das Stück wurde archäometrisch analysiert¹⁰⁵ und lässt sich der Herkunftsgruppe TroT zuweisen, die in der Troas lokalisiert werden kann. Bei NAA-Untersuchungen von Keramik aus Berezan durch H. Mommsen, M. Kerschner und R. Posamentir traten bereits die Herkunftsgruppen TroB und TroD auf. Da jene Gefäße aus Werkstätten stammen, die in südionisch-milesischer Tradition arbeiteten, und dafür höchstwahrscheinlich eine ionische Kolonie am Hellespont in Frage kommt, wurden diese von den Autoren unter dem Begriff »Hellespont-Werkstätten« zusammengefasst¹⁰⁶. Zu dieser Werkstattgruppe lässt sich offenkundig noch die Herkunftsgruppe TroT hinzufügen.

Aus Bef. 131/133 stammt weiterhin der Rand einer Knickrandschale mit spitz zulaufender Randlippe (Abb. 32)¹⁰⁷. Auf der Innenseite ist der Rand bis kurz unterhalb der Mündung mit einem grauschwarzen, matten Glanzton überzogen, außen sind schmale, horizontale Bänder aus rötlicher Farbe auf den Tongrund gemalt worden. Die Magerung mit vornehmlich größeren roten und weißen Einschlüssen lässt eine nordionische Herkunft vermuten.

Form und Tonmatrix eines kleinen Kannenhenkels verweisen eher in den südionischen Raum (Abb. 33)¹⁰⁸. Die Stäbe des Doppelhenkels sind im Querschnitt jeweils rund. An den Seiten verlaufen jeweils horizontale Bänder in roter Malfarbe, zwei weitere horizontale Bänder befinden sich am Übergang vom Schaft zur Henkelschulter.

Ebenfalls zu einer Kanne, aber viel größerer Machart, scheint ein grautoniger Boden zu gehören (Abb. 34)¹⁰⁹. Es handelt sich um einen massiven Standboden, der wulstig abgerundet ist. Der Übergang zur Körperwandung ist eingekehlt. Die einzig bisher bekannte Parallele stammt von der Küste vor dem Grabungsareal¹¹⁰. Jenem Boden wurde eine Probe für die NAA entnommen, allerdings bleibt das Fragment vorerst ein Einzelstück. Eine Datierung kann nicht angegeben werden.

¹⁰⁴ Taganrog, Arch. Mus. Inv. TAG-10-X-191.

¹⁰⁵ Methode NAA, in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. H. Mommsen, HISKP Bonn. Die ausführliche Besprechung aller Ergebnisse erfolgt in der Gesamtpublikation der deutsch-russischen Ausgra-

bungen in Taganrog. O. Dally – P. A. Larenok (Hrsg.), Die Griechen am Don (in Vorbereitung).

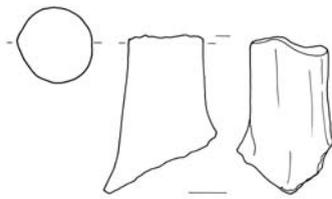
¹⁰⁶ Mommsen u. a. 2006, 165 f. Ausführlicher zu den »Hellespont-Werkstätten«: Posamentir u. a. 2009, 35–50.

¹⁰⁷ Mus. Taganrog, Inv. TAG-10-X-19.

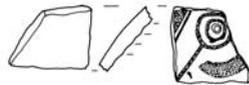
¹⁰⁸ Mus. Taganrog, Inv. TAG-10-X-192.

¹⁰⁹ Mus. Taganrog, Inv. TAG-10-X-217.

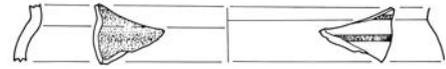
¹¹⁰ Mus. Taganrog, Inv. KII.12463/159; A-3129.



35



36



37

Abschließend sei unter den Funden aus Phase 2 a noch das Henkelfragment einer Lesbos-Grau-Amphora hervorgehoben (Abb. 35)¹¹¹. Angeschlossen werden kann ein Kannenfragment mit Bemalung, das vermutlich aus Chios stammt (Abb. 36)¹¹² sowie das Fragment einer Knickrandschale mit Bemalung (Abb. 37)¹¹³. Die Funde aus den Befunden der Phase 2 a werden sämtlich ins 6. Jh. v. Chr. datiert.

Der Phase 2 a muss ebenfalls ein weiteres Fragment eines Rollsteinpflasters (Bef. 131/133) zugerechnet werden, das die Befundnummer 210 erhielt (Abb. 38). Es trat in den Quadraten H10 und H12 in deutlich höherer Position als Bef. 131 zu Tage und fiel stark von Norden nach Süden ab. Es zeichnet sich durch einen auffälligen großformatigen Stein im Verbund mit zahlreichen kleineren Steinen und Kieseln aus. Die nicht mehr lagige Positionierung vieler Steine ist sicher mit den nachfolgenden Lehmaufrutschungen von der Terrasse zu erklären. Schon im Norden der Schnitte H1 und H5 sowie in F war beobachtet worden, dass die Pflasterfragmente umso schlechter erhalten waren, je höher sie lagen. Umgekehrt erklärt dies nachträglich die offensichtlich nur durch die Lage in einer Mulde bedingte gute Erhaltung des Pflasters Bef. 131 in Schnitt H1¹¹⁴. Das neue Pflasterfragment Bef. 210 barg zahlreiche Wandfragmente verschiedener Fabrikate. Darunter befinden sich einige Fragmente bemalter Schalen (Abb. 39)¹¹⁵. Die Funde können durchweg grob in das 6. Jh. v. Chr. datiert werden. Gesondert zu erwähnen ist noch der Henkel einer Amphora milesischen Typs (Abb. 40)¹¹⁶, an dessen Außenseite ein vertikaler Malfarbenstreifen in rotbraun-braunschwarz entlangläuft.

Phase 3

Oberhalb des Rollsteinpflasterfragments kam die Lehmschicht Bef. 126 zu liegen, die in den Quadraten H10 und H12 nachgewiesen werden konnte. Darüber bildete sich der Boden Bef. 48 aus, in dem zahlreiche Keramikfunde zu Tage traten, allerdings befinden sich darunter nur drei Profilfragmente. Der Rand einer Lesbos-Grau-Amphora ist zudem stark bestoßen und lässt sich daher keinem Typ mehr eindeutig zuweisen (Abb. 41)¹¹⁷. Weiterhin sei ein schmaler hoher Rand einer Amphora milesischen Typs mit spitz zulaufender Randlippe (Abb. 42)¹¹⁸ erwähnt sowie ein Amphorenhenkel (Abb. 43)¹¹⁹, der an der Außenseite einen stark abblätternen vertikalen Malfarbenstreifen aufweist. Das erwähnte Material datiert eindeutig noch in das 6. Jh. v. Chr., womit die früheren Beobachtungen, dass Bef. 48 noch in dieser Zeit entstanden sein dürfte, bestätigt werden. Ebenso war bereits festgestellt worden, dass dieser Boden bis mindestens in die 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. hinein als Oberfläche bestanden haben muss. Einzelne Funde von herakleotischen Amphoren aus dem 4. Jh. v. Chr. aus den Schnitten H10 und H12 könnten nun auf eine Existenz bis in das 4. Jh. v. Chr. hinweisen, was der Anfangsdatierung der nachfolgenden Phase 4 nicht widerspräche. Da ihre Schichtzuordnung in dem sehr gestörten Nordbereich in H10 jedoch nicht sicher war und dort

Taganrog

Abb. 35 Planquadrat H5, Bef. 131/133.
Henkelfragment einer Lesbos-Grau-Amphora, 6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 36 Planquadrat H5, Bef. 131.
Wandfragment einer Kanne, Chios (?),
6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 37 Planquadrat H10, Bef. 131.
Wandfragment einer Knickrandschale, Milet,
6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

111 Mus. Taganrog, Inv. TAG-10-X-4.

112 Mus. Taganrog, Inv. 3309.

113 Mus. Taganrog, Inv. 3310/F316.

114 Dally u. a. 2009, 80–84.

115 Ein Beispiel ist das Fragment Mus. Taganrog, Inv. TAG-10-X-272.

116 Mus. Taganrog, Inv. TAG-10-X-258.

117 Mus. Taganrog, Inv. TAG-10-X-253.

118 Mus. Taganrog, Inv. TAG-10-X-155.

119 Mus. Taganrog, Inv. TAG-10-X-156.



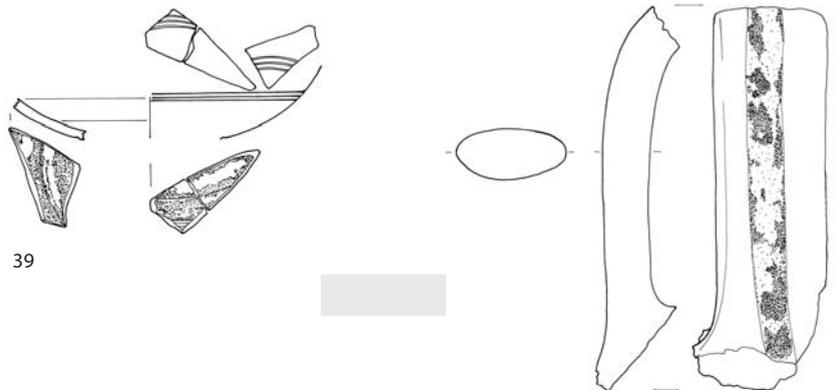
38

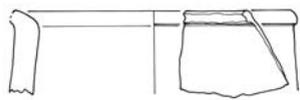
Taganrog

Abb. 38 Planquadrate H10 und H12,
Bef. 210. Rollsteinplaster (M. 1:30)

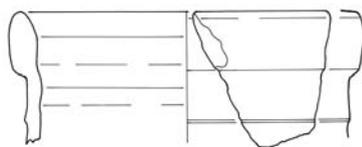
Abb. 39 Planquadrat H12, Bef. 210.
Wandfragmente einer Schale, Südionien,
6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 40 Planquadrat H12, Bef. 210.
Henkelfragment einer Amphora milesischen
Typs, 6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

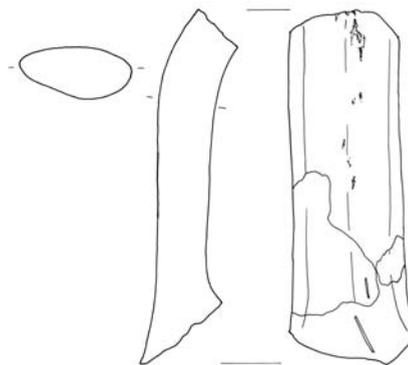




41



42



43

Taganrog

Abb. 41 Planquadrat H12, Bef. 48.
Randfragment einer Lesbos-Grau-Amphora,
6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 42 Planquadrat H10, Bef. 48. Rand
einer Amphora milesischen Typs, 2. Hälfte
7. Jh. – 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 43 Planquadrat H10, Bef. 48. Henkel-
fragment einer Amphora, 6. Jh. v. Chr.
(M. 1:3)

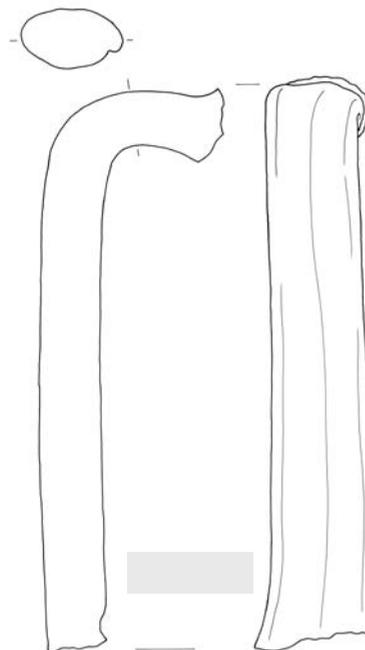


Abb. 44 Taganrog, Planquadrat H10,
Bef. 50. Henkelfragment einer Amphora aus
Herakleia Pontika, 4. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

auch Scherben mittelalterlicher Amphoren aus dem 14. Jh. n. Chr. auftraten, ist dies nicht als sicherer Beleg zu werten.

An anderer Stelle, in Quadrat H5, konnte die Feuerstelle Bef. 189 abschließend untersucht werden. Aufgrund des schon von Beginn an im Nordwesten des Grabungsareals zu verzeichnenden Zusammenlaufens der Böden Bef. 129/133 und Bef. 48 als Repräsentanten der Phasen 2 und 3 ist die Zuordnung der Feuerstelle zu einer dieser Phasen nicht eindeutig. Während der Ausgrabung wurde aufgrund der oberflächennahen Lage innerhalb der Schicht eine Zugehörigkeit zur Phase 3 als wahrscheinlicher erachtet. Ein ¹⁴C-Datum¹²⁰ an Holzkohle aus der Feuerstelle weist nun in den Zeitraum zwischen 799 und 542 v. Chr. und somit in Phase 2, wobei gerade bei Feuerholz wegen der Nutzung nicht nur kurzlebiger Hölzer ein Altholzeffekt jedoch nicht ausgeschlossen werden kann.

Phase 4 a

Die Phase 4 a konnte aufgrund von ¹⁴C-Daten aus vorangegangenen Kampagnen bereits ins 4. Jh. v. Chr. datiert werden. In den 2010 neu geöffneten Quadraten H10, H11 und H12 bestätigen nun auch deutlich mehr Funde als in den Kampagnen 2005–2007 dieses Datum. Es handelt sich dabei um zahlreiche Fragmente von jeweils ein bis zwei Amphoren aus den Produktionsorten Herakleia Pontica und Sinope an der südlichen Schwarzmeerküste. Diese beiden Zentren beginnen ihre Amphorenproduktion im späten 5. Jh. bzw. im 1. Viertel des 4. Jhs. v. Chr.¹²¹. Außer dreier zusammengehöriger Henkelfragmente (Abb. 44)¹²² sind allerdings nur Wandungen erhalten.

Phasen 4 b und 4 c

Die beiden Phasen konnten mit den entsprechenden Schichten (Bef. 50 und 51) flächendeckend erfasst werden. Besonders gut trat die Brandschicht Bef. 51 in Quadrat H12 zu Tage, wo der mittelalterliche Küstenabbruch nicht eingegriffen hatte. Dadurch war dort auch sicher, dass die darunterliegenden Schichten weitgehend ungestört sein müssen. Zwei weitere ¹⁴C-Daten¹²³ an Holzkohle, die augenscheinlich von sehr kurzlebigen Gräsern (Schilf?) stammen, weisen in den Zeitraum von 387–205 v. Chr. und 350–40 v. Chr.

Phase 5

Aus Phase 5 konnte als oberster Boden nur noch die Lehmschicht Bef. 52 erfasst werden. Alle darüberliegenden antiken Schichten, einschließlich des direkt auf Bef. 52 ausgebildeten Bodens Bef. 53, waren im Zuge der neuzeitlichen Nutzung des Geländes, das muldenförmig beschaffen ist und zum Meer

120 KIA44097: 2955 ± 25 BP.

121 Monachov 2003, 123. 145.

122 Mus. Taganrog, Inv. TAF-10-X-84.

123 KIA35685: 2235 ± 25 BP; Poz

34585: 2120 ± 35 BP.

hin nach Osten ansteigt, seit dem 19. Jahrhundert gekappt worden. Von der neuzeitlichen Nutzung zeugen auch Mauern und Störungen in den Quadranten H10 und H11, die zum Teil bis in den Boden Bef. 45 hinunterreichten (Bef. 201 und 202 in Quadrat H10; Mauern Bef. 96 und 97 im Nordprofil des Quadrates H11).

Phase 7

Die Phase 7 ist mit der Wiedernutzung des Bereiches nach dem Vordringen der Küstenlinie bis in den Grabungsbereich und einer Konsolidierung aufgrund der nicht weiter nach Süden fortschreitenden Erosion zu verbinden. Vermutlich haben veränderte Strömungsverhältnisse dazu geführt, dass sich die Küstenlinie in der folgenden Zeit durch die Anlagerung von Sand wieder nach Norden verschob. Einer der bemerkenswertesten Siedlungsbefunde war der in Schnitt G in das antike Sedimentpaket von der Küstenseite aus eingebaute Ofen mit Scherben einer Amphore aus Trapezunt¹²⁴. Da das zuerst erhobene ¹⁴C-Datum an Holzkohle aus dem Feuerbereich etwas früher datierte, als der erwähnte Amphorentyp üblicherweise eingeordnet wird, wurde eine zweite Datierung in Auftrag gegeben. Beide Daten stimmen jedoch weitgehend überein und weisen das verbrannte Holz als aus dem späten 6. Jh. oder der 1. Hälfte des 7. Jhs. n. Chr. stammend aus¹²⁵. Ob hier wiederum ein Altholzeffekt in Betracht gezogen werden muss oder diese Amphoren möglicherweise schon früher in Umlauf kamen als angenommen, wird in Zukunft zu prüfen sein.

Phasen 8–10

Die sehr sandigen Schichten dieser Phasen waren in Schnitt G am deutlichsten ausgeprägt. Da sie neben einzelnen älteren Stücken vor allem mittelalterliche und auch neuzeitliche Keramik enthielten, waren sie schon während der Grabungen entsprechend eingeordnet worden¹²⁶. Um die Besiedlungssequenz im Grabungsareal chronologisch besser fixieren zu können, wurden auch dazu stichprobenartig ¹⁴C-Datierungen durchgeführt. Die Ergebnisse¹²⁷ sind mit Daten aus der 2. Hälfte des 11. bis zur 1. Hälfte des 12. Jhs. n. Chr. für Phase 8, mit dem späten 15. bis zur Mitte des 17. Jhs. n. Chr. für Phase 9 und einem Datum zwischen der Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jhs. n. Chr. für Phase 10 konsistent. Dabei bildet letzteres ein gutes Abschlussdatum für die gesamte Profilssequenz vor den Bebauungen des 19. Jhs., denn es wurde an noch im anatomischen Verband liegenden Pferdeknochen erhoben, womit eine spätere Umlagerung des Probenmaterials ausgeschlossen werden kann.

O. D. – S. H. – V. A. L. – T. S.

Keramikfunde aus Taganrog im Museum Tanais

Im Zusammenhang mit der Grabung in Taganrog konnte auch die Dokumentation des Typenspektrums der aus dem Azovschen Meer geborgenen Keramik abgeschlossen werden. Erfasst wurden dabei auch Keramikbestände, die heute im Museum von Tanais aufbewahrt werden und – ebenso wie komplementäre Bestände in den Archäologischen Museen von Taganrog und Rostov am Don – durchweg von der Küste stammen, wo sie seit den 1930er Jahren beständig angespült werden¹²⁸.

Der Umfang jener Küstenfunde ist so weit angewachsen, dass ein Gesamtüberblick in einer Arbeit unmöglich ist. Die hier vorgestellte Keramik von der Küste ist daher nur ein Ausschnitt. Im Folgenden soll ein Querschnitt der im

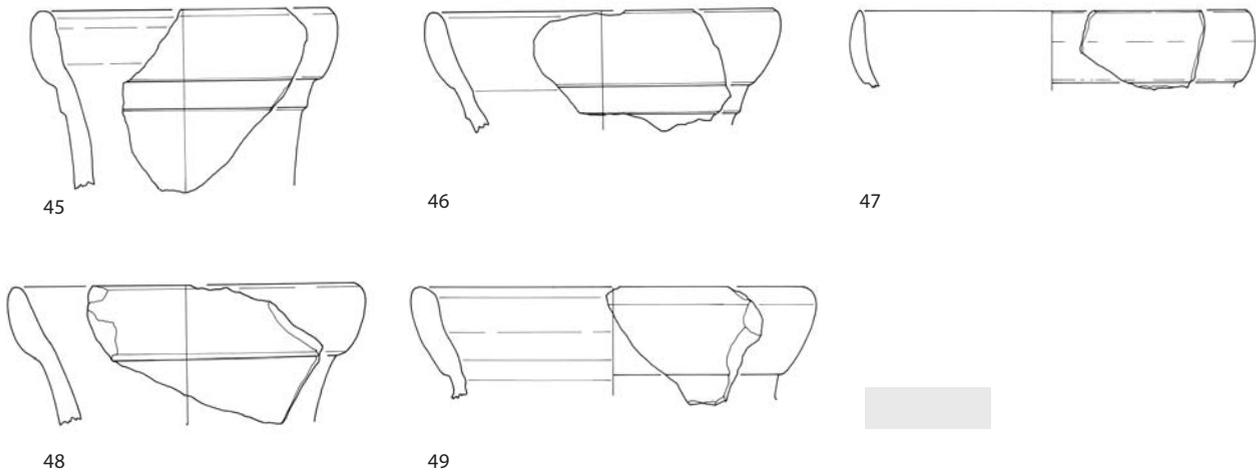
124 Dally u. a. 2009, 90 f.

125 KIA35684: 1430 ± 30 BP; KIA44094: 1465 ± 20 BP.

126 Dally u. a. 2009, 92 f.

127 KIA35681: 930 ± 25 BP; KIA35677: 320 ± 25 BP; KIA35678: 280 ± 25 BP.

128 Zum Fundort vgl. Kopylov – Larenok 1994, 47 Taf. 1; Dally u. a. 2009, 73 Abb. 2.



Museum Tanais vertretenen Amphorentypen aus der Siedlung bei Taganrog vorgestellt werden. Dieser kann jedoch nicht als repräsentativ für das gesamte Fundspektrum der Siedlung gelten, da die unterschiedlichen Erosions- und Strömungsverhältnisse an den verschiedenen Stellen eine Filterwirkung auf die angespülte Keramik ausübten und es letztlich auch dem Zufall überlassen blieb, wohin die Lesefundkollektionen jeweils gegeben worden sind.

Amphoren milesischen Typs

Die archaischen Amphoren milesischen Typs kennzeichnet v. a. das dünne, hohe (2,6–3,5 cm), konvex gebogene Randprofil, unterhalb dessen gewöhnlich ein oder mehrere Grate verlaufen. Der Schulterübergang wird häufig durch eine Kehlung oder Faltung hervorgehoben. Der Körper ist bauchig und lagert auf einem niedrigen, ausgestellten Ringfuß, der an der Basis scharf abgekantet ist¹²⁹.

Versucht man anhand von stratifizierten Exemplaren eine Entwicklungslinie des Rand- und Bodenprofils zu erstellen, stößt man schnell an Grenzen. Auf lange Zeit hin lassen sich einerseits keine signifikanten Unterschiede feststellen, andererseits bestehen zahlreiche Varianten parallel zueinander. Eine Feindatierung der Lesefunde ist daher nicht möglich.

Unter den Stücken im Museum Tanais lassen sich zwei Varianten unterscheiden. Die erste entspricht der allgemeinen Beschreibung (o. a.). Sie hat einen hohen, ausgestellten Rand, der innen stark eingezogen ist. Die Randlippe ist teils gerundet, teils nach innen abgestrichen. Zu dieser Variante gehören die Fragmente Kat. TS 1–5 (Abb. 45–49). Vergleiche lassen sich zahlreich sowohl aus dem Mittelmeer- als auch aus dem Schwarzmeerraum anführen. Sie datieren vom späten 7. Jh. bis in die 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.¹³⁰.

Unter allen Taganroger Küstenfunden am stärksten vertreten ist eine Variante mit sehr flach gestaltetem Rand, der manchmal innen eingezogen ist. Die Lippe kann sowohl spitz zulaufen als auch gerundet sein. In Tanais befinden

Tanais, Archäologisches Museum

Abb. 45 Inv. TKL-05-CH-571. Randfragment einer Amphora milesischen Typs aus Taganrog, spätes 7. Jh. – 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 46 Inv. TKL-05-CH-452. Randfragment einer Amphora milesischen Typs aus Taganrog, spätes 7. Jh. – 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 47 Inv. TKL-94-CH-558. Randfragment einer Amphora milesischen Typs aus Taganrog, spätes 7. Jh. – 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 48 Inv. TKL-05-CH-490. Randfragment einer Amphora milesischen Typs aus Taganrog, spätes 7. Jh. – 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

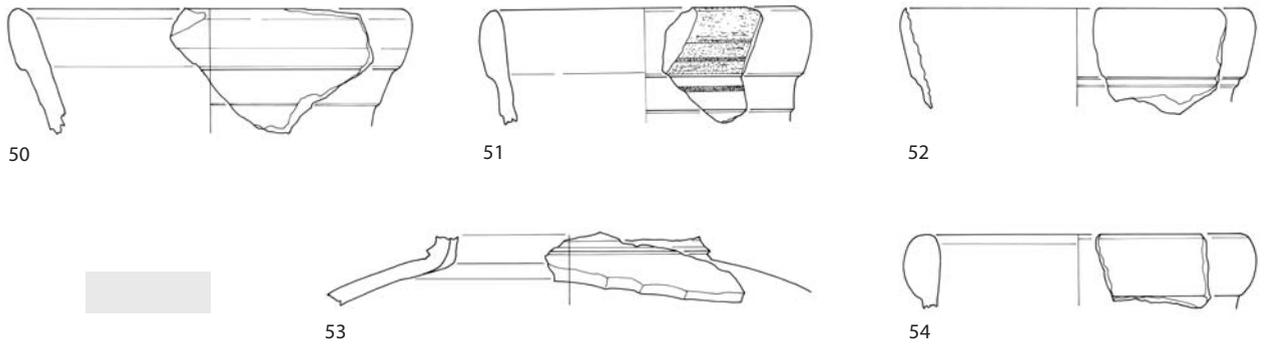
Abb. 49 Inv. TKL-94-CH-33. Randfragment einer Amphora milesischen Typs aus Taganrog, spätes 7. Jh. – 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

¹²⁹ Cook – Dupont 1998, 174; Monachov 2003, 30.

¹³⁰ Kerschner – Mommsen 2005, 119 f. Abb. 2 (Ephesos, 2. Hälfte 7. Jh.

v. Chr.); Dimitru 1966, 104 Kat. 533 Taf. 54 (Histria, 2. Hälfte 7. Jh. v. Chr.); Ruban 1991, 186 Abb. 4, 3 (Beikuš, 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.); Monachov

2003, 33 Taf. 18, 3 (Berezan, 3. Viertel 6. Jh. v. Chr.); Dupont 2005a, 231 f. Kat. A XLVI. A LI. A LII Abb. 16 b. f. g (Histria, Mitte – 3. Viertel 6. Jh. v. Chr.).



Tanais, Archäologisches Museum

Abb. 50 Inv. TKL-94-CH-556. Randfragment einer Amphora milesischen Typs aus Taganrog, 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

Abb. 51 Inv. TKL-05-CH-476. Randfragment einer Amphora milesischen Typs aus Taganrog, 2. Viertel 5. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

Abb. 52 Inv. TKL-94-CH-48. Randfragment einer Amphora milesischen Typs aus Taganrog, spätes 7. Jh. – 1. Hälfte 6. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

Abb. 53 Inv. TKL-05-CH-583. Schulterfragment einer Amphora milesischen Typs aus Taganrog, 6. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

Abb. 54 Inv. TKL-94-CH-96. Randfragment einer samischen Amphora aus Taganrog, 1. Hälfte 6. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

sich drei zu dieser Variante gehörige Stücke: Kat. TS 6 (Abb. 50) ist weit ausgestellt, zeigt aber den charakteristischen, kaum betonten Rand. Die nächste Parallele stammt aus Histria¹³¹, wobei auch in anderen Fundorten ähnliche Fragmente gefunden wurden¹³². Ähnlich gestaltet, jedoch weniger ausgestellt ist Kat. TS 7 (Abb. 51). Das Fragment ist bis zur Lippe schwarz gefirnisst, wobei am oberen Teil des Halses zwei schmale horizontale Streifen ausgespart wurden. Das Stück findet Parallelen, die bereits in klassische Zeit fallen¹³³.

Der Rand Kat. TS 8 (Abb. 52) ist zwar an der Innenseite komplett abgeplatzt, aber so flach gestaltet, dass keine Zweifel an seiner Zugehörigkeit zu dieser Variante bestehen. Sehr nahe steht es Beispielen aus Histria und aus Jagorlyck¹³⁴.

Das Schulterfragment Kat. TS 9 (Abb. 53) zeigt am Übergang von der breiten Schulter zum Hals eine deutlich profilierte Kante. Eine Zugehörigkeit zu den Amphoren milesischen Typs ist wahrscheinlich; die Datierung fällt ins 6. Jh. v. Chr., bevor die Amphoren in klassischer Zeit ein gestreckteres Schulterprofil erhalten und der Grat am Schulterübergang weiter oben angesetzt wird¹³⁵.

Samische Amphoren

Samische Amphoren sind in den Schwarzmeerraum insgesamt schwach verhandelt worden¹³⁶. Auch aus der Siedlung bei Taganrog sind nur wenige Stücke bekannt. In Tanais befindet sich ein ovaler, flach gerundeter Rand mit breiter Lippe (Kat. TS 10, Abb. 54), der große Ähnlichkeit zu der samischen Amphora aus dem Kurgan Nr. 14 bei Krasnogorovka aufweist¹³⁷. Jene Amphora datiert in die 1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. Die Tonstruktur des Taganroger Fragments unterscheidet sich allerdings stark von den meisten Tonbeschreibungen samischer Amphoren. Die bräunliche Färbung wird durch die Meereslagerung bedingt sein, doch gelten der starke Anteil von Einschlüssen und die poröse Tonstruktur insgesamt nicht als typisch für die Matrix der samischen Erzeugnisse¹³⁸.

131 Dimitru 1966, 104 Kat. 532 Taf. 55 (2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.).

132 Kerschner – Mommsen 2005, 120 Abb. 5 (Ephesos, 2. Viertel 6. Jh. v. Chr.); Ruban 1991, 183 Abb. 1, 2 (Jagorlyck, 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.); Monachov 2003, 31 Taf. 17, 2 (Repjahovataja Mogila, 2.–3. Viertel 6. Jh. v. Chr.); Schattner 2007, 99

Kat. Am B2.7 Abb. 36 (Didyma, t.a.q. Mitte 6. Jh. v. Chr., Fundkomplex K).

133 Monachov 2003, 36 Taf. 21, 1 (Chersonesos, Mitte – 3. Viertel 5. Jh. v. Chr.); Schattner 2007, 96 Kat. Am B1.8 Abb. 35 (Didyma, t.a.q. 2. Viertel 5. Jh. v. Chr., Fundstelle L).

134 Dupont 2005a, 233 Kat. A LV Abb. 16 j (Histria, 1. Hälfte 6. Jh.

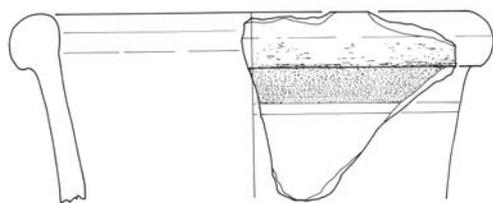
v. Chr.); Ruban 1983, 287 Abb. 1, 8 (Jagorlyck, Ende 7. – Anfang 6. Jh. v. Chr.).

135 Monachov 2003, 33 f. Taf. 19–21.

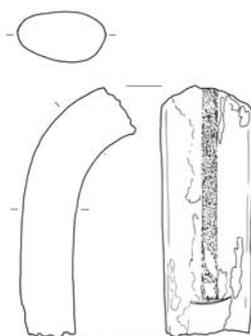
136 Cook – Dupont 1998, 143, 156.

137 Monachov 2003, 26 Taf. 14, 4.

138 Tonbeschreibungen samischer Gefäße: Dupont 1982, 195; Johnston 1990, 47; Whitebread 1995, 126.



55



56

Tanais, Archäologisches Museum

Abb. 55 Inv. TKL-05-CH-578. Randfragment einer chiotischen Amphora aus Taganrog, Ende/spätes 7. Jh. – 3. Viertel 6. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

Abb. 56 Inv. TKL-94-CH-555. Henkelfragment einer chiotischen Amphora aus Taganrog, 6. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

Chiotische Amphoren

Ogleich die chiotischen Amphoren im Schwarzmeerraum zu den meist verhandelten Transportbehältern gehören¹³⁹, sind aus der Siedlung bei Taganrog nur sehr wenige Fragmente bekannt. Zweifellos als die ältesten Stücke gelten die Amphoren mit heller, dick aufgetragener Engobe und reichem Dekor aus rotem oder dunklem Firnis¹⁴⁰. Eine solche Engobe mit schwarzem Firnis ist bei Kat. TS 11 und 12 (Abb. 55. 56) zu erkennen. Der schnabelförmige Rand Kat. TS 11 hat einen weit gebogenen und scharf unterschrittenen Abschluss. Die Lippe ist abgerundet und leicht nach innen abgestrichen. Der konvexen Wölbung außen entspricht eine konkave Linienführung auf der Innenseite. Der Hals ist leicht nach innen geneigt. Der deckend aufgetragene, helle Überzug hat sich gut erhalten. Vom oberen Teil des Halses an bis zur Lippe ist der Rand eingefärbt, wobei die dunkle Malfarbe starke Beschädigungen aufweist. Eine direkte Parallele ist den Verfassern nicht bekannt, doch weisen der akzentuierte Rand, die dichte Engobe und der weite Durchmesser (ca. 15 cm) in die erste Produktionsphase. In Brunnen Nr. 5 aus Berezan fand sich ein Randfragment mit ähnlich engem, schnabelförmigen Profil, welches allerdings runder und nicht eingezogen ist¹⁴¹. Der Komplex kann ins 3. Viertel des 6. Jhs. v. Chr. datiert werden, aber S. J. Monachov rekonstruiert das Stück zu Typ I gehörig. Verwandt erscheint auch die Amphora aus Abdera¹⁴², die noch ins 7. Jh. v. Chr. datiert. Eine genauere Datierung als vom ausgehenden 7. Jh. bis zum 3. Viertel des 6. Jhs. v. Chr. lässt sich nicht rechtfertigen.

Tonstruktur und Dekor verweisen das Henkelfragment Kat. TS 12 eindeutig nach Chios. Aufgrund der vorhandenen Engobe datiert das Stück zweifellos in archaische Zeit.

Klazomenische Amphoren

Klazomenische Amphoren sind in der Siedlung bei Taganrog besonders zahlreich vertreten. Die Typologie und Chronologie folgt der Sezgins¹⁴³.

Typ I (ca. 650–620 v. Chr.): Die Randgestaltung dieser frühen Amphoren ist nicht einheitlich, doch zeigen sie nicht den später als charakteristisch zu deutenden Wulstrand¹⁴⁴. Vielmehr handelt es sich in der Grundform um ausgestellte, trapezförmige Ränder mit flach gewölbtem Abschluss, zu denen auch Kat. TS 13–14 (Abb. 57. 58) zu rechnen sind. Die schnabelförmigen Ränder mit spitz zulaufender Randlippe sind innen stark eingezogen, die Halswandung ist leicht nach innen geneigt. Die für die klazomenischen

¹³⁹ Cook – Dupont 1998, 143. 156.

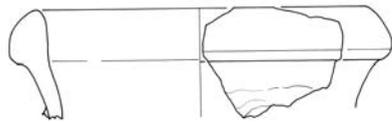
¹⁴⁰ Zur Typologie der chiotischen Amphoren: Cook – Dupont 1998, 146–149; Monachov 2003, 11–24.

¹⁴¹ Monachov 1999, 43. 50 Taf. 4, 9.

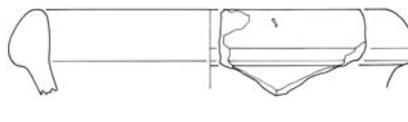
¹⁴² Dupont – Skarlatide 2005, 79 Abb. 2 b.

¹⁴³ Sezgin 2004, 169–183.

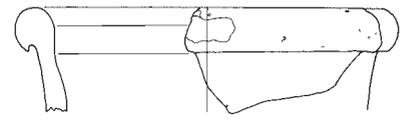
¹⁴⁴ Cook – Dupont 1998, 151; Sezgin 2004, 169.



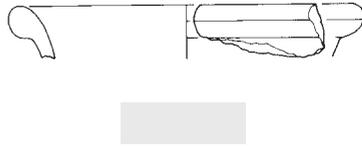
57



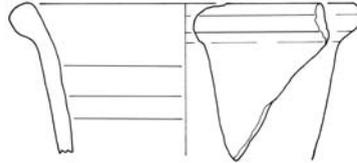
58



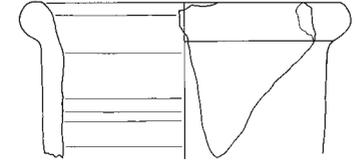
59



60



61



62

Tanais, Archäologisches Museum

Abb. 57 Inv. TKL-05-CH-530. Randfragment einer klazomenischen Amphora aus Taganrog, Typ I, 2. Hälfte 7. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

Abb. 58 Inv. TKL-94-CH-85. Randfragment einer klazomenischen Amphora aus Taganrog, Typ I, 2. Hälfte 7. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

Abb. 59 Inv. TKL-94-CH-303. Randfragment einer klazomenischen Amphora aus Taganrog, Typ III, 630–590 v. Chr. (M. 1 : 3)

Abb. 60 Inv. TKL-94-CH-209. Randfragment einer klazomenischen Amphora aus Taganrog, Typ VI, 530–500 v. Chr. (M. 1 : 3)

Abb. 61 Inv. AM3T-HB-60. Randfragment einer klazomenischen Amphora aus Taganrog, Typ VI, 530–500 v. Chr. (M. 1 : 3)

Abb. 62 Inv. AM3T-HB-50. Randfragment einer klazomenischen Amphora aus Taganrog, 6. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

Amphoren typische Bemalung lässt sich nicht nachweisen, was allerdings der Meereslagerung geschuldet sein kann¹⁴⁵. Die Fragmente stehen besonders den Kat. 1 und 3 von Sezgin nahe¹⁴⁶.

Typ III (635/630–600/590 v. Chr.): In Sezgins Gruppe III ist ein schnabelförmiger, unterschrittener Rand kanonisch geworden¹⁴⁷. In der Grundform vergleichbar ist Kat. TS 15 (Abb. 59), wobei der Rand wesentlich schärfer unterschritten ist und die Lippe runder als bei Vergleichsbeispielen¹⁴⁸.

Typ VI (530/520–500 v. Chr.): Im Unterschied zu Typ III sind die Ränder des Typ VI kleiner, aber weiter vorkragend. Beispiele dafür sind Kat. TS 16 und 17 (Abb. 60, 61). Bei beiden handelt es sich um kurze, weit ausgestellte Wulstränder. Sehr ähnliche Stücke wurden in Histria in den Schichten der archaischen Niveaus II und III gefunden¹⁴⁹. Kat. TS 18 (Abb. 62) lässt sich nicht eindeutig einordnen. Es handelt sich um einen kleinen Torusrand, wie er zu verschiedenen Zeiten üblich war. So finden sich Parallelen beispielsweise unter den Funden aus Brunnen Nr. 5 in Berezan und in Histria, welche dem Typ VI angehören¹⁵⁰. Vergleichbar erscheint ebenso ein Fragment aus Jagorlyck¹⁵¹ und eine intakte Amphora aus einem Kurgan bei Chapry am unteren Don¹⁵². Letztere datiert Monachov an das Ende des 7./Anfang des 6. Jhs. v. Chr.

Lesbische Amphoren

Der Insel Lesbos werden heute zwei unterschiedliche Amphorenserien zugeschrieben, die u. a. Lesbos-Grau- und Lesbos-Rot-Serie genannt werden. Während die Grauen Amphoren tatsächlich immer aus grauem Ton bestehen, ist für die Roten Amphoren eine Vielzahl von Farben belegt. »Die Gliederung in ›rot‹ und ›grau‹ hängt somit weniger von der Farbe der Oberfläche, als von den verschiedenen technologischen Prozessen der Herstellung ab«¹⁵³. Beide Serien weisen aber eine verwandte Tonstruktur, ähnliche morphologische Kennzeichen und eine recht homogene Verbreitung auf. Gemeinsame Charakteristika

¹⁴⁵ Der Firnis auf anderen Stücken ist sehr sensibel und bröckelt schnell ab, so dass es nicht verwundert, dass auf fast keinem der Meeresfunde Bemalung erhalten ist.

¹⁴⁶ Sezgin 2004, 170–172 Kat. 1, 3 Abb. 1, 3.

¹⁴⁷ Sezgin 2004, 173 f.

¹⁴⁸ Sezgin 2004, 173 f. Kat. 9 Abb. 9; Dimitru 1966, 103 Kat. 520 Taf. 54.

¹⁴⁹ Dimitru 1966, 102, 104 f. Kat. 518, 543, 547 Taf. 54–56 (600–490 v. Chr.).

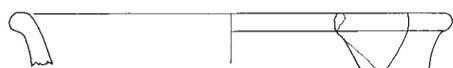
¹⁵⁰ Monachov 1999, 52 Taf. 6, 8

(Berezan, 3. Viertel 6. Jh. v. Chr.); Dimitru 1966, 104 Kat. 542 Taf. 55 (Histria, NA II).

¹⁵¹ Ruban 1983, 288 Abb. 2, 3 (nicht stratifiziert).

¹⁵² Monachov 2003, 54 f. Taf. 33, 4.

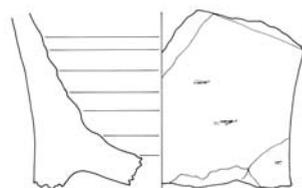
¹⁵³ Bîrzescu 2005, 46.



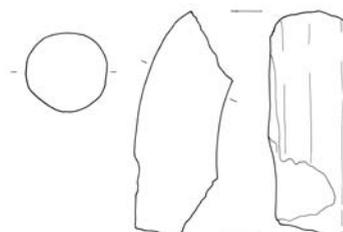
63



64



65



66

sind besonders die im Querschnitt runden Henkel und ein kleiner Grat unterhalb des Randes. Letzterer hat keine einheitliche Gestaltung erfahren. Sowohl bei den Grauen als auch bei den Roten Amphoren erscheinen kurze Rollränder oder kantige, an der Lippe abgeflachte Ränder¹⁵⁴. Die deutlichste Unterscheidung beider Serien betrifft den Boden. In der Frühzeit handelt es sich um niedrige Ringfüße, die bei den Roten Amphoren allerdings systematisch enger sind als bei den Grauen. Im letzten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. entwickelt sich in der Roten Serie eine Ausführung, die den Begriff ›tumbler-bottomed‹ begründet¹⁵⁵. Er ist nun länger und schmaler, gleichzeitig sehr massiv, so dass vom ursprünglichen Ringfuß nur eine kleine Vertiefung übrig bleibt.

In Tanais befindet sich lediglich ein Randfragment der Lesbos-Grau-Serie: Kat. TS 19 (Abb. 63) zeigt ein kurzes, rundes Profil mit deutlich abgeflachter Lippe. Das Gefäß hat einen Randdurchmesser von ca. 16 cm. Dieser verweist bereits in die erste Phase der lesbischen Produktion. Vergleichbare Amphoren stammen aus Metapont¹⁵⁶ und Tocra¹⁵⁷ (Typ I) bzw. aus Olbia und Berezan¹⁵⁸ (Typ II). In den späteren Typen dieser Amphoren lässt sich die Tendenz zu einem stärker ausgeprägten Rand feststellen, welcher massiver gestaltet ist als bei den Typen I und II¹⁵⁹.

Zwei Bodenfragmente gehören der ersten Phase der Lesbos-Rot-Serie an (Kat. TS 20–21, Abb. 64, 65). Bei diesen handelt es sich um recht weite, sehr niedrige Ringfüße (Durchmesser von 6,5–8,0 cm), deren Standringe fließend in die Körperwandung übergehen. Sie unterscheiden sich in Details, können aber aufgrund des großen Durchmessers und der konischen Vertiefung zur Bodenplatte mit Sicherheit dem Typ I zugeordnet werden. Vergleichbar sind ein Bodenfragment aus Ilion, welches in die 1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. datiert¹⁶⁰, und zwei Beispiele aus Histria¹⁶¹. Diese gehören bereits dem zweiten Typ an. Sie haben einen wesentlich geringeren Durchmesser (3,9 cm und 5,0 cm). Das zeigt, dass sich bis zum letzten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. die Form nicht deutlich ändert, sondern nur wesentlich enger gestaltet wird. Dies bezeugt auch der Fundkomplex Brunnen Nr. 5 aus Berezan. Die sechs dort gefundenen Böden unterscheiden sich lediglich in Details und sind auch den Taganroger Fragmenten vergleichbar. Sie haben aber einen Durchmesser von 3–4 cm. Dies gilt Monachov u. a. als Bestätigung für seine Datierung der Brunnenverfüllung ins 3. Viertel des 6. Jhs. v. Chr., wobei er betont, dass sich ein Bodenfragment mit einem Durchmesser von 6,6 cm darunter befindet, welches früher entstanden sei¹⁶².

Ein Henkelfragment (Kat. TS 22, Abb. 66) mit rundem Querschnitt lässt sich den lesbischen Amphoren noch hinzufügen, allerdings nicht näher einordnen.

Die hier vorgestellten Fragmente aus der Siedlung bei Taganrog, die im Museum von Tanais aufbewahrt werden, wurden alle als Lesefunde am Strand von Taganrog gesammelt. Daher stellen sie einen zufällig entstandenen Ausschnitt des Fundspektrums der Siedlung dar. Im Vergleich mit dem Keramikspektrum

Tanais, Archäologisches Museum

Abb. 63 Inv. TKL-05-CH-10. Randfragment einer Amphora der Lesbos-Grau-Serie aus Taganrog, 1. Hälfte – 3. Viertel 6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 64 Inv. TKL-94-CH-98. Bodenfragment einer Amphora der Lesbos-Rot-Serie aus Taganrog, Ende/spätes 7. Jh. – 1. Hälfte 6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 65 Inv. TKL-94-CH-93. Bodenfragment einer Amphora der Lesbos-Rot-Serie aus Taganrog, 1. Hälfte 6. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 66 Inv. TKL-05-CH-579. Henkelfragment einer Amphora der Lesbos-Rot-Serie aus Taganrog, 6. Jh. v. Chr. (?) (M. 1:3)

154 Dimitru 1966, 105 Kat. 548. 550 Taf. 56 (Histria); Birzescu 2005, 51 Kat. 1 Abb. 1 (Histria); Pelagatti 1976/77, 525 Taf. 76, 13 (Kamarina).

155 Nach Zeest 1960, 18. 74 Taf. 3, 9 a. b.

156 Panzeri Pozetti 1986, 143 Kat. 79 Taf. 39, 4.

157 Boardman – Hayes 1966, 139 Kat. 1416 Taf. 90.

158 Monachov 2003, 45 Taf. 27, 2. 3.

159 In der Folgezeit scheint sich der Randdurchmesser bei ca. 10–12 cm einzupendeln.

160 Lawall 2002, 216 Kat. 9 Abb. 6, 9 (Phase 6 = 600/575–500 v. Chr.).

161 Birzescu 2005, 52 f. Kat. 6. 8 Abb. 2.

162 Monachov 1999, 41 Taf. 5, 3–8.

aus den Grabungsbefunden ergibt sich aber ein einheitliches Bild¹⁶³. Unter den typologisch bestimmbaren Fragmenten zeigt sich eine deutliche Präsenz der Amphoren milesischen Typs und der klazomenischen Amphoren. Die Amphoren der Insel Lesbos sind ebenfalls recht stark in Tananrog vertreten, wobei Samos und Chios als weitere wichtige Herstellungszentren des archaischen Ostgriechenlands kaum repräsentiert werden. Auffällig ist das Fehlen der Amphoren mit kompliziertem Fußprofil, die in anderen archaischen Siedlungsräumen am Schwarzen Meer im Fundspektrum zahlreich auftreten¹⁶⁴.

Katalog

TS: Tanais; S: Stärke. Alle Angaben in cm. Die Fabrikatsgruppen basieren auf einer makroskopischen Analyse der Bearbeiterin. Sie werden in der abschließenden Publikation zur Siedlung bei Tananrog ausführlich vorgestellt werden¹⁶⁵.

Kat. TS 1 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-05-CH-571 Abb. 45
Randfragment Amphora
H 7,0; B 6,8; S 0,8; Dm (Rand) 13,0
Hoher, schmaler Rand mit flacher Lippe. Innenseite eingezogen. Kurz unterhalb des Randes dünne Profilleiste.
Fabrikat: Gruppe II. Farbe: rötlichgelb (7.5 YR 7/6–5 YR 7/8). Einschlüsse: dominant: Glimmer; selten: weiße und rote Einschlüsse. Körnung: fein (< 0,2 mm). Menge: schwach (< 5/0,5 cm²) – mittel (5–10/0,5 cm²). Struktur: dicht, leicht splittrig.
milesischer Typ I Variante 3 a
2. Hälfte 7. Jh. v. Chr. – spätes 6. Jh. v. Chr.

Kat. TS 2 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-05-CH-452 Abb. 46
Randfragment Amphora
H 5,0; B 7,4; S 0,6; Dm (Rand) 15,0
Hoher, schmalovaler Rand mit flacher Lippe. Innenseite eingezogen. Übergang zum Hals innen fließend, außen weicher Absatz. Unterhalb des Randes schmale Profilleiste.
Fabrikat: Gruppe II. Farbe: Oberfläche: sehr blass braun (10 YR 8/4). Bruchkern: hellrot (2.5 YR 7/6). Einschlüsse: dominant: Glimmer; selten: weiße und rote Einschlüsse. Körnung: fein (< 0,2 mm). Menge: schwach (< 5/0,5 cm²) – mittel (5–10/0,5 cm²). Struktur: feinporig, splittrig. Oberfläche: außen glatt, feinsandig.
milesischer Typ I Variante 3 a
2. Hälfte 7. Jh. v. Chr. – spätes 6. Jh. v. Chr.

Kat. TS 3 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-94-CH-558 Abb. 47
Randfragment Amphora
H 3,0; B /; S 1,0; Dm (Rand) 16,0
Hoher, schmaler Rand mit gerundeter Lippe. Innenseite stark eingezogen. Direkt unterhalb des Randes gebrochen.
Fabrikat: Gruppe II. Farbe: rötlichgelb (7.5 YR 7/6–5 YR 7/8). Einschlüsse: dominant: Glimmer; selten: weiße und rote Einschlüsse. Körnung: fein (< 0,2 mm). Menge: schwach (< 5/0,5 cm²) – mittel (5–10/0,5 cm²). Struktur: dicht, leicht splittrig.
milesischer Typ I Variante 3 a
2. Hälfte 7. Jh. v. Chr. – spätes 6. Jh. v. Chr.

163 Eine ausführliche Besprechung der Lesefunde und deren Gegenüberstellung mit den Grabungsfunden erfolgt in der Gesamtpublikation der deutsch-russischen Arbeiten in Tananrog: O. Dally – P. A. Larenok (Hrsg.), *Die Griechen am Don* (in Vorbereitung).

164 Monachov 2003, 38–42 Taf. 23, 1. 4. 5; 24, 1. 2. 5–7; 26, 3. 8 (Olbia); Dimitru 1966, 104. 105 Kat. 539. 551. 552 Taf. 56; Dupont 2005a, 234–237 Kat. A LX–LXVIII Abb. 17 (Histria); Dupont 2005b, 55–58 Kat. 55–70 (Berezan).

165 O. Dally – P. A. Larenok (Hrsg.), *Die Griechen am Don* (in Vorbereitung).

Kat. TS 4 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-05-CH-490 Abb. 48
 Randfragment Amphora
 H 5,4; B 8,5; S 0,8; Dm (Rand) 15,0
 Schmalovaler, leicht ausgestellter Rand mit spitz zulaufender Lippe. Übergang zum trichterförmigen Hals außen mit weichem Absatz; innen fließend.
 Fabrikat: Gruppe I. Farbe: hellrot (2.5 YR 7/6). Einschlüsse: häufig: Goldglimmer; selten: weiße Einschlüsse. Körnung: grob 1 (0,6–1,0 mm). Menge: schwach (< 5/0,5 cm²). Struktur: splittrig.
 milesischer Typ I Variante 3 a
 2. Hälfte 7. Jh. v. Chr. – spätes 6. Jh. v. Chr.

Kat. TS 5 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-94-CH-33 Abb. 49
 Randfragment Amphora
 H 4,5; B /; S 0,6; Dm (Rand) /
 Hoher, schmalovaler Rand mit spitz zulaufender Lippe, nach innen abgestrichen. Innenseite eingezogen. Übergang zum Hals außen durch dünnen Absatz. Unterhalb des Randes schmale Profilleiste.
 Fabrikat: Gruppe II. Farbe: rötlichgelb (7.5 YR 7/6–5 YR 7/8). Einschlüsse: dominant: Glimmer; selten: weiße und rote Einschlüsse. Körnung: fein (< 0,2 mm). Menge: schwach (< 5/0,5 cm²) – mittel (5–10/0,5 cm²). Struktur: dicht, leicht splittrig.
 milesischer Typ I Variante 3 b
 spätes 7. Jh. v. Chr. – 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

Kat. TS 6 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-94-CH-556 Abb. 50
 Randfragment Amphora
 H 4,5; B /; S 1,0; Dm (Rand) 15,0
 Weit ausgestellter, flacher Rand mit gerundeter Lippe. Unterhalb des Randes dünne Profilleiste.
 Fabrikat: Gruppe II. Farbe: rötlichgelb (7.5 YR 7/6–5 YR 7/8). Einschlüsse: dominant: Glimmer; selten: weiße und rote Einschlüsse. Körnung: fein (< 0,2 mm). Menge: schwach (< 5/0,5 cm²) – mittel (5–10/0,5 cm²). Struktur: dicht, leicht splittrig.
 milesischer Typ I Variante 4
 1. Hälfte 6. Jh. v. Chr. – 3. Viertel 5. Jh. v. Chr.

Kat. TS 7 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-05-CH-476 Abb. 51
 Randfragment Amphora
 H 4,6; B 3,8; S 0,5; Dm (Rand) 14,0
 Sehr flachovaler Rand mit gerundeter Lippe. Abschluss kaum gewölbt. Auf der Innenseite leicht eingezogen. Übergang zum trichterförmigen Hals fließend. Unterhalb des Randes schmaler Absatz.
 Fabrikat: Gruppe III. Farbe: Oberfläche: sehr blass braun (10 YR 7/4). Bruchkern: hellrot (2.5 YR 6/6). Einschlüsse: sehr selten: weiße Einschlüsse. Körnung: grob 1 (0,6–1,0 mm). Menge: schwach (< 5/0,5 cm²). Struktur: feinporig. Oberfläche: glatt.
 Dekor: Fragment bis zur Lippe gefirnisst. Am Hals zwei horizontale schmale Streifen ausgespart. Schwarz (10 YR 2/1).
 milesischer Typ I Variante 4
 1. Hälfte 6. Jh. v. Chr. – 3. Viertel 5. Jh. v. Chr.

- Kat. TS 8 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-94-CH-48 Abb. 52
 Randfragment Amphora
 H 4,4; B 5,2; S 0,4; Dm (Rand) 15,0
 Sehr flacher Rand mit spitz zulaufender Lippe. Abschluss kaum gewölbt. Innenseite abgeplatzt. Schmäler Absatz unterhalb des Randes.
 Fabrikat: Gruppe II. Farbe: rötlichgelb (7.5 YR 7/6–5 YR 7/8). Einschlüsse: dominant: Glimmer; selten: weiße und rote Einschlüsse. Körnung: fein (< 0,2 mm). Menge: schwach (< 5/0,5 cm²) – mittel (5–10/0,5 cm²). Struktur: dicht, leicht splittrig.
 milesischer Typ I Variante 4
 1. Hälfte 6. Jh. v. Chr. – 3. Viertel 5. Jh. v. Chr.
- Kat. TS 9 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-05-CH-583 Abb. 53
 Wandfragment Amphora
 H 4,8; B 6,4; S 0,6
 Schulterfragment. Sehr breite Schulter mit profiliertem Halsgrat.
 Fabrikat: Gruppe I. Farbe: hellrot (2.5 YR 7/6). Einschlüsse: häufig: Goldglimmer; selten: weiße Einschlüsse. Körnung: grob 1 (0,6–1,0 mm). Menge: schwach (< 5/0,5 cm²). Struktur: splittrig.
 milesischer Typ I
 6. Jh. v. Chr.
- Kat. TS 10 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-94-CH-96 Abb. 54
 Randfragment Amphora
 H 2,9; B 4,5; S 0,8; Dm (Rand) 15,0
 Flachovaler Rand mit gerundeter Lippe; nach innen abgestrichen. Innen leicht eingezogen. Übergang zum Hals innen fließend; außen kaum abgesetzt.
 Fabrikat: nicht bestimmt. Farbe: Oberfläche: braun (7.5 YR 5/4). Bruchkern: grau (2.5 Y 5/1). Einschlüsse: dominant: Quarzit; häufig: schwarze Einschlüsse; selten: Glimmer, größere weißliche Einschlüsse (5 mm). Körnung: mittel (0,2–0,6 mm). Menge: sehr stark (> 20/0,5 cm²). Struktur: porös. Oberfläche: feinsandig.
 Samos Typ I Variante 1
 spätes 7. Jh. v. Chr. – 1. Viertel 6. Jh. v. Chr.
- Kat. TS 11 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-05-CH-578 Abb. 55
 Randfragment Amphora
 H 7,8; B 8,3; S 0,9; Dm (Rand) 18,0
 Kurzer, schnabelförmiger Rand mit spitz zulaufender Lippe, nach innen abgestrichen. Abschluss stark gewölbt und stark unterschritten. Innenseite eingezogen. Übergang zum trichterförmigen Hals fließend.
 Fabrikat: Gruppe XI. Farbe: Oberfläche: pink (7.5 YR 7/4). Bruchkern: hellgrau (10 YR 7/1). Einschlüsse: dominant: graue und weiße Einschlüsse; selten: Glimmer; ein großer dunkelroter Einschluss auf der Innenseite (6 mm). Körnung: grob 1 (0,6–1,0 mm). Menge: mittel (5–10/0,5 cm²). Struktur: porig. Oberfläche: feinsandig.
 Dekor: Überzug (Engobe) außen. Sehr blass braun (10 YR 8/4). Bemalung. Malfarbe von der Lippe bis unterhalb des Randes. Schwarz (10 YR 2/1). Überzug dicht aufgetragen.
 Chios Typ I Variante 2
 spätes 7. Jh. v. Chr. – 3. Viertel 6. Jh. v. Chr.

Kat. TS 12 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-94-CH-555 Abb. 56
 Henkelfragment Amphora
 H 10,2; B 3,4; S 2,1
 Gerader Henkelschaft mit Übergang zur Henkelschulter. Ovaler, leicht unregelmäßiger Querschnitt.
 Fabrikat: Gruppe XI. Farbe: Oberfläche: sehr blass braun (10 YR 7/4). Bruchkern: pink (7.5 YR 7/4). Einschlüsse: dominant: rote und graue Einschlüsse; häufig: weiße Einschlüsse; selten: Glimmer. Körnung: grob 1 (0,6–1,0 mm). Menge: stark (10–20/0,5 cm²). Struktur: porös.
 Dekor: Überzug (Engobe) außen sehr blass braun (10 YR 8/3). Stark abblätternd. Bemalung: Schwarzes Firnisband läuft den Henkelansatz entlang (10 YR 2/1).
 Chios Typ I Variante 2 – Typ II Variante 2
 6. Jh. v. Chr.

Kat. TS 13 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-05-CH-530 Abb. 57
 Randfragment Amphora
 H 4,9; B 5,5; S 0,7; Dm (Rand) 15,0
 Schnabelförmiger Rand mit sehr spitz zulaufender Lippe. Auf der Innenseite eingezogen; außen Übergang zum Hals in weicher Linienführung.
 Fabrikat: Gruppe V b. Farbe: Oberfläche: rötlichgelb (7.5 YR 7/6). Bruchkern: dunkelgrau (GLE Y1 4/N). Einschlüsse: dominant: graubraune Einschlüsse; häufig: weiße Einschlüsse, Glimmer, Quarzite; selten: rote Einschlüsse. Körnung: grob 2 (1,0–2,0 mm). Menge: stark (> 10/0,5 cm²). Struktur: grobporig. Oberfläche: innen glatt; außen körnig.
 Klazomenai Typ I
 2. Hälfte 7. Jh. v. Chr.

Kat. TS 14 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-94-CH-85 Abb. 58
 Randfragment Amphora
 H 3,3; B 5,9; S 0,9; Dm (Rand) 13,0
 Schnabelförmiger Rand mit stark gewölbtem Abschluss. Sehr spitz zulaufende Lippe. Auf der Innenseite eingezogen; außen Übergang zum trichterförmigen Hals in weicher Linienführung.
 Fabrikat: Gruppe V. Farbe: Außenseite: rötlichgelb; unterhalb der Oberfläche schwach rot (7.5 YR 7/6; 2.5 YR 5/2). Innenseite: rötlichgelb (7.5 YR 7/6). Bruchkern: grau (GLE Y1 5/N). Einschlüsse: dominant: weißgraue Einschlüsse; häufig: schwarze Einschlüsse, glitzernde Einschlüsse, Glimmer. Körnung: grob 1 (0,6–1,0 mm). Menge: stark (> 10/0,5 cm²). Struktur: kompakt, vereinzelt größere Hohlräume. Oberfläche: feinsandig, körnig.
 Klazomenai Typ I
 2. Hälfte 7. Jh. v. Chr.

Kat. TS 15 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-94-CH-303 Abb. 59
 Randfragment Amphora
 H 4,4; B 7,6; S 0,7; Dm (Rand) 15,0
 Ovaler Rand mit runder Lippe. Stark unterschritten.
 Fabrikat: nicht bestimmt. Farbe: Oberfläche: sehr blass braun (10 YR 7/4). Bruchkern: grau (2.5 Y 5/1). Einschlüsse: Glimmer und bräunliche Einschlüsse. Körnung: grob 1 (0,6–1,0 mm). Menge: stark (> 10/0,5 cm²). Struktur: grobporig. Oberfläche: glatt, stellenweise körnig.
 Klazomenai Typ III
 1. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

- Kat. TS 16 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-94-CH-209 Abb. 60
 Randfragment Amphora
 H 2,4; B 4,9; S 0,7; Dm (Rand) 16,0
 Kurzer, runder Rand. Leicht ausgestellt. Übergänge zum trichterförmigen Hals in weicher Linienführung.
 Fabrikat: Gruppe V b. Farbe: Oberfläche: rötlichgelb (7.5 YR 7/6–6/6). Bruchkern: hellgrau – sehr dunkelgrau (2.5 Y 7/1 – GLEY1 3/N). Einschlüsse: dominant: kleine schwarze und rote Einschlüsse; selten: größere weiße Einschlüsse; sehr selten: Glimmer. Körnung: grob 1 (0,6–1,0 mm). Menge: mittel (5–10/0,5 cm²). Struktur: porig mit einigen größeren Hohlräumen. Oberfläche: körnig.
 Klazomenai Typ VI
 4. Viertel 6. Jh. v. Chr.
- Kat. TS 17 Tanais, Arch. Mus., Inv. AM3T-HB-60 Abb. 61
 Randfragment Amphora
 H 2,6; B 4,7; S 0,7; Dm (Rand) 14,5
 Kurzer, runder Rand mit weit vorkragendem Abschluss und spitz zulaufender Lippe. Übergang zum trichterförmigen Hals in weicher Linienführung.
 Fabrikat: Gruppe V. Farbe: Oberfläche: rötlichgelb (5 YR 7/6). Bruchkern: grau (GLEY1 5/N). Einschlüsse: dominant: tongrundige und weiße Einschlüsse; häufig: rote Einschlüsse; selten: graue Einschlüsse, Glimmer. Körnung: grob 2 (1,0–2,0 mm). Menge: stark (10–20/0,5 cm²). Struktur: grobporig.
 Klazomenai Typ VI
 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.
- Kat. TS 18 Tanais, Arch. Mus., Inv. AM3T-HB-50 Abb. 62
 Randfragment Amphora
 H 6,4; B 5,2; S 0,8; Dm (Rand) 13,0
 Leicht ausgestellter, runder Rand mit breiter, runder Lippe, nach innen abgestrichen. Übergang zum zylindrischen Hals innen fließend, außen kantig. Innen Drehwülste.
 Fabrikat: Gruppe V b. Farbe: Oberfläche: rötlichgelb (7.5 YR 7/6–6/6). Bruchkern: hellgrau – sehr dunkelgrau (2.5 Y 7/1 – GLEY1 3/N). Einschlüsse: dominant: kleine schwarze und rote Einschlüsse; selten: größere weiße Einschlüsse; sehr selten: Glimmer. Körnung: mittel (0,2–0,6 mm) – grob 1 (0,6–1,0 mm); selten: sehr grob (> 2 mm). Menge: stark (> 10/0,5 cm²) – sehr stark (> 20/0,5 cm²). Struktur: feinporig mit kleinen Hohlräumen.
 Umkreis Klazomenai
 6. Jh. v. Chr.
- Kat. TS 19 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-05-CH-10 Abb. 63
 Randfragment Amphora
 H 2,6; B 3,3; S 0,9; Dm (Rand) ca. 16
 Kleiner umgeschlagener Rand. Runde, breite Lippe, nach innen abgestrichen. Außen scharfer Absatz.
 Fabrikat: Graue Ware. Farbe: von dunkelgrau bis grau (GLEY1 4/N – 2.5 Y 6/1). Einschlüsse: selten: tongrundige Einschlüsse; sehr selten: Glimmer. Körnung: grob 1 (0,6–1,0 mm). Menge: schwach (< 5/0,5 cm²) – mittel (5–10/0,5 cm²). Struktur: feinporig, wenige kleine Hohlräume.
 Lesbos-Grau-Serie Typ I–II
 1. Hälfte 6. Jh. v. Chr. – 3. Viertel 6. Jh. v. Chr.

Kat. TS 20 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-94-CH-98 Abb. 64
 Bodenfragment Amphora
 H 4,9; B 8,8; S 1,1; Dm (Boden) 8,0
 Niedriger Ringfuß. Standring leicht ausgestellt. Horizontal verlaufende Bodenplatte.
 Fabrikat: Gruppe V. Farbe: Oberfläche: rötlichgelb (7.5 YR 7/6). Bruchkern: grau (GLE Y 5/N). Einschlüsse: dominant: weißgraue Einschlüsse; häufig: schwarze Einschlüsse und glitzernde Einschlüsse, Glimmer. Körnung: grob 1 (0,6–1,0 mm). Menge: stark (10–20/0,5 cm²). Struktur: kompakt, vereinzelt größere Hohlräume. Oberfläche: feinsandig, körnig.
 Lesbos-Rot-Serie Typ I
 spätes 7. Jh. v. Chr. – 1. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

Kat. TS 21 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-94-CH-93 Abb. 65
 Bodenfragment Amphora
 H 7,8; B 8,7; S 1,2; Dm (Boden) 7,0
 Niedriger Ringfuß mit horizontaler Bodenplatte. Übergang zum Körper fließend. Innen starke Drehspuren.
 Fabrikat: Gruppe V b. Farbe: Oberfläche: sehr blass braun (10 YR 7/4). Bruchkern: grau (5 Y 5/1). Einschlüsse: weiße und hellbraune Einschlüsse, wenig Glimmer. Körnung: grob 1 (0,6–1,0 mm). Menge: schwach (< 5/0,5 cm²). Struktur: feinporig. Oberfläche: feinsandig.
 Lesbos-Rot-Serie Typ I
 1. Hälfte 6. Jh. v. Chr.

Kat. TS 22 Tanais, Arch. Mus., Inv. TKL-05-CH-579 Abb. 66
 Henkelfragment Amphora
 H 8,8; B 3,1; S 3,4
 Runder Querschnitt.
 Fabrikat: Gruppe V b. Farbe: Oberfläche: rötlichgelb (5 YR 6/6). Bruchkern: grau (5 Y 6/1). Einschlüsse: dominant: Glimmer; häufig: weiße und graue Einschlüsse, Quarzit; selten: schwarze Einschlüsse. Körnung: grob 1 (0,6–1,0 mm). Menge: stark (> 10/0,5 cm²). Struktur: feinporig. Oberfläche: feinsandig, kreidig.
 Lesbos-Rot-Serie
 6. Jh. v. Chr. (?)

S. H. – S. I.

Die Grabung Novo Zolotovka 2008

Um der Frage nachzugehen, wie sich das Don-Delta kulturell nach der Gründung von Taganrog in der frühen Eisenzeit bis zur Gründung von Tanais durch Kaufleute aus dem Bosporianischen Reich entwickelt hat¹⁶⁶, wurde als exemplarischer Fundplatz Novo Zolotovka ausgewählt.

Dort, 10 km westlich von Taganrog an der Küste des Azovschen Meeres, fanden 2008 Feldforschungen statt. Die Siedlung war zuvor 2007 prospektiert worden (Abb. 1). Erste Ausgrabungen der lokalen Denkmalpflege, des Museums Taganrog und der Don-Archäologischen Gesellschaft Rostov am Don sind 1956, 1982, 1990 und 1996 durchgeführt worden. Die jeweiligen Ausgrabungsberichte wurden jedoch bislang nicht publiziert. Des Weiteren erbrachten Oberflächenbegehungen des Siedlungsterrains in den 1970er und 1980er Jahren zahlreiche Lesefunde. Die älteren Funde (u. a. handgemachte

166 Vgl. hierzu zusammenfassend Fornasier 2005.

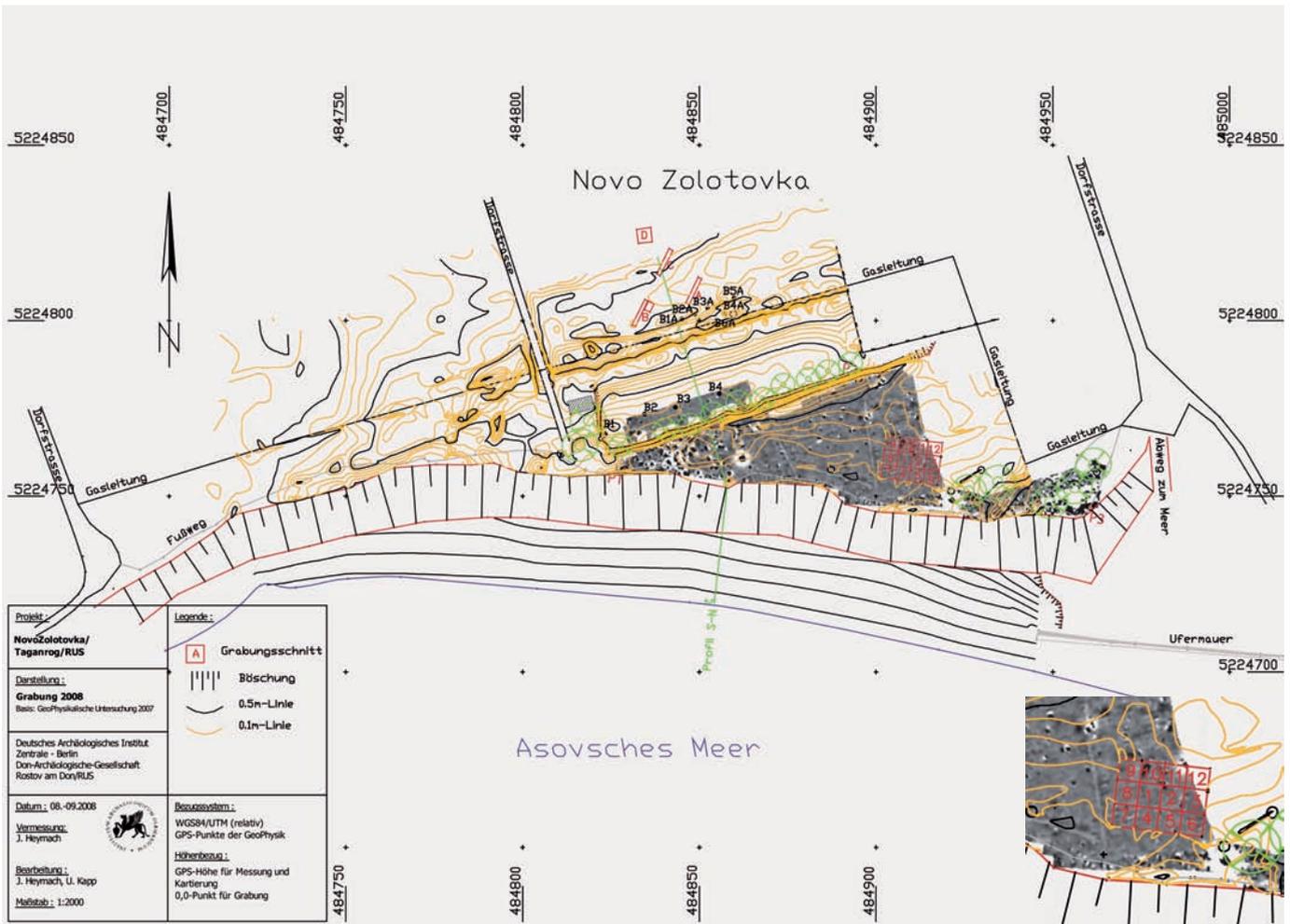
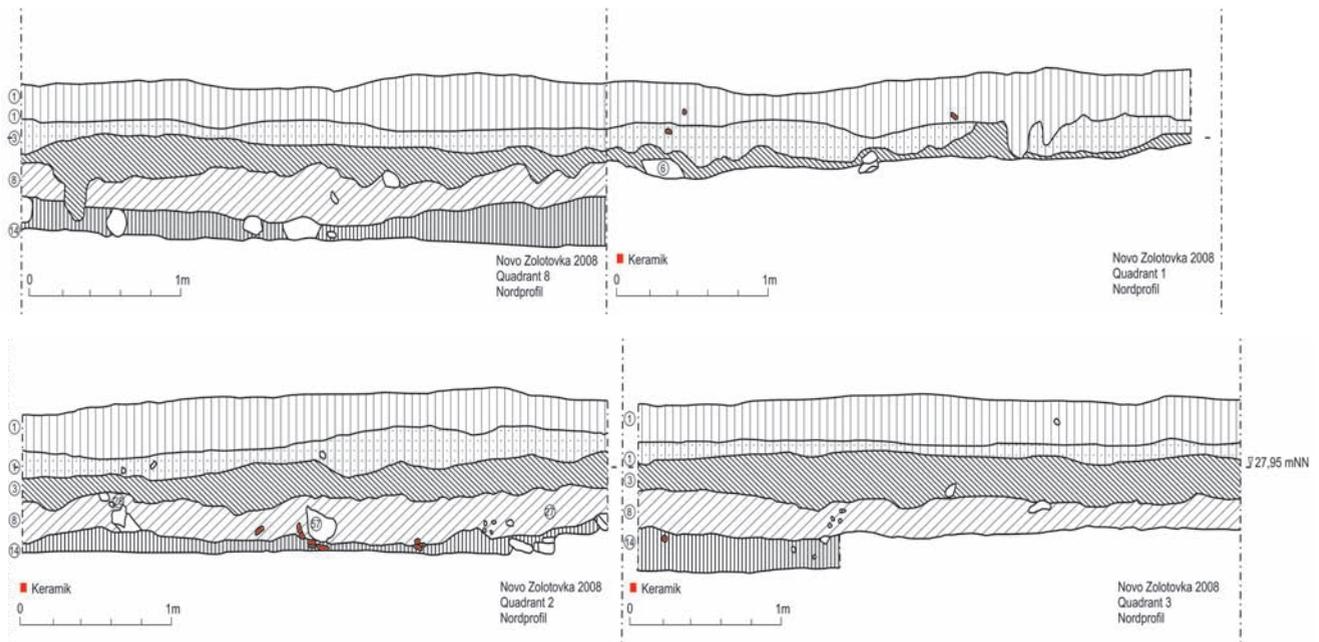


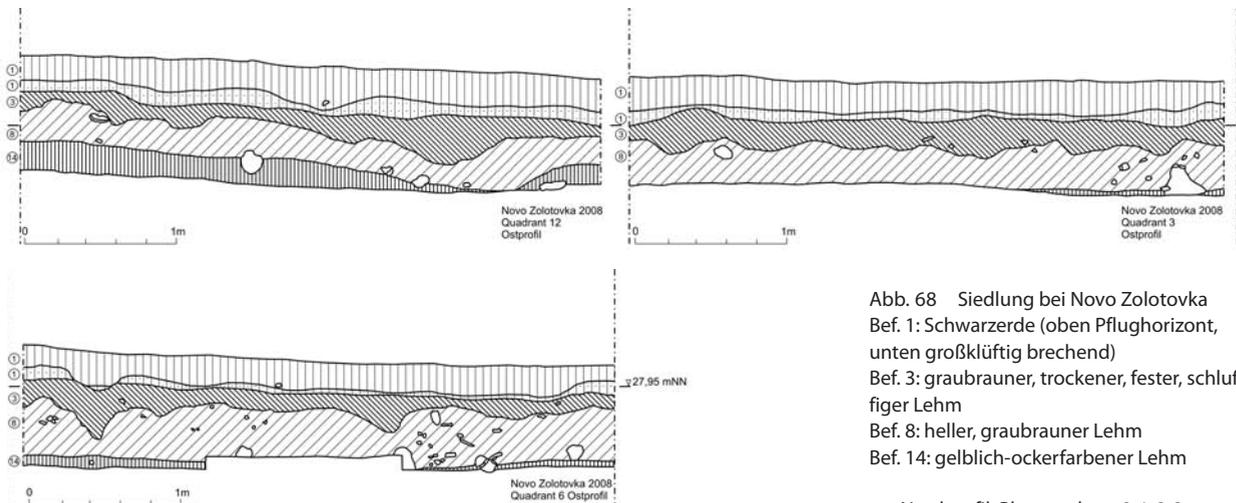
Abb. 67 Siedlung bei Novo Zolotovka. Geomagnetische Prospektion, Angabe der Höhenlinien und Grabungsschnitte 2008 (M. 1 : 2000)

Ware und griechische Amphorenfragmente), die der Ausgangspunkt für die neuerlichen Grabungen waren, ließen auf die Einbindung der Siedlung in einen Kommunikationsraum im Schwarzmeergebiet schließen. Sie werden im Museum von Taganrog aufbewahrt. Die Siedlung liegt an einem Hangabbruch oberhalb des Azovschen Meeres. Ein Teil ist, wie auch im Abbruch deutlich zu erkennen, wegerodiert und unwiederbringlich verloren. Der Hangabbruch läßt jedoch noch einen mit Steinen verstärkten Graben erkennen, der die Siedlung zu den Landseiten hin begrenzte, dieser konnte auch mittels Handbohrungen nachgewiesen werden.

Bei den neuerlichen Grabungen wurden 12 Quadrate von jeweils 4,0 m × 4,0 m am nordöstlichen Rand des Siedlungsareals bis zu einer Tiefe von 2,0 m abgeteuft (Abb. 67). Diese lagen magnetisch genordet in Ausrichtung der Haupthimmelsrichtungen. Sämtliche Profile der Grabung Novo Zolotovka ließen sowohl in nord-südlicher als auch in ost-westlicher Richtung dieselbe Schichtenabfolge erkennen (Abb. 68 a. b): Zuoberst lag ein durchmischter oberer Boden (Bef. 1). Er bestand aus zwei klar zu trennenden Schichten, die sich deutlich im Profil abzeichnen. Beide sind modernen Ursprungs. Daher wurde ihre Bezeichnung nicht nachträglich geändert. Der obere Boden war ein Pflughorizont. Er bestand aus einer aufgearbeiteten Schwarzerde; sie war stark durchwurzelt, sehr trocken und brach klüftig. Durch die Überpflügung enthielt der Boden sowohl von oben eingebrachtes jüngeres (Ziegel, Eisenteile)



68 a



68 b

Abb. 68 Siedlung bei Novo Zolotovka
 Bef. 1: Schwarzerde (oben Pflughorizont, unten großklüftig brechend)
 Bef. 3: graubrauner, trockener, fester, schluffiger Lehm
 Bef. 8: heller, graubrauner Lehm
 Bef. 14: gelblich-ockerfarbener Lehm

a Nordprofil, Planquadrate 8-1-2-3 (M. 1 : 50)

b Ostprofil, Planquadrate 12-3-6 (M. 1 : 50)

als auch von unten eingepflügte älteres (antike Scherben usw.) Fundmaterial. Der Übergang zur darunterliegenden zweiten Schicht des Bef. 1 war gut zu erkennen. Diese zweite Schicht stellte sich in den Profilen als sehr helle, kaum von Trockenrissen durchzogene bzw. sehr großklüftig brechende Schicht mit sehr feiner Matrix dar. Die Schicht war stellenweise deutlich dunkler gefärbt, teilweise reichen Ausläufer tiefer nach unten, in den Boden Bef. 3 hinein. Nach Angaben von P. A. Larenok handelt es sich bei dieser Schicht um eine ganz typische Erscheinung in diesem Gebiet. Sie entsteht durch die Nutzung von Gewächshauszelten und eine sehr intensive Bewässerung darin. Dadurch werden innerhalb des Pflughorizontes feine Teilchen nach unten verlagert, wo sie sich über den nicht angeritzten Schichten sammeln.

Bef. 3 war eine auf Schwarzerde basierende Kulturschicht. Sie bestand aus sehr trockenem, festem, schluffigem Lehm. Ihre dunkel graubraune Farbe wurde



Abb. 69 Siedlung bei Novo Zolotovka, Planum 6, Planquadrate 1 und 10. Haus

im feuchten Zustand fast grauschwarz. Im trockenen Zustand brach sie sehr kleinklüftig und wies außerdem eine sehr starke Durchwurzelung auf. Per definitionem entsprechen die in den Quadraten jeweils freigelegten Plana 3 dieser Schicht, auch wenn zunächst nicht sicher geklärt war, in welchem Verhältnis die darunter noch freizulegenden Befunde zu dieser standen. Der Grund dafür ist, dass sich innerhalb von Bef. 3 keinerlei Verfärbungen sicher abgrenzen ließen. Allerdings lagen verstärkt Funde darin. Deren meist horizontale bis leicht geneigte Lage spricht für eine Ablagerung auf bzw. in einer Kulturschicht. Die Schicht Bef. 3 verlief nicht horizontal, sondern generell zur Küste hin etwas abfallend. Auch kleinräumig zeigte sich ein etwas schwankender Verlauf.

Nach dem Abteufen konnte die Schicht Bef. 3 gut in den Profilen abgegrenzt werden. Nach unten hin schloss sich eine Lehmschicht (Bef. 8) an, die sich durchgängig in allen Profilen zwischen den Schichten Bef. 3 und 14 fand. Die Schicht hatte daher die gleichen Verläufe. Sie fiel in Richtung Küste, also nach Süden, etwas ab und wies auch die gleichen kleinräumigen Höhenschwankungen auf. Die Schicht bestand aus etwas hellerem graubraunem Lehm als Bef. 3. Im Vergleich wies sie auch eine etwas gröbere Bruchstruktur auf und war stellenweise im Detail schwer von dem darüberliegenden Bef. 3 und dem darunterliegenden Bef. 14 abzugrenzen. Möglicherweise stellt sie nur einen B-Horizont zum A-Horizont Bef. 3 dar.

Bef. 14 war eine gelblich-ockerfarbene Lehmschicht, die sich durchgängig in allen Profilen unter der Schicht Bef. 3 fand. Die Schicht bestand aus leicht gelblich/ockerfarbenem, im Wesentlichen jedoch graubraunem Lehm. Im Vergleich zu den Schichten Bef. 3 und 8 war sie deutlich heller und enthielt auch eine etwas gröbere Bruchstruktur. Die Schicht Bef. 14 fiel in Richtung Küste, also nach Süden, etwas ab und wies kleinräumige Höhenschwankungen auf. Die Schichtverläufe in den Profilen deuten auf ein etwas stärker reliefiertes Gelände hin als in den darauffolgenden Zeiten. Offensichtlich wurde das Gelände während der Siedeltätigkeiten etwas nivelliert.

Freigelegt wurde im Planum 6 der Planquadrate 1 und 10 ein Haus (Abb. 69) aus gebranntem Lehm (Bef. 17) mit Ofen, vermutlich zur Herstellung von Brot (Bef. 61)¹⁶⁷, und einer Feuerstelle (Bef. 54). Es zeichnete sich nach dem

167 Bodenproben ergaben leider keine auswertbaren paläobotanischen Ergebnisse.

Abteufen auf die tieferen Plana deutlich im Nordprofil des Quadrates 10 ab und unterbrach dort den Boden Bef. 3, befand sich aber unterhalb der Ackerkrume von Bef. 1.

Dieser Haustyp war bislang in Novo Zolotovka nicht bekannt; bei den älteren Grabungen sind ausschließlich die Überreste von Häusern mit steinernen Fundamenten freigelegt worden. In der unmittelbaren Umgebung des Hauses fanden sich zahlreiche Gruben, die mit Steinen, Keramik, gebranntem Lehm und Knochen verfüllt waren, sowie die Überreste von mindestens einem weiteren Haus mit Lehmmauern. Die Siedlung weist hinsichtlich der Typologie der Hausbauten Parallelen zur Siedlung von Elizavetovka im Don-Delta auf, die um die Wende vom 6. zum 5. Jh. v. Chr. gegründet und bis in das frühe 3. Jh. v. Chr. hinein bestanden hatte. Aufgrund der erhobenen AMS-Daten und der gefundenen Importkeramik kann von einer relativ kurzen Besiedlungszeit ausgegangen werden (4. Jh. – 2. Viertel 3. Jh. v. Chr.).

O. D. – P. A. L. – T. S.

Eine vorläufige Auswertung der Keramikfunde erbrachte folgende Ergebnisse: Ca. 35 % der keramischen Funde gehören zu Drehscheibenware. Der größte Teil (ca. 65 %) besteht aus sog. Lepnaja-Keramik. Es handelt sich um handgemachte, schwach gebrannte Ware, die in einer lokalen Tradition steht. Es lassen sich grob drei Gefäßtypen unterscheiden:

Typ I: Kugeltöpfe ohne ausgearbeiteten Hals;

Typ II: Töpfe mit ausgearbeitetem Hals und

Typ III: Schüsseln.

Im Folgenden werden kurz diese drei Typen aus Novo Zolotovka vorgestellt; sie lassen sich durchweg mit Funden aus der Siedlung Elizavetovka vergleichen. Typ I sind Kugeltöpfe, die ihren Namen aufgrund des kugeligen Körpers ohne ausgearbeiteten Hals tragen. Es lassen sich verschiedene Varianten der Mündungsgestaltung unterscheiden:

Variante 1: Kugeltöpfe mit einfach abgestrichener Wandung (Abb. 70)¹⁶⁸

Variante 2: Kugeltöpfe mit nach außen gezogener Mündung (Abb. 71)¹⁶⁹

Variante 3: Kugeltöpfe mit nach innen abgestrichener Mündung (Abb. 72)¹⁷⁰.

Die meisten der Töpfe sind mit einem Randdurchmesser zwischen 18 cm und 24 cm recht groß. Eher selten gibt es Kugeltöpfe mit einem Durchmesser von mehr als 30 cm oder weniger als 10 cm. Einige der Gefäße tragen Griffknubben. Ornamentierungen in Form von Fingereindrücken oder Einkerbungen mit Hilfe kleiner Stäbchen sind äußerst selten nachzuweisen (s. Abb. 71).

Grenzen für die Verbreitung dieser Kugeltöpfe können noch nicht genau benannt werden, aber viele vergleichbare Fragmente fanden sich in der Kuban-Region in Kontexten des späten 6.–1. Jhs. v. Chr.¹⁷¹. Auch in der Elizavetovka-Siedlung im Don-Delta ist dieser Typ vertreten¹⁷². Dort sind Anzahl, Maße und Dekor der Kugeltöpfe gut vergleichbar.

Deutlich häufiger wurden die Töpfe des Typs II mit ausgearbeitetem Hals gefunden. Der Randdurchmesser ist stets größer als der Bodendurchmesser. Auch hier gibt es einige Varianten anhand der Hals- und Mündungsgestaltung zu unterscheiden:

Variante 1 beinhaltet Gefäße mit langem zylindrischen Hals und sanft gebogenem Hals-Schulter-Übergang. Die Mündung kann horizontal abgestrichen, nach außen oder nach innen gekrümmt oder einfach abgerundet sein (Abb. 73)¹⁷³.

Variante 2 umfasst Gefäße mit trichterförmigem Hals, deren Übergang zur Schulter entweder durch einen scharfen Knick gekennzeichnet oder s-förmig

168 Taganrog, Arch. Mus. Inv. H3O-08-447F3000.

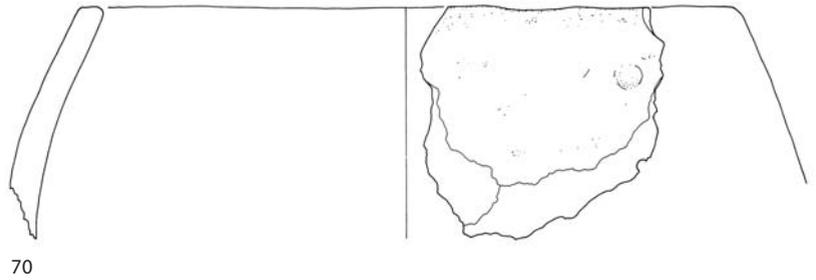
169 Taganrog, Arch. Mus. Inv. H3O-08-4046.

170 Taganrog, Arch. Mus. Inv. H3O-08-3452.

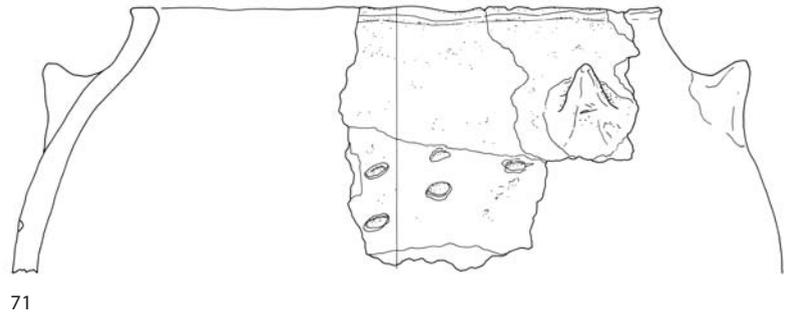
171 Kameneckij 1989, 240 Taf. 96, 37; Marčenko u. a. 2000, 147; Smirnov 1958, 285. 301 Abb. 5, 21. 22; Limberis – Marčenko 2005, 195 Abb. 4. 30. 31.

172 Marčenko u. a. 2000, 145. 147 Abb. 57, 5. 6. Dort Typ IV.

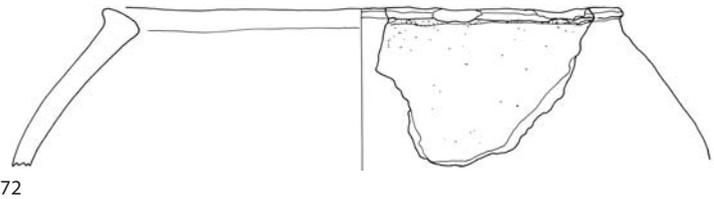
173 Taganrog, Arch. Mus. Inv. H3O-08-86F1120.



70



71



72

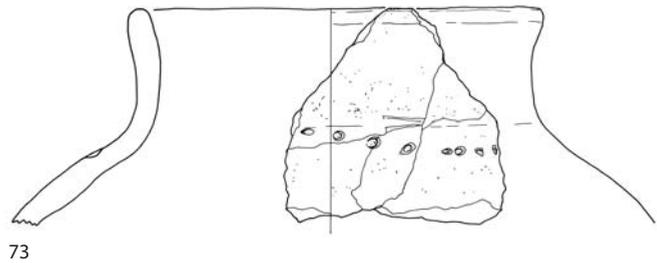
Siedlung bei Novo Zolotovka

Abb. 70 Planquadrat 4, Bef. 37.
Handgemachter Kugeltopf des Typs I,
Eisenzeit/4. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

Abb. 71 Planquadrat 2, Bef. 14.
Handgemachter Kugeltopf des Typs I,
Eisenzeit/4. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

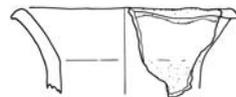
Abb. 72 Planquadrat 11, Bef. 14.
Handgemachter Kugeltopf des Typs I,
Eisenzeit/4. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

Abb. 73 Planquadrat 8, Bef. 3.
Handgemachter Topf des Typs II,
Eisenzeit/4. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)



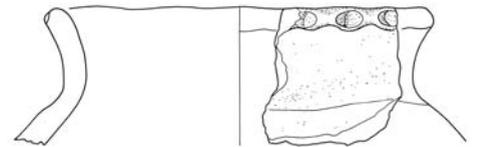
73

Abb. 74 Planquadrat 9, Bef. 8.
Handgemachter Topf des Typs II,
Eisenzeit/4. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)



74

Abb. 75 Planquadrat 4, Bef. 8.
Handgemachter Topf des Typs II,
Eisenzeit/4. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

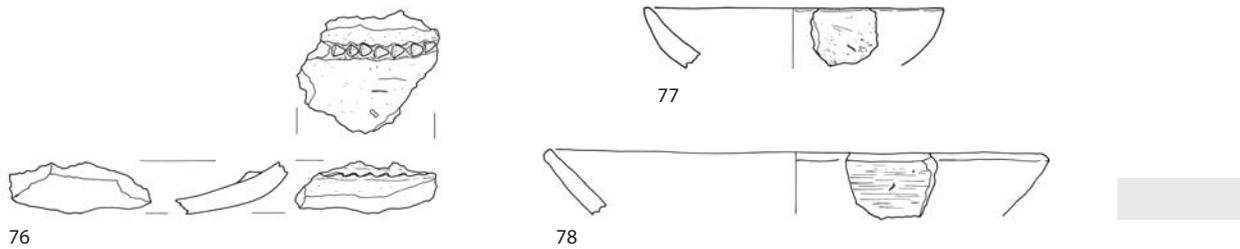


75

geschwungen ist. Die Mündungsgestaltung ist wiederum entweder horizontal abgestrichen, abgerundet, nach innen oder nach außen gekrümmt, wobei sie bei letzterer Variante häufig auch deutlich überhängt (Abb. 74, 75)¹⁷⁴.

Die Töpfe des zweiten Typs sind in der Siedlung von Novo Zolotovka am stärksten vertreten. Sie treten in unterschiedlichsten Größen auf (der Randdurchmesser liegt zwischen 9 cm und 35 cm), dementsprechend breit wird auch ihr Funktionsspektrum gewesen sein. Es ist anzunehmen, dass sie sowohl

174 Taganrog, Arch. Mus.
Inv. H3O-08-3156 und H3O-08-1680.



zur Vorratshaltung als auch als Kochtöpfe Verwendung fanden, kleinere Gefäße könnten evtl. auch als Gießgefäße gedient haben.

Ornamentierung tritt an den Töpfen des zweiten Typs deutlich häufiger auf als auf den Kugeltöpfen des Typs I. Neben 15 während der Grabungen 2008 zu Tage geförderten Rändern tragen auch 22 Wandfragmente einen Dekor, der zumeist aus Fingereindrücken oder Einkerbungen mittels kleiner Gerätschaften besteht. Selten sind Ritzmuster zu belegen. Am häufigsten findet man Fingereindrücke als umlaufendes Band an der Außenkante der Mündung, daneben aber auch Wellenbanddekor, der mit Hilfe einer Schnur aufgelegt ist. An mehreren Töpfen wurde der Schulter-Hals-Übergang durch eine aufgelegte Zierleiste betont, die mit Einkerbungen, Ritzungen oder Fingereindrücken versehen ist (Abb. 76)¹⁷⁵.

Die Gefäßform des Typs II ist vom 5.–3. Jh. v. Chr. im gesamten Steppengebiet des nördlichen Schwarzmeerraums vom Dniestr bis zum Don vertreten¹⁷⁶. Auch in Elizavetovka bildet sie die Leitform im Spektrum der handgeformten Keramik und weist eine ebenso große Variabilität der Gefäßgrößen auf¹⁷⁷.

Bei Typ III handelt es sich um Schüsseln verschiedener Größen, deren Mündungsgestaltung wiederum verschiedene Varianten definiert: Variante 1 mit gerade abgestrichener Mündung; Variante 2 mit nach außen abgestrichener Mündung und Variante 3 mit nach innen geneigter Mündung (Abb. 77. 78)¹⁷⁸.

Obwohl die Schüsseln nur in wenigen Exemplaren 2008 gefunden wurden, belegen sie verschiedene Formen, die allesamt Typ VI aus Elizavetovka zu entsprechen scheinen¹⁷⁹. Ihr Raddurchmesser reicht von 12–20 cm, wobei aus älteren Grabungen in Novo Zolotovka sowohl sehr viel kleinere (ca. 5 cm Raddurchmesser) als auch sehr viel größere (über 30 cm) Schüsseln bekannt sind.

Neben diesen drei grundlegenden Typen der handgemachten Ware gibt es einige gesonderte Gefäßformen wie Lampen (Abb. 79)¹⁸⁰, Deckel (Abb. 80)¹⁸¹ und Gefäße aus schwach gebranntem Lehm (Abb. 81)¹⁸². Letztere könnten Fragmente von Kohlebecken sein, die zur Erwärmung der Wohnräume gedient haben. Solche sind zahlreich aus Elizavetovka bekannt¹⁸³. Es scheint sich dabei um viereckige Kisten mit Deckeln gehandelt zu haben, welche einen breiten Querhenkel auf der Oberseite trugen. Aus den älteren Grabungen in Novo Zolotovka stammen mehrere dieser charakteristischen Henkel.

Unter den Grabungsfunden 2008 begegnen viele Fragmente mit einfacher, vertikal ausgerichteter Mündung (Abb. 82)¹⁸⁴. Dieses schlichte Profil lässt sich schwer einordnen, zumal die Gefäße teilweise nur sehr fragmentarisch erhalten sind. Bei einigen liegt es aber nahe, sie mit einer Becherform, die in Elizavetovka als Typ V definiert worden ist, gleichzusetzen¹⁸⁵. Das Größenspektrum der Gefäße aus Novo Zolotovka liegt zwischen 9 cm und 30 cm Raddurchmesser, weshalb auch hier von einer breiten Palette an Funktionen ausgegangen werden muss. Dekor findet sich nur selten, entspricht aber den Ornamenten, die auch bei den Töpfen des Typs II Verwendung fanden.

Siedlung bei Novo Zolotovka

Abb. 76 Planquadrat 4, Bef. 14.
Handgemachter Topf des Typs II, Eisenzeit/4. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

Abb. 77 Planquadrat 8, Bef. 3.
Handgemachte Schüssel des Typs III, Eisenzeit/4. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

Abb. 78 Planquadrat 11, Bef. 1.
Handgemachte Schüssel des Typs III, Eisenzeit/4. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

175 Taganrog, Arch. Mus.
Inv. H3O-08-456F3541.

176 Marčenko u. a. 2000, 143. 145;
Petrenko 1989, 72 f. Taf. 21, 37–39;
Pogrebova 1958, 131 f. 204–207
Abb. 15, 3–6. 8–9; 17, 2; 41; Stolba
2002, 183 f. Kat. D1–D84 Taf. 111–128
(Typ 1).

177 Marčenko u. a. 2000, 139. 143. 145
Abb. 57, 1. 2 Taf. 30 Abb. 59, 5. 6. 9. 13.

178 Taganrog, Arch. Mus.
Inv. H3O-08-1105 und H3O-08-607 b.

179 Marčenko u. a. 2000, 147
Abb. 57, 9 Taf. 31 Abb. 60, 2. 3. 5.

180 Taganrog, Arch. Mus.
Inv. H3O-08-562F2220.

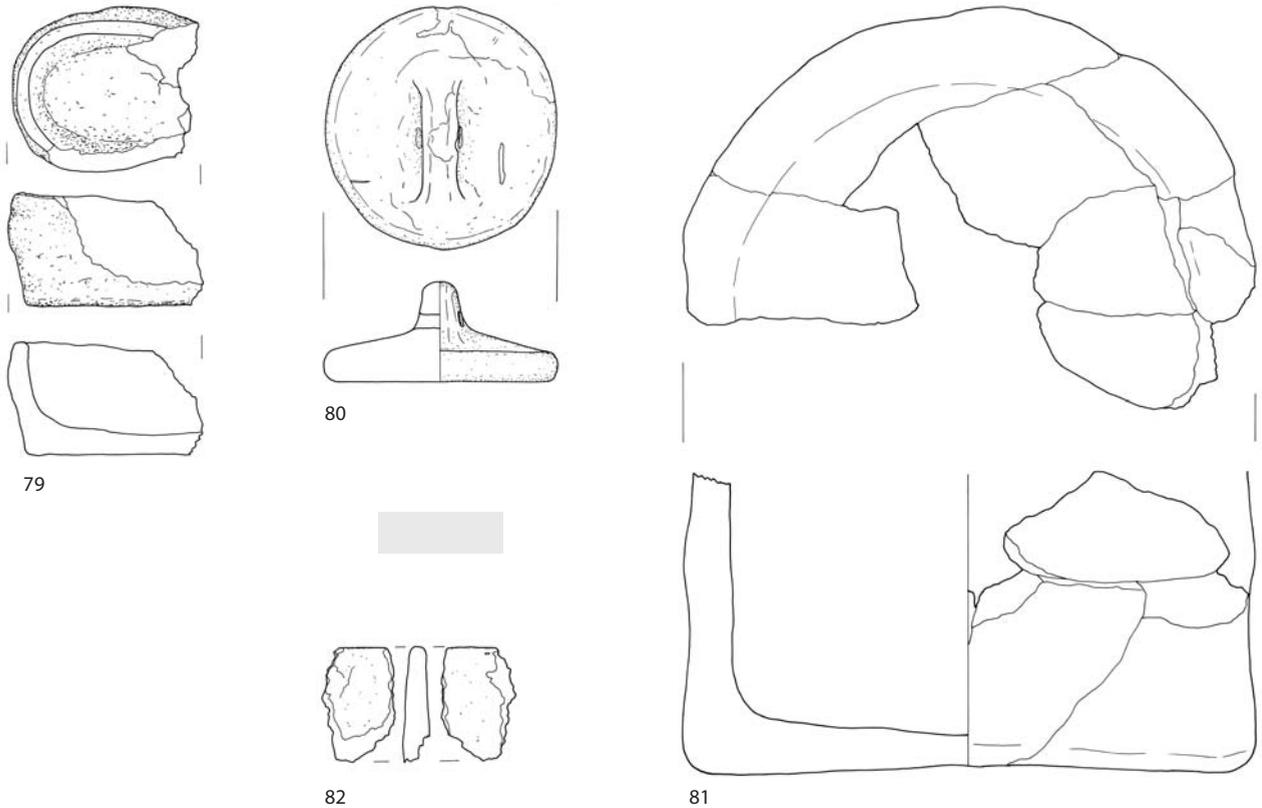
181 Taganrog, Arch. Mus.
Inv. H3O-08-563F3786.

182 Taganrog, Arch. Mus.
Inv. H3O-08-3145.

183 Marčenko u. a. 2000, 119
Taf. 24, 53.

184 Taganrog, Arch. Mus.
Inv. H3O-08-1128.

185 Marčenko u. a. 2000, 147
Abb. 57, 8 Taf. 31 Abb. 60, 6.



Siedlung bei Novo Zolotovka

Abb. 79 Planquadrat 3, Bef. 14.
Handgemachte Lampe, Eisenzeit/4. Jh.
v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 80 Planquadrat 3, Bef. 14.
Deckel eines handgemachten Topfes,
Eisenzeit/4. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

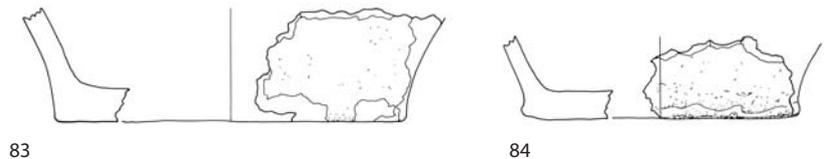
Abb. 81 Planquadrat 7, Bef. 23.
Handgemachtes Kohlebecken, Eisen-
zeit/4. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 82 Planquadrat 2, Bef. 8.
Handgemachter Becher (?), Eisenzeit/
4. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 83 Planquadrat 5, Bef. 8.
Boden eines handgemachten Topfes,
Eisenzeit/4. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 84 Planquadrat 5, Bef. 14.
Boden eines handgemachten Topfes,
Eisenzeit/4. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

186 Taganrog, Arch. Mus.
Inv. H3O-08-1890 und H3O-08-1981.



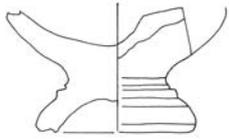
Die Bodenfragmente können sowohl zu Typ I als auch zu Typ II gehören. Es handelt sich um Standböden, die entweder scharf von der Körperwandung abgesetzt oder am Übergang zum Körper wulstförmig verdickt sind (Abb. 83. 84)¹⁸⁶. Nur ein Bodenfragment weist von unten eine weite, flache Vertiefung auf.

Der Komplex der handgemachten Keramik aus Novo Zolotovka lässt sich wie folgt zusammenfassen: Die dominierende Gefäßform bilden die Töpfe des Typs II, welche im gesamten Steppengürtel, aber auch besonders im Don-Delta vom 5.–3. Jh. v. Chr. stark verbreitet waren. Die große Bandbreite an Größen der Gefäße weist auf die unterschiedlichen Nutzungskontexte dieser Töpfe hin.

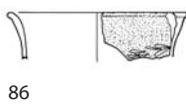
Die Kugeltöpfe des ersten Typs scheinen zwar charakteristisch für das keramische Spektrum der Siedlung zu sein, sind aber deutlich geringer vertreten als die Töpfe des zweiten Typs. Die Kugeltöpfe kamen zwar auch in Elizavetovka zu Tage, jedoch nicht in anderen Siedlungskontexten des Don-Deltas.

Unter den Ornamenten der Töpfe machen Fingereindrücke auf den Mündungen der Gefäße oder deren Schultern den Großteil aus, wohingegen Ritzungen, die durch ein Werkzeug erstellt wurden, relativ selten belegt sind.

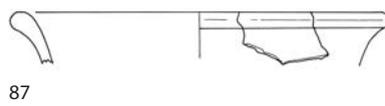
Im keramischen Fundspektrum von Novo Zolotovka findet sich ein sehr geringer Teil attischer Schwarzfirnisware. Die meisten Fragmente gehören



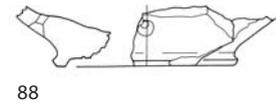
85



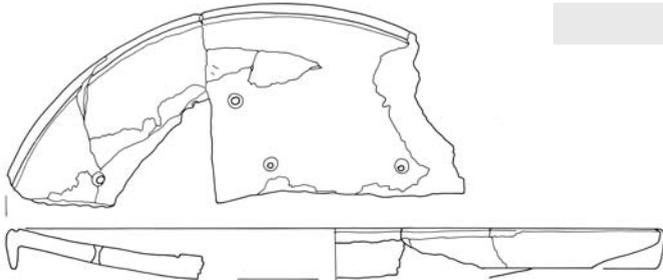
86



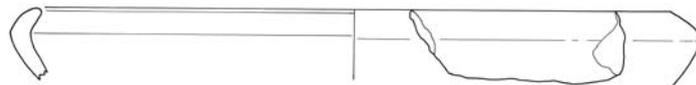
87



88



89



90

zu Kantharostypen, die auf der Athener Agora in Komplexen des 4. Jhs. v. Chr. gefunden wurden (Abb. 85)¹⁸⁷. Dieselben Kantharostypen sind auch in Elizavetovka nachgewiesen, zusammen mit anderen schwarz gefirnissten Gefäßtypen wie Kylikes, Skyphoi, Tellern und Schalen¹⁸⁸, für die es wiederum ihrerseits in Novo Zolotovka keine Belege gibt. In dieselbe Zeit kann ein wohl ostgriechisches Randfragment datiert werden, das eine Pflanzengirlande aus aufgelegtem Ton am Hals trägt (Abb. 86)¹⁸⁹. Ein ähnliches Fragment des späten 4./frühen 3. Jhs. v. Chr. ist auch in Elizavetovka vertreten¹⁹⁰.

Sog. rot- und grautonige Keramik erscheint relativ häufig im Fundspektrum. Darunter befinden sich in der Kollektion 2008 vornehmlich Rand- (8) und Bodenfragmente (12) geschlossener Gefäßformen (Abb. 87)¹⁹¹. Die Ränder haben zumeist weit nach außen gezogene Mündungen, ihr Durchmesser variiert zwischen 7 cm und 15 cm.

Auch wenn diese Gefäßfragmente nicht einem bestimmten Typ zugewiesen werden können, lassen sie sich als Überreste von Kannen identifizieren, deren Produktion von T. N. Knipovič und I. B. Brašinskij im Bosporianischen Reich angenommen wurde¹⁹². Da sie aber im gesamten Schwarzmeerraum verbreitet sind, dürfte es unterschiedliche Produktionszentren gegeben haben¹⁹³. In Elizavetovka unterschied Brašinskij sechs Typen¹⁹⁴, von denen in Novo Zolotovka die Typen 1 und 2 belegt sind. Unter den Böden der rot- und grautonigen Ware (Abb. 88)¹⁹⁵ dominieren flache, schwach profilierte Ringfüße von geringem Durchmesser, die ebenfalls den Kannen zugeschrieben werden können.

An offenen Gefäßformen lassen sich einige Fragmente von rottonigen Fischtellern, wie sie aus vielen Siedlungen im Schwarzmeerraum bekannt sind, nachweisen (Abb. 89)¹⁹⁶. Die Vergleiche stammen aus Komplexen vom Ende des 5. Jhs. bis zum 3. Jh. v. Chr.¹⁹⁷. Ferner gibt es zwei Fragmente von breiten Schalen mit einwärts geneigter Mündung (Abb. 90)¹⁹⁸. Solche Schalen und Fischplatten sind auch in Elizavetovka relativ häufig belegt¹⁹⁹. Vergleicht man den Komplex der Drehscheibenkeramik aus Novo Zolotovka wiederum

Siedlung bei Novo Zolotovka

Abb. 85 1980, Grabung I, Planquadrat 4, Planum 4. Fuß eines Kantharos, attisch, 4. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 86 Planquadrat 7, Bef. 3. Randfragment einer Kanne, ostgriechische Feinkeramik (?), spätes 4. Jh. – frühes 3. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 87 Planquadrat 7, Bef. 39. Randfragment einer rottonigen Kanne, 4. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 88 Planquadrat 7, Bef. 14. Ringfußfragment einer grautonigen Kanne, 4. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 89 Planquadrat 4, Bef. 37. Fragmente eines rottonigen Fischtellers, 4. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

Abb. 90 Planquadrat 11, Bef. 3. Randfragment einer rottonigen Schale, 4. Jh. v. Chr. (M. 1:3)

187 Taganrog, Arch. Mus. Inv. H30-80-HB2320/64. – Vgl. Sparkes – Talcott 1970, 286 Abb. 7 Taf. 29.

188 Brašinskij 1980, 60–64; Marčenko u. a. 2000, 153 Taf. 37 Abb. 66, 2. 3.

189 Taganrog, Arch. Mus. Inv. H30-08-990.

190 Brašinskij 1980, 64 f.; Marčenko u. a. 2000, 155 Taf. 4 Abb. 10, 9. 14. 15.

191 Taganrog, Arch. Mus. Inv. H30-08-4020.

192 Brašinskij 1980, 71. 73.

193 Kašaeu 2002, 152 Taf. 77–80.

194 Brašinskij 1980, 71 Taf. 40, 5–11; 41, 1; Marčenko u. a. 2000, 155. 157 Taf. 34 Abb. 63, 5–11; Taf. 39 Abb. 68, 1. 2.

195 Taganrog, Arch. Mus.

Inv. H30-08-1972 u. a.

196 Taganrog, Arch. Mus.

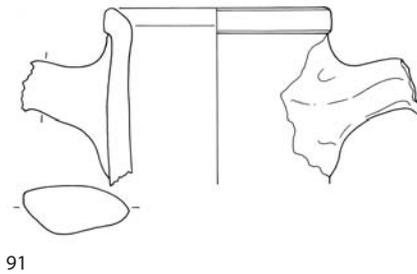
Inv. H30-08-2980.

197 Butjagin – Solov'ev 2001, 269 Abb. 9; Kašaeu 2002, 153. 163 Kat. C29 Taf. 81; Scholl – Zin'ko 1999, 33 f. Abb. 26, N/97/49p.

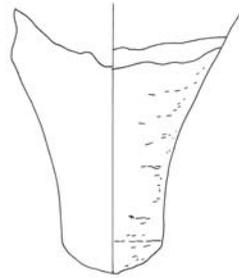
198 Taganrog, Arch. Mus.

Inv. H30-08-577.

199 Brašinskij 1980, 72 Taf. 41, 7. 8; Marčenko u. a. 2000, 157 Taf. 39



91



92



93

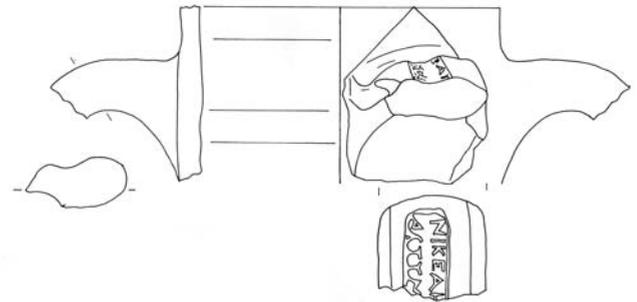
Siedlung bei Novo Zolotovka

Abb. 91 1982, Lesefund. Randfragment einer Amphora aus Herakleia Pontika, 2. Viertel – Ende 4. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

Abb. 92 1996, Grabung II, Grube Nr. 3, A'. Bodenfragment einer Amphora aus Sinope, Ende 4. Jh. – Anfang 3. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

Abb. 93 1982, Grabung I, Planquadrat 23, Grube. Bodenfragment einer Amphora aus Thasos, 4. Jh. v. Chr. (M. 1 : 3)

Abb. 94 1982, Grabung I, Planquadrat 21, Grube. Henkelfragment einer Amphora aus Chersonesos, 272–262 v. Chr. (M. 1 : 3)



94

mit dem Material aus Elizavetovka, entsteht ein ähnliches Bild wie bereits bei der ›Lepnaja-Keramik‹. Die hier kurz vorgestellten Typen von Schwarzfirnisware sowie der grau- und rottonigen Keramik finden sich alle ebenfalls in Elizavetovka. Dort lassen sich aber zahlreiche Typen fassen, die in Novo Zolotovka nicht angetroffen wurden. So kennen wir keine schwarz- und rotfigurige Keramik aus Athen oder ›Kelche‹ auf hohem Fuß, die in Elizavetovka zwar selten, doch nachweisbar sind²⁰⁰. Ebenso fehlen Mortaria und Pithoi aus Sinope und dem Bosporanischen Reich; sie sind in Elizavetovka gut vertreten²⁰¹.

Amphorenfragmente machen ca. 30 % des gesamten Fundspektrums in Novo Zolotovka aus. Für eine Bewertung des Spektrums werden an dieser Stelle auch die Altfunde aus früheren Grabungen berücksichtigt. Amphoren aus Herakleia Pontika bilden demnach mit 29 % den größten Teil innerhalb der Transportgefäße. Sie gehören größtenteils den Typen I-A und II nach Monachov²⁰² an und können in den Zeitraum vom 2. Viertel bis Ende des 4. Jhs. v. Chr. datiert werden (Abb. 91)²⁰³. Sinope nimmt mit 15 % ebenfalls eine dominante Stellung ein, wird aber vornehmlich durch den zweiten Typ nach Monachov repräsentiert, welcher vom Ende des 4. – Anfang des 3. Jhs. v. Chr. datiert wird (Abb. 92)²⁰⁴. Weiterhin gehören 7 % der Amphoren der thasischen Produktion des 4. Jhs. v. Chr. an (Abb. 93)²⁰⁵. Chersonesische Amphoren sind in geringem Maße vertreten, darunter aber vier Stempelfragmente. Der jüngste davon gehört wahrscheinlich zu V. I. Kac' zweiter chronologischer Gruppe, Untergruppe B (272–262 v. Chr., Abb. 94)²⁰⁶. Knidische Amphoren oder Amphoren des Typs Solocha I sind vereinzelt belegt. Einige Fragmente konnten bislang nicht sicher klassifiziert werden. Bezeichnend ist aber, dass keine Profilfragmente älter als in das 2. Viertel des 4. Jhs. zu stellen sind und keine jünger als in das 2. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. Der Großteil des erhaltenen Materials datiert ins 4. Jh. v. Chr. Die Datierung der Amphorenfragmente gibt daher eine Laufzeit für die Siedlung von Novo Zolotovka vom 2. Viertel des 4. bis zum 2. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. an.

Abb. 68, 7, 8 (Fischteller); Taf. 39

Abb. 68, 9–12 (Schalen).

200 Brašinskij 1980, 73 Taf. 41, 14;

Marčenko u. a. 2000, 153. 157 Taf. 35

Abb. 64, 1–8; Taf. 39 Abb. 68, 14.

201 Brašinskij 1980, 68–70

Taf. 39, 1–11; Marčenko u. a. 2000, 151.

153 Taf. 33. 34 Abb. 62, 1–11; 63, 1–3.

202 Monachov 2003, 132–138

Taf. 92–94.

203 Taganrog, Arch. Mus.

Inv. H3O-80-HB2320/182 +

H3O-82-HB2386/31.

204 Taganrog, Arch. Mus.

Inv. H3O-96-002. – Vgl. Monachov

2003, 148–152 Taf. 102–105.

205 Taganrog, Arch. Mus.

Inv. H3O-82-HB2586/761.

206 Taganrog, Arch. Mus.

Inv. H3O-82-HB2586/19

KII-8950/A-19. – Vgl. Kac 1994, 64. 76

Kat. 1–86, 1 Taf. 36.

Das Spektrum der Amphoren ist gut mit der Situation in Elizavetovka zu vergleichen. So sind die in Elizavetovka im 4. Jh. v. Chr. dominierenden herakleotischen Amphoren²⁰⁷ auch in Novo Zolotovka vorherrschend. In den folgenden Jahrzehnten nimmt der Anteil sinopischer Gefäße in beiden Siedlungen zu²⁰⁸. Auch die Verbreitung von Gefäßen aus Thasos und Chersonesos ist vergleichbar²⁰⁹. Produktionszentren wie Korinth, Rhodos und Mende, die in Elizavetovka sehr selten nachzuweisen sind²¹⁰, zeichnen sich im Fundmaterial von Novo Zolotovka nicht ab. Gleichwohl sind die Hauptkategorien der Amphorentypen vergleichbar.

Die materielle Kultur der Fundorte Novo Zolotovka und Elizavetovka macht das enge Kommunikationsnetz im nordöstlichen Azovraum deutlich und deutet, trotz kleinerer Unterschiede, eine gemeinsame kulturelle Basis der Bevölkerung an. Das nahezu identische Keramikspektrum der Importe in den Fundplätzen weist auf die handelspolitische Vormachtstellung Elizavetovkas im Don-Delta mit einer Ausstrahlung bis auf die Mius-Halbinsel hin.

S. H. – P. A. L.

207 Brašinskij 1980, 21–25.

208 Brašinskij 1980, 25.

209 Brašinskij 1980, 19 f. 29 Taf. 22, 6; Marčenko u. a. 2000, 159.

210 Brašinskij 1980, 21. 29 f. Taf. 22, 7–10; 23, 1–3.

Zusammenfassung

Ortwin Dally – Leon van Hoof – Sabine Huy – Sergej Il'jaschenko – Pavel A. Larenok – Vera A. Larenok – Marlen Schlöffel – Torsten Schunke – Brigitta Schütt,
Deutsch-russische Ausgrabungen am Don. Ergebnisse der Kampagnen 2008–2010

Schlagworte

Don-Delta • Mius Liman •
Paläoumweltuntersuchungen •
Siedlungsgrabungen • Survey

Die deutsch-russischen Grabungen, die 2004 in Taganrog und Umgebung sowie im Don-Delta angelaufen waren, konnten 2010 beendet werden. Als wesentliche Etappen der kulturgeschichtlichen Entwicklung zeichnen sich die späte und finale Bronzezeit mit zahlreichen Siedlungsplätzen ab. Nach dem Zusammenbruch dieser dichten Siedlungslandschaft (Dally u. a. 2009, 104 f.) konnte sich der früheisenzeitliche Handelsstützpunkt von Taganrog, vermutlich eine Gründung ionischer Griechen, erfolgreich etablieren (Dally u. a. 2009, 105). Eingebunden war Taganrog sowohl in einen regionalen als auch einen überregionalen Kommunikationsraum, der bis in den östlichen Mittelmeerraum hineinreichte. Taganrog wurde zum Ausgangspunkt eines neuen Siedlungsnetzes im Don-Delta, aus dem sich heraus wiederum Elizavetovka als wichtigstes Zentrum des 5. und 4. Jhs. v. Chr. entwickelte (Dally u. a. 2009, 105 f.). Daneben bestanden jedoch viele kleinere Siedlungsplätze wie Novo Zolotovka, das wie auch Elizavetovka im 4. Jh. und dem 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. insbesondere in ein Netzwerk im nordöstlichen Azov-Raum eingebunden war. Ebenso bedeutsam für die Kulturentwicklung des Don-Deltas in der Eisenzeit müssen neben der sesshaften Bevölkerung aber auch nomadische und halbnomadische Gruppen gewesen sein, von deren Präsenz noch heute zahlreiche Kurgane in der Region zeugen (van Hoof – Schlöffel [in Vorbereitung]).

Abstract

Ortwin Dally – Leon van Hoof – Sabine Huy – Sergej Il'jaschenko – Pavel A. Larenok – Vera A. Larenok – Marlen Schlöffel – Torsten Schunke – Brigitta Schütt,
German-Russian Excavations on the Don. Results of the 2008–2010 Campaigns

Keywords

Don delta • Mius liman •
palaeoenvironmental investigations •
settlement excavations • survey

The German-Russian excavations launched in 2004 in Taganrog and the surrounding area as well as in the Don delta were concluded in 2010. With numerous settlement sites, the late and final Bronze Age have emerged as key stages in the cultural-historical development. Following the collapse of this dense settlement landscape (Dally u. a. 2009, 104 f.), the early Iron Age trading post of Taganrog, presumably founded by Ionian Greeks, was successfully able to establish itself (Dally u. a. 2009, 105). Taganrog was integrated in a regional and transregional sphere of communication that extended as far as the eastern Mediterranean region. It was from Taganrog that a new network of settlements in the Don delta originated; among these Elizavetovka grew to be the most important centre in the 5th and 4th century B.C. (Dally u. a. 2009, 105 f.). Many other, smaller settlements existed as well, such as Novo Zolotovka which, like Elizavetovka, was incorporated in a network in the north-east Azov region in the 4th century and 1st quarter of the 3rd century B.C. Nomadic and semi-nomadic groups must have been no less significant than the sedentary population in the cultural development of the Don delta in the Iron Age; their presence is attested by a number of kurgans in the region (van Hoof – Schlöffel [in Vorbereitung]).

Abbildungsnachweis

Abb. 1–5: M. Schlöffel • Abb. 6: M. Schlöffel – L. van Hoof • Abb. 7. 13. 18: L. van Hoof • Abb. 8. 11. 12. 14. 15. 19–21. 30–37. 39–66. 70–94: N. Ullrich • Abb. 9. 17: U. Kapp – L. van Hoof • Abb. 10: L. van Hoof – B. Schiefer • Abb. 16: B. Schiefer • Abb. 22. 26. 27: U. Kapp • Abb. 23: Šarafutdinova 1980, Taf. 4 und 7 • Abb. 24: Šarafutdinova 1980, Taf. 16 • Abb. 25: T. Schunke • Abb. 28: J. Heymach – B. Schiefer • Abb. 29: A.-K. Kokles – B. Schiefer • Abb. 38. 69: O. Dally • Abb. 67: H. Stümpel – U. Kapp • Abb. 68: N. Ullrich – B. Schiefer

Abkürzungen

- Alexandrovskiy – Chichagova 1998 • A. L. Alexandrovskiy – O. A. Chichagova, Radiocarbon Age of Holocene Paleosols of the East European Forest-steppe Zone, *Catena* 34, 1998, 197–207
- Anthony u. a. 2005 • D. W. Anthony – D. Brown – E. Brown – A. Goodman – A. Kokhlov – P. Kosintsev – P. Kuznetsov – O. Mochalov – E. Murphy – D. Peterson – A. Pike-Tay – L. Popova – A. Rosen – N. Russel – A. Weisskopf, The Samara Valley Project. Late Bronze Age Economy and Ritual in the Russian Steppes, *EurAnt* 11, 2005, 395–417
- Antipina – Morales 2005 • E. E. Antipina – A. Morales, »Kovboi« vostočnoevropejskoj stepi v pozdnem bronzovom veke, *Opus* 4, 2005, 29–49
- Bespalyj u. a. 2007 • E. I. Bespalyj – N. E. Bespalaja – B. A. Raev, Drevnee naselenie Nižnego Dona. Kurgannyj mogil'nik »Valovj 1«, Materialy i issledovannija po archeologii Juga Rossii 2 (Rostov am Don 2007)
- Bespalyj – Luk'jaško 2008 • E. I. Bespalyj – S. I. Luk'jaško, Drevnee naselenie meždureč'ja Dona i Kagal'nika. Kurgannyj mogil'nik u s. Vysočino (Rostov am Don 2008)
- Bespalyj – Parusimov 1991 • E. I. Bespalyj – I. N. Parusimov, Kompleksy perechodnogo i ranneskijskogo periodov na nižnem Donu, *SovA* 1991/3, 179–195
- Bîrzescu 2005 • I. Bîrzescu, Die Handelsamphoren der »Lesbos Rot«-Serie in Istros, *AM* 120, 2005, 45–69
- Boardman – Hayes 1966 • J. Boardman – J. Hayes, Excavations at Tocra 1963–1965. The Archaic Deposits I, *BSA Suppl.* 4 (Oxford 1966)
- Bočkarev – Leskov 1980 • V. S. Bočkarev – A. M. Leskov, Jung- und spätbronzezeitliche Gußformen im nördlichen Schwarzmeergebiet, *Prähistorische Bronzefunde* 19, 1 (München 1980)
- Bork u. a. 1998 • H.-R. Bork – H. Bork – C. Dalchow – B. Faust – H.-P. Pierr – T. Schatz, Landschaftsentwicklung in Mitteleuropa. Wirkungen des Menschen auf Landschaften (Gotha 1998)
- Brašinskij 1980 • I. B. Brašinskij, Grečeskij keramičeskij import na Nižnem Donu v V–III vv. do n. e. (Leningrad 1980)
- Bratčenko 1962 • S. N. Bratčenko, Novoe poselenie èpochi bronzy v Donskoj del'te, in: S. I. Kapošina – S. M. Markov – D. B. Šelov (Hrsg.), *Archeologičeskie raskopki na Donu* (Rostov am Don 1962) 120–127
- Brückner – Gerlach 2007 • H. Brückner – R. Gerlach, Geoarchäologie, in: H. Gebhardt – R. Glaser – U. Radtke – P. Reuber (Hrsg.), *Geographie – Physische Geographie und Humangeographie* (Heidelberg 2007) 513–516
- Butjagin – Solov'ev 2001 • A. M. Butjagin – S. L. Solov'ev, Archaeological Research at the Chora of Nymphaeum, in: G. R. Tsetskladze (Hrsg.), *North Pontic Archaeology. Recent Discoveries and Studies* (Leiden 2001)
- Chendev – Ivanov 2007 • Y. Chendev – I. V. Ivanov, Dynamics of the Soil Cover in Southeast of Europe and in the Southern Trans-Ural Region during the Subboreal Period, *Eurasian Soil Science* 40, 11, 2007, 1158–1168
- Cook – Dupont 1998 • R. M. Cook – P. Dupont, *East Greek Pottery* (London 1998)
- Cybrij – Trubnikov 2006 • A. V. Cybrij – V. V. Trubnikov, Raskopki kurgana 2 kurganogo mogil'nika »Primorka II« i kočev'ja »Manučkina Balka V« v Neklinovskom rajone Rostovskoj oblasti v 2005 godu, *Istoriko-archeologičeskie issledovannija v Azove i na Nižnem Donu* 2006, 68–73
- Dally u. a. 2005 • O. Dally – V. P. Kopylov – P. A. Larenok, Eine frühgriechische Siedlung bei Taganrog, *EurAnt* 11, 2005, 37–49
- Dally u. a. 2009 • O. Dally – R. Attula – H. Brückner – D. Kelterbaum – P. A. Larenok – R. Neef – T. Schunke, Die Griechen am Don – Ergebnisse der deutsch-russischen Ausgrabungen in Taganrog und Umgebung. Kampagnen 2004–2007, *AA* 2009/1, 73–119
- Dimitru 1966 • S. Dimitru, Gartierul de locuinte din zona de Vest a cetatii in epoca arhaica, in: E. Condurachi (Hrsg.), *Histria II* (Bukarest 1966)

- Dupont 1982 • P. Dupont, Amphores commerciales Archaiques de la Grèce de l'Est, PP 37, 1982, 193–209
- Dupont 2005a • P. Dupont, Les Amphores commerciales grecques archaiques, in: P. Alexandrescu (Hrsg.), *Histria VII. La Zone sacrée d'époque grecque* (Bukarest 2005) 217–255
- Dupont 2005b • P. Dupont, Archaic Greek Amphoras from Berezan in the Hermitage Collection, in: S. L. Solov'ev (Hrsg.), *Borisfen – Berezan'. Načala antičnoj epochi v severnom pričernomor'e. Katalog vystavki v Gosudarstvennom Ermitaže* (Sankt Petersburg 2005) 41–69
- Dupont – Skarlatide 2005 • P. Dupont – E. Skarlatide, Les débuts de la colonisation grecque en Mer Noire. Éléments de chronologie amphorique, in: D. Kacharava – M. Faudot – E. Geny (Hrsg.), *Pont-Euxin et Polis. Polis Hellenis et Polis Barbaron. Actes du Xe Symposium de Vani 23–26 septembre 2002* (Besançon 2005) 77–82
- Dyachenko u. a. 2000 • A. N. Dyachenko – A. S. Skripkin – V. M. Klepikov – A. I. Kubyshkin – A. Mabe, Excavations of the Aksai Kurgans in the Volga-Don Region (Russia), in: J. Davis-Kimball – E. M. Murphy – L. Koryakova – L. T. Yablonsky (Hrsg.), *Kurgans, Ritual Sites, and Settlements – Eurasian Bronze and Iron Age*, BARIntSer 890 (Oxford 2000) 43–62
- Flërov 1996 • V. S. Flërov, *Rannesrednekovye jurtoobraznye žilišča vostočnoj Evropy* (Moskau 1996)
- Fornasier 2005 • J. Fornasier (Hrsg.), *Kolonisation – Interaktion – Integration. Zur Genese antiker Gemeinwesen am Pontos Euxeinos am Beispiel der Handelstadt Tanais am Don. Internationale Fachtagung vom 26.–28. November 2003 in Berlin*, EurAnt 11, 2005, 1–328
- Galanina 1997 • L. K. Galanina, *Die Kurgane von Kelermes, Steppenvölker Eurasiens 1* (Moskau 1997)
- van Hoof – Schlöffel (in Vorbereitung) • L. van Hoof – M. Schlöffel, Kurgans in the Northeastern Azov Sea Region. Proposals for a Geoarchaeological Research Program, in: O. Henry – U. Kelp (Hrsg.), *Tumulus as Sema. Space, Politics, Culture and Religion in the First Millenium BC. Proceedings of the International Symposium Tumul Istanbul, Istanbul 1–3 June 2009* (in Vorbereitung)
- Il'jukov – Kazakova 1988 • L. S. Il'jukov – L. M. Kazakova, *Kurgany Miuskogo poluostrova* (Rostov am Don 1988)
- Johnston 1990 • A. W. Johnston, *Aegina. Aphaia-Tempel XIII. The Storage Amphorae*, AA 1990, 37–64
- Kac 1994 • V. I. Kac, *Keramičeskie klejma Chersonesa Tavričeskogo* (Saratov 1994)
- Kameneckij 1989 • I. S. Kameneckij, *Meoty i drugie plemena severo-zapadnogo Kavkaza v VII v. do n. e. – III v. n. e.*, in: A. I. Meljukova (Hrsg.), *Stepi evropejskoj časti SSSP v ckifo-sarmatskoe vremja* (Moskau 1989) 224–251
- Kašaev 2002 • S. V. Kašaev, *Commonware*, in: L. Hannestad – V. F. Stolba – A. N. Ščeglov (Hrsg.), *Panskoye I 1. The Monumental Building U6* (Aarhus 2002) 150–179
- Kerschner – Mommsen 2005 • M. Kerschner – H. Mommsen, *Transportamphoren milesische Typs in Ephesos. Archäometrische und archäologische Untersuchungen zum Handel im archaischen Ionien*, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), *Synergia. Festschrift für Friedrich Krinzinger I* (Wien 2005) 119–130
- Kopylov 2003 • V. P. Kopylov, *Skify nižnego Dona i severo-vostočnogo Priazov'ja*, VDI 2003/1, 131–140
- Kopylov – Larenok 1994 • V. P. Kopylov – P. A. Larenok, *Taganrogskoe poselenie* (Rostov am Don 1994)
- Korenjako – Luk'jaško 1982 • V. A. Korenjako – S. I. Luk'jaško, *Novye materialy ranneskifskogo vremeni na levoberež'e nižnego Dona*, SovA 1982/3, 149–164
- Larenok 2005 • V. A. Larenok, *Srednekovye poselenija nižnego Dona*, Archeologičeskie zapiski 4, 2005, 105–109
- Larenok 2006 • P. A. Larenok, *Ochrannye archeologičeskie issledovanija poselenija »Lomakin V« v Neklinovskom rajone Rostovskoj oblasti v 2005 g.* (Rostov am Don 2006)
- Lawall 2002 • M. Lawall, *Ilion before Alexander. Amphoras and Economic Archeology*, StTroica 12, 2002, 197–243
- Lebedeva 2005 • E. J. Lebedeva, *Archeobotanika i izučenie zemledelija epochi bronzy v vostočnoj Evrope*, Opus 4, 2005, 50–68
- Levenok 1959 • V. P. Levenok, *Prjaslica gorodišča Sarkel – Belaja Veža*, in: M. I. Artamonov (Hrsg.), *Trudy Volgo-Donskoj archeologičeskoj ekspedicii II*, MatIsslA 75 (Moskau 1959) 340–352

- Limberis – Marčenko 2005 • N. J. Limberis – I. I. Marčenko, Chronologija keramičeskich kompleksov s antičnymi importami iz raskopok meotskich mogil'nikov pravoberež'ja Kubani, in: I. A. Zinovskaja – G. S. Kurbatova – T. V. Šilova (Hrsg.), *Materialy i issledovanija po archeologii Kubani* (Krasnodar 2005) 219–324
- Lopan 2007 • O. V. Lopan, Srednevekovye glinjanye podvesnye kotly s vnutrennimi ručkami-uškami, in: J. Guguev (Hrsg.), *Srednevekovye drevnosti Dona, Materialy I issledovanija po archeologii Dona 2* (Moskau 2007) 240–311
- Luk'jaško 1999 • S. I. Luk'jaško, Predskifskij period na nižnem Donu, *Donskie Drevnosti 7* (Azov 1999)
- Marčenko u. a. 2000 • K. K. Marčenko – V. G. Žitnikov – V. P. Kopylov, Die Siedlung Elizavetovka am Don (Moskau 2000)
- Maslov 2010 • V. E. Maslov, Fragmety ionijskich sosudov iz kurgana No. 16 mogil'nika Novozavedennoe-II, in: M. M. Gerasimova – V. J. Malašev – M. G. Moškova (Hrsg.), *Archeologija i paleoantropologija evrazijskich stepej i sopredel'nyh territorij* (Moskau 2010) 51–62
- Maslovskij 2009 • A. N. Maslovskij, O sel'skoj okruge Azaka (k postanovke problemy), *Donskie drevnosti 10*, 2009, 321–339
- Mirošnikova 2009 • O. M. Mirošnikova, Predskifskij period na srednem Donu, in: V. I. Guljaev (Hrsg.), *Archeologija srednego Dona v skifskuju epochu. Trudy Donskoj archeologičeskoj ekspedicii IA RAN, 2004–2008 gg.* (Moskau 2009) 162–173
- Mommsen u. a. 2006 • H. Mommsen – M. Kerschner – R. Posamentir, Provenance Determination of 111 Pottery Samples from Berezan by Neutron Activation Analysis, *IstMitt 56*, 2006, 157–168
- Monachov 1999 • S. J. Monachov, Grečeskie amfory v Pričernomor'e. Kompleksy keramičeskoj tary VII–VI vekov do n. e. (Saratov 1999)
- Monachov 2003 • S. J. Monachov, Grečeskie amfory v Pričernomor'e (Saratov 2003)
- Panzeri Pozetti 1986 • P. Panzeri Pozzetti, Anfore Commerciali, in: P. Orlandini – D. Adamasteanu – F. Agosti – R. Arena – M. Castoldi – D. Ciafaloni – A. De Siena – E. Franchi – S. Macchioro – P. Orlandini – P. Panzerri – M. Pizzo – B. Rocca – C. Sacchi – G. Stea – M. Tagliente (Hrsg.), *I Greci sul Basento. Mostra degli scavi archeologici all'Incoronata di Metaponto 1971–1984. Ausstellungskatalog Mailand* (Mailand 1986) 134–143
- Parusimov 2007 • I. N. Parusimov, Kurgan-kenotaf ranneskifskogo vremeni, *Archeologičeskie zapiski 5*, 2007, 37–39
- Pelagatti 1976/77 • P. Pelagatti, L'attività della Soprintendenza alle antichità della Sicilia Orientale, *Kokalos 22/23*, 1976/77, 519–550
- Penck – Brückner 1901–1909 • A. Penck – E. Brückner, *Die Alpen im Eiszeitalter* (Leipzig 1901–1909)
- Petrenko 1989 • V. G. Petrenko, Lokalnye grupy skifoobraznoj kul'tury lesostepi Vostočnoj evropy, in: A. I. Meljukova (Hrsg.), *Stepi evropejskoj časti SSSP v kifosarmatskoe vremja* (Moskau 1989) 67–80
- Petrenko 2006 • V. G. Petrenko, Krasnoznameniskii Burial-Ground. Early Scythian Elite Burial-Mounds in the Northern Caucasus, *Steppenvölker Eurasiens 3* (Berlin 2006)
- Pletneva 1959 • S. A. Pletneva, Keramika Sarkela – Beloj Veži, in: M. I. Artamonov (Hrsg.), *Trudy Volgo-Donskoj archeologičeskoj ekspedicii II, MatIssLA 75* (Moskau 1959) 212–272
- Pletneva 2006 • S. A. Pletneva, *Drevnerusskij gorod v kočevoj stepi (opyt istoriko-stratigrafičeskogo issledovanija)* (Simferopol 2006)
- Pogrebova 1958 • N. N. Pogrebova, Pozdneskifskie gorodišča na Nižnem Dnepre. Gorodišča Znamenskoe i Gavrilovskoe, in: K. F. Smirnov (Hrsg.), *Pamjatniki Skifosarmatskogo vremeni v severnom Pričernomor'e, MatIssLA 64* (Moskau 1958) 103–247
- Posamentir u. a. 2009 • R. Posamentir – N. Arslan – I. Bîrzescu – Ş. Karagöz – H. Mommsen, Zur Herkunftsbestimmung archaisch-ionischer Keramik III. Funde aus den Hellespontstädten, Histria und Olbia, *IstMitt 59*, 2009, 35–50
- Potapov 2001 • V. V. Potapov, Poselenie epochi pozdnej bronzy Varenovka III v vostočnom Priazov'e, *Istoriko-archeologičeskie issledovanija v Azove i na Nižnem Donu 2001*, 70–94
- Praslov 1968 • N. A. Praslov, Rannij paleolit Severo-Vostocnogo Priazov'ja i Nižnego Dona, *MatIssLA 157* (Leningrad 1968)
- Raskosov 2006 • R. N. Raskosov, Nekotorye itogi obsledovanija archeologičeskich pamjatnikov na territorii Neklinovskogo rajona v 2006 godu, *Istoriko-archeologičeskie issledovanija Azove i na Nižnem Donu 2006*, 207–214
- Rohdenburg 1971 • H. Rohdenburg, Einführung in die klimagenetische Geomorphologie anhand eines Systems von Modellvorstellungen am Beispiel des fluvialen Abtragsreliefs (Lenz 1971)

Anschriften

Prof. Dr. Ortwin Dally
Deutsches Archäologisches Institut
Der Generalsekretär
Podbielskiallee 69–71
14195 Berlin
Deutschland
generalsekretaer@dainst.de

Leon van Hoof
c/o Deutsches Archäologisches Institut
Podbielskiallee 69–71
14195 Berlin
Deutschland
leonvanhoof@yahoo.com

Sabine Huy, M. A.
Freie Universität Berlin
Institut für Klassische Archäologie
Otto-von-Simson Str. 11
14195 Berlin
Deutschland
Sabine.Huy@googlemail.com

Sergej Il'jaschenko
Museum Tanais
Rostovskaja oblast'
346723 Nedvigovka
Russische Föderation
silyas@list.ru

Pavel A. Larenok
Vera A. Larenok
NPO »Juzharcheologija«
Ul. M. Gorkiy, Nr. 95 A
344072 Rostov am Don
Russische Föderation
dao@aaanet.ru

Marlen Schlöffel
Freie Universität Berlin
Institut für Geographische Wissenschaften
Malteserstraße 74–100
12249 Berlin
Deutschland
marlen.schloeffel@fu-berlin.de

Torsten Schunke, M. A.
Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt
Richard-Wagner-Str. 9
06114 Halle (Saale)
Deutschland
torsten.schunke@gmx.de

Prof. Dr. Brigitta Schütt
Freie Universität Berlin
Institut für Geographische Wissenschaften
Malteserstraße 74–100
12249 Berlin
Deutschland
brigitta.schuett@fu-berlin.de

- Ruban 1983 • V. V. Ruban, Keramika Jagorlyckogo poselenija iz sobranija Chersoniskogo muzeja, *SovA* 1983/1, 285–291
- Ruban 1991 • V. V. Ruban, Opyt klassifikacii tak nazyvaemych Miletskich amfor iz Nižnego Pobuž'ja, *SovA* 1991/2, 182–194
- Šarafutdinova 1965 • È. S. Šarafutdinova, Litejnaja forma Kobjakovskogo poselenija èpochi pozdnej bronzy, *KSIA* 103, 1965, 58–62
- Šarafutdinova 1980 • E. S. Šarafutdinova, Pamjatniki predskifskogo vremeni na nižnem Donu (Kobjakovskaja kul'tura), *Archeologija SSSR svod archeologičeskich istočnikov V1-11 (Leningrad 1980)*
- Schattner 2007 • Th. G. Schattner, Didyma III. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen seit dem Jahre 1962. Die Fundkeramik vom 8. bis zum 4. Jahrhundert v. Chr. (Mainz 2007)
- Scholl – Zin'ko 1999 • T. Scholl – V. Zin'ko, Archaeological map of Nymphaion (Crimea) (Warschau 1999)
- Sezgin 2004 • Y. Sezgin, Clazomenian Transport Amphorae of the Seventh and Sixth Centuries, in: A. Moustaka – E. Skarlatidou – M. C. Tzannes – Y. Ersoy (Hrsg.), *Klazomenai, Teos and Abdera. Metropoleis and Colony. Proceedings of the International Symposium held at the Archeological Museum of Abdera 20–21 October 2001 (Thessaloniki 2004)* 169–183
- Šilov 1961 • V. P. Šilov, Raskopki Elizavetovskogo mogil'nika v 1959 g., *SovA* 1961/1, 150–168
- Smirnov 1958 • K. F. Smirnov, Meotskij mogil'nik u stanicy Paškovskoj, in: K. F. Smirnov (Hrsg.), *Pamjatniki Skifo-sarmatskogo vremeni v severnom Pričernomor'e*, *MatIssLA* 64 (Moskau 1958) 272–312
- Sparkes – Talcott 1970 • B. Sparkes – L. Talcott, Black and Plain Pottery of the 6th, 5th and 4th Centuries BC, *Agora* 12 (Princeton 1970)
- Stolba 2002 • V. F. Stolba, Handmade Pottery, in: L. Hannestad – V. F. Stolba – A. N. Ščeglov (Hrsg.), *Panskoye I 1. The Monumental Building U6 (Aarhus 2002)* 180–200
- Whitebread 1995 • I. K. Whitebread, Greek Transport Amphorae. A Petrological and Archeological Study (London 1995)
- Zamotaev 2002 • I. Zamotaev, Soil, in: M. Shahgedanova (Hrsg.), *The Physical Geography of the Northern Eurasia (Oxford 2002)* 103–121
- Zeast 1960 • I. V. Zeast, Keramičeskaja tara Bospora, *MatIssLA* 83 (Moskau 1960)